

Wiener Stadt-Bibliothek.

T 9130/2 A



8577

F III S

2





Schindler del.

Geiger sc.

Nun denn, es gilt Bursch! hier,
gib her, erleichtere dich, pack' aus!

Erzählungen

eines Reisenden.

Von

Washington Irving.

Aus dem Englischen übersetzt

von

S. H. Spiker.

Zweytes Bändchen.

Buckthorne und seine Freunde.

Wien, 1826.

Bei Michael Lehner, Buchhändler.

Er

u



Erzählungen eines Reisenden.

Von

Washington Irving.

Aus dem Englischen übersezt

von

G. H. Spiker.

Ergebnisse eines Besuchs

in den Jahren 1848/49

von dem Verfasser

H. G. Müller



Buckthorne und seine Freunde.

Kein' bessere Welt, als die uns're, zum Leben,
 Will man leih'n, will verthun, will in Alles sich geben:
 Doch zu betteln, zu borgen, befriedigt zu werden,
 Gib's nicht eine schlechtere Welt hier auf Erden.

Von einer Scheibe in einem Wirthshausfenster.

Gelehrten= Leben.

Unter den Gegenständen, welche die Neugierde eines Reisenden anziehen, war einer, nach dem ich einmahl ein großes Verlangen hatte, — Anekdoten aus dem Leben der Gelehrten; und da ich mich gerade in London, einem der berühmtesten Orte, wo Bücher heraus kommen, befand, so war ich ungemein begierig, etwas über die Geschöpfe zu wissen, welche sie heraus geben. Der Zufall machte mich mit einem Gelehrten, Namens Buckthorne, einem ungewöhnlichen Menschen, bekannt, der sehr viel in der Hauptstadt gewesen war, und mir die Naturgeschichte einer jeden seltsamen Kreatur hererzählen konnte, welche in jener menschlichen Wildniß anzu-

treffen ist. Er gab mir sehr gern einige nützliche Fingerzeige über den Gegenstand meiner Untersuchungen.

„Die Gelehrten-Welt,“ sagte er, „besteht aus kleinen Verbrüderungen, von denen eine jede ihre Mitglieder für die Lichter des Weltalls aufstelt, und alle andern als vorübergehende Lusterscheinungen betrachtet, welche bald niederfallen und vergessen werden, während ihre eigenen Planeten bis zur Unsterblichkeit unverändert fortscheinen.“

„Wie kann man nun aber,“ sagte ich, „dazu gelangen, einen Blick in diese Verbrüderungen zu thun? Ich denke mir den Verkehr mit Schriftstellern als eine Art von geistigem Tauschhandel, wo man seine Waaren zu Markte bringen und immer quid pro quo *) geben muß.“

„O! da sind Sie sehr im Irrthume,“ sagte Buchthorne lächelnd, „das müssen Sie nicht erwarten, sich dadurch unter witzigen Köpfen beliebt zu machen, daß Sie glänzen. Diese gehen in Gesellschaft, um selbst zu glänzen, und nicht den Glanz Anderer zu bewundern. Ich hatte sonst selbst diese Ansicht, und ging nie in eine Gesellschaft von Gelehrten, ohne meine Rolle vorher einzulernen; die Folge davon war aber, daß ich bald den Namen eines unerträglichen, langweiligen Schwäzers erhielt, und gewiß bald ganz in den Bann gethan worden wäre, hätte ich nicht meinen Operations-Plan ge-

*) Etwas für Etwas. Ü b e r s .

ändert. Nein, mein Herr, es gibt nichts, was bey witzigen Köpfen mehr Glück macht, als ein guter Zuhörer; oder sind Sie einmahl; heredt, so seyen Sie dieß, wenn Sie mit einem Schriftsteller unter vier Augen sind, und loben Sie dann seine Werke, oder, was beynahе eben so gern gehört wird, setzen Sie die seiner Zeitgenossen herab. Wenn er von den Erzeugnissen eines vertrauten Freundes vortheilhaft spricht, widersprechen Sie ihm geradezu; sagen Sie, sein Freund sey ein Dummkopf. Glauben Sie nicht, daß er sich darüber beleidiget fühlen wird; denn so viel auch die Leute von der Reizbarkeit der Schriftsteller reden, so habe ich doch nie einen über dergleichen Widersprüche böse werden sehen. Nein, nein, Schriftsteller geben die Fehler ihrer Freunde mit großer Offenherzigkeit zu. Auch wollte ich Ihnen überhaupt rathen, nicht viel von neuen Werken zu reden, es sey denn, daß Sie spöttische Bemerkungen über die ausgezeichnetsten lebenden Schriftsteller machen wollen.“

„Nun,“ sagte ich, „so will ich auch weiter keine loben, als die nicht wenigstens schon seit einem halben Jahrhundert todt sind.“

„Selbst dabey,“ bemerkte Herr Buckthorne, „würde ich Ihnen rathen, etwas vorsichtig zu Werke zu gehen; denn Sie müssen wissen, daß manche alten Schriftsteller mit zu den Fahnen der verschiedenen Secten gehören, und ihre Verdienste eben so wohl die Gegenstände der Erörterung von einer oder der andern Seite geworden sind, als die Verdienste le-

bender Staatsmänner und Politiker. Ja, es sind, um mich einer Redensart aus der Südsee zu bedienen, ganze Abschnitte in der Literatur für Ta bu *) erklärt worden. Es würde zum Beyspiel in einigen Zirkeln einem Manne seinen ganzen kritischen Ruf kosten, wenn er nur Ein Wort zum Lobe irgend eines Schriftstellers unter der Regierung Carl's des Zweyten, oder selbst der Königin Anna sagen wollte, da man sie alle für verkappte Franzosen erklärt hat.“

„Aber sagen Sie mir,“ entgegnete ich; „woran soll ich denn erkennen, daß ich sicher gehe, da ich die literarischen Wahrzeichen und die Gränzlinie des Modegeschmackes gar nicht kenne?“

„O!“ erwiederte er, „glücklicher Weise gibt es einen Strich der Literatur, der eine Art von neutralem Gebiete bildet, wo sich die Gelehrten freundlich begegnen, und ihrem frohen Muthe den Zügel schießen lassen; die Regierung der Elisabeth und Jakob's; da können Sie durch die Bank Alles loben. Hier heißt es: je ärger desto besser; und je dunkler der Schriftsteller, je seltsamer und verwickelter sein Styl, desto mehr wird Ihre Bewunderung davon zeugen, daß Sie ein Kenner sind, der, wie jeder Schmecker, das Wild am liebsten hat, welches etwas alt schmeckt.“

*) Die bekannte Art, wie die Südsee-Insulaner ihre Begräbnisplätze und dergleichen Orte für unverletzlich erklären. übers.

„Doch,“ fuhr er fort, „da Sie die Gelehrten-Gesellschaften näher kennen lernen zu wollen scheinen, so werde ich Sie bey Gelegenheit in irgend eine Gotterie einführen, wo die ausgezeichneten Köpfe dieser Zeit sich versammeln. Ich kann Ihnen jedoch nicht versprechen, daß dieses alles Leute vom ersten Range seyn werden. Unsere großen Geister sind nicht sehr gesellig; man sieht sie selten in Schwärmen, sondern sie fliegen mehr einzeln in der großen Gesellschaft umher. Sie mischen sich lieber, wie gewöhnliche Leute, unter die Menge, und pflegen in der Regel nichts weiter von dem Schriftsteller an sich zu haben, als seinen Ruf. Nur die geringere Classe hält sich zusammen, gewinnt durch ihre Verbindungen Stärke und Wichtigkeit, und trägt alle unterscheidenden Kennzeichen ihrer Gattung an sich.“

~~~~~

### Ein gelehrtes Mittagessen.

Einige Tage nach meiner Unterhaltung mit Herrn Buchthorne kam er zu mir, und nahm mich mit zu einem regelmäßigen gelehrten Mittagessen. Ein angesehenener Buchhändler, oder vielmehr eine Compagnie von Buchhändlern, deren Firma noch länger als die der Herren Schadrach, Meschec und Abednego \*) lautet, gab dasselbe.

---

\*) Die drey Männer im feurigen Ofen.

überf.

Es überraschte mich, zwanzig bis dreyßig Gäste hier versammelt zu sehen, von denen ich vorher keinen gekannt hatte. Hr. Buckthorne erklärte mir dieses dadurch, daß er sagte, dieß sey ein Geschäfts-Essen, oder eine Art Manöver-Tag, welchen das Haus etwa zwey Mahl im Jahre seinen Schriftstellern gäbe. Sie geben allerdings zuweilen kleinere Mittagessen an zwey oder drey Gelehrte, aber dieß sind dann gewöhnlich ausgezeichnete Schriftsteller, Lieblinge des Publikums, deren Werke die fünfte oder sechste Auflage erlebt haben. „Es gibt,“ sagte er mir, „gewisse geographische Gränzlinien in dem Felde der Literatur, und Sie können ziemlich genau von der Beliebtheit eines Schriftstellers nach dem Weine urtheilen, den sein Verleger ihm vorsetzt. Ein Schriftsteller geht ungefähr bey der dritten Ausgabe über die Portwein-Linie hinaus, und kommt in den Bordeaux-Bezirk; wenn er aber bis zur sechsten oder siebenten gelangt ist, so kann er in Champagner oder Burgunder schwelgen.“

„Nun,“ sagte ich, „wie weit sind denn die Herren, die ich hier um mich sehe, gekommen; sind Einige darunter, denen Bordeaux vorgesezt wird?“

„O nein, keinesweges. Bey diesem großen Mittagessen findet man nur den Mittelschlag der Schriftsteller; Leute von einer oder zwey Auflagen, oder wenn Andere eingeladen werden, so ist dieses ein Zeichen, daß es eine Art von republikanischer Gesellschaft ist. Sie verstehen mich, — eine Gesellschaft aus der Gelehrten-Republik; und daß sie sich nur auf gewöhnliche, derbe Gerichte gefaszt machen darf.“



Diese Fingerzeige setzten mich in den Stand, die Anordnung der Tafel besser beurtheilen zu können. An den beyden Enden saßen zwey von den Herren der Firma des Hauses, und der Wirth schien in Hinsicht des literarischen Ranges seiner Gäste Addison's Ansicht gefolgt zu seyn \*). Ein beliebter Dichter hatte den Ehrenplatz inne; ihm gegen über saß ein Reisender auf geglättetem Papier in Quart, mit Kupfern. Ein sehr ernst aussehender Alterthumsforscher, der mehrere gründliche Werke geschrieben hatte, die oft angeführt, aber wenig gelesen wurden, ward mit großer Achtung behandelt, und erhielt seinen Platz neben einem wohlgekleideten, schwarz angethanen Herren, der einen dünnen, artigen, auf geglättetem Papier gedruckten Octav-Band über Staatswirthschaft herausgegeben hatte, welcher anfang, Mode zu werden. Mehrere Leute von drey kleinen Octav-Bänden, die gut abgingen, saßen ungefähr in der Mitte des Tisches, und das untere Ende nahmen einige undeutende Dichter, Übersetzer und Schriftsteller ein, die noch nicht sehr bekannt geworden waren.

Die Unterhaltung bey Tische war einzeln und abgebrochen, blickte hier und da, an verschiedenen Theilen des Tisches schwach auf, und gab dann Rauch von sich. Der Dichter, welcher das Bewußtseyn eines Mannes zu haben schien, der sich mit dem Publikum gut steht und unabhängig von seinem Buchhändler ist, war ungemein lebendig und aufgeweckt, und

\*) In seinem Gedichte Account of the greatest english poets. Works. Vol. 6. über f.

sagte manche wichtige Sachen, welche den Herren von der Firma neben ihm zum Lautlachen brachten, und die ganze Gesellschaft ergehete; der andere Herr von der Firma aber blieb immer ernsthaft, und schnitt vor mit der Miene eines gemiegten Geschäftsmannes, welcher nur auf das achtet, was er in diesem Augenblicke unter den Händen hat. Die Ursache dieses Ernstes gab mir mein Freund Buckthorne an. Er sagte mir, daß die Geschäfte des Hauses unter die verschiedenen Compagnons auf das Bewundernswürdigste vertheilt wären. „So ist zum Beispiel,“ — sagte er — „der ernsthafte Herr der vorschneidende Compagnon, und muß nach den Gelenken sehen; der Andere dagegen der lachende Compagnon, der auf die Späße hören muß.“

Die allgemeine Unterhaltung ward hauptsächlich am oberen Ende der Tafel geführt, da die dort sitzenden Schriftsteller den meisten Muth zum Sprechen zu haben schienen. Was das Volk am unteren Ende betraf, so spielten sie, wo nicht bey dem Reden, doch bey dem Essen eine große Figur. Nie hat man wohl einen hartnäckigern, gewaltigern, ausdauerndern Angriff auf die Schüsseln gesehen, als der es war, den diese Phalanx machte. Als das Tischtuch weggenommen wurde, und der Wein in der Runde umherzugehen anfing, wurden sie sehr lustig und scherzhaft unter einander. Ihre Scherze pflegten indessen, wenn ja einer dapon zum obern Ende der Tafel hinkam, selten eine große Wirkung hervorzubringen. Selbst der Lach-Compagnon schien es nicht für nöthig

zu halten, ihn mit einem Lächeln zu beehren, was mein Nachbar Buckthorne mir dadurch erklärte, daß er mir sagte, ein Schriftsteller müsse sich erst eine gewisse Beliebtheit im Publikum verschaffen, ehe ein Buchhändler es über sich vermöchte, über seine Späße zu lachen.

Unter diesem Haufen zweifelhafter Herren, welche unterhalb des Salzes saßen \*), richtete ich mein Augenmerk besonders auf Sinen. Er war ziemlich schlecht gekleidet, obgleich er seinen abgetragenen schwarzen Rock auf das Beste herauszuputzen gesucht hatte, und seine Hemdkrause gefältelt und weit herausgezogen trug. Sein Gesicht war schwärzlich, aber blühend, vielleicht etwas zu sehr, besonders um die Nase, obgleich diese Rosenfarbe seinen blinzeln den schwarzen Augen nur einen größern Glanz gab. Er hatte das Ansehen eines lustigen Bruders, zugleich aber doch auch den Anstrich eines armen Teufels, was der Laune eines Mannes etwas ungemein Weiches gibt. Ich habe selten ein Gesicht gesehen, das mehr versprochen hätte; nie ist aber wohl ein Versprechen so schlecht gehalten worden. Er sagte nichts, aß und trank mit der gewaltigen Eglust eines Dachstubenbewohners, und hielt kaum so lange inne, um zu lachen, selbst wenn am obern Ende der Tafel etwas Witziges gesagt wurde. Ich erkundigte mich, wer er

---

\*) Das Salz wird auf Englischen Tischen immer in die Mitte gestellt. Übers.

sey. Buckthorne betrachtete ihn aufmerksam. „Hm!“ sagte er; „ich habe das Gesicht irgendwo gesehen, aber ich kann mich nicht erinnern, wo. Es kann nicht füglich ein Schriftsteller von Bedeutung seyn. Wahrscheinlich schreibt er Predigten, oder bearbeitet fremde Reisen.“

Nach Tische begaben wir uns in ein anderes Zimmer, um Thee und Kaffee zu trinken, und wurden hier durch einen Schwarm untergeordneter Gäste verstärkt; — Verfasser von kleinen Büchern in Pappe und von Pamphlets mit blauem Heftdeckel. Diese waren noch nicht wichtig genug geworden, um zum Mittagsessen eingeladen zu werden, sondern wurden nur gelegentlich gebethen, den Abend „freundschaftlich hier zuzubringen.“ Sie betrugten sich mit großer Ehrerbietung gegen die Herren von der Firma, und schienen sich sogar etwas vor ihnen zu fürchten; dagegen machten sie aber der Frau vom Hause auf das Angelegentlichste den Hof, und hatten die Kinder unbeschreiblich lieb. Einige Wenige, die es nicht wagten, sich so weit hervorzumachen, standen schüchtern in den Ecken, und sprachen mit einander, oder blättern in den Mappen mit Kupfern, die sie höchstens fünf tausend Mal gesehen hatten, oder wühlten in den Musikstücken, die auf dem Piano lagen.

Der Dichter und der Herr vom dünnen Octav-Bande waren diejenigen, die sich am lebendigsten in dem Puzzimmer umherzubewegen und zu Hause zu seyn schienen, und waren offenbar Leute, die häufig in Gesellschaften am West-Ende der Stadt kamen.

Sie setzten sich zu beyden Seiten der Hausfrau nieder, sagten ihr tausend Schmeicheleyen und Höflichkeiten, und ich glaubte, daß sie bey mancher vor Vergnügen umkommen würde. Alles, was sie sagten und thaten, hatte einen Anklang von Modestleben. Vergebens sah ich mich nach dem armen Teufel von Schriftsteller in dem abgetragenen schwarzen Rocke um; er war verschwunden, gleich nachdem wir vom Tische aufgestanden waren, da er sich wahrscheinlich vor dem hellen Lichte in dem Putzzimmer fürchtete. Da ich nichts weiter fand, das meine Aufmerksamkeit hätte erregen können, so empfahl ich mich, kurz nachdem der Kaffee herumgegeben worden war, und ließ den Dichter und den dünnen, artigen, geglätteten Octav-Herrn als Meister des Kampfplatzes zurück.

Der Club der närrischen Leute \*).

Es war, glaube ich, am nächsten Abend, daß mir mein sonderbarer Freund Buckthorne, als ich mit ihm aus dem Coventgarden-Theater kam, vorschlug, mir abermahls einen Blick in das Leben und den Charakter der Leute thun zu lassen. Da er mich

\*) Es gab, oder gibt vielleicht noch in London in der That eine Gesellschaft, welche sich der Club der „odd fellows“ nannte (der Vf. nennt die seine the club of queer fellows) und von der mehrere bedeutende Leute in London Mitglieder waren.

geneigt fand, eine Untersuchung der Art anzustellen, so führte er mich durch eine Menge von Durchgängen und Gassen in der Nähe von Coventgarden, bis wir vor einer Taverne stehen blieben, aus welcher wir den lauten Frohsinn einer lustigen Gesellschaft auffallen hörten. Man vernahm jetzt ein lautes Gelächter, dann war es eine Zeitlang still, dann ward wieder gelacht, als ob ein vorzüglicher Gesellschafter eine Geschichte erzählte. Nach einer kleinen Weile sang Jemand etwas, und am Ende einer jeden Strophe ertönte ein wieherndes Gelächter, und man schlug heftig auf den Tisch.

„Hier ist es,“ flüsterte mir Buckthorne zu; „das ist der Club der närrischen Leute, ein beliebter Ort für alle untergeordneten Wiklinge, Schauspieler der dritten Classe und Theater-Kritiker, die für die Zeitungen schreiben. Es kann Jedermann eintreten, wenn er an der Schenke Sippence Einlaßgeld zahlt.“

Wir traten mithin ohne Umstände ein, und setzten uns an einem einzelnen Tische, in einem finstern Winkel des Zimmers, nieder. Der Club saß um einen Tisch, auf welchem Getränke mancherley Art, nach Jedes Geschmack, standen. Die Mitglieder schienen in der That närrische Leute zu seyn; wie groß war aber mein Erstaunen, als ich in dem ersten Wikling der Gesellschaft den armen Teufel von Schriftsteller erkannte, der mir bey dem Mittagessen des Buchhändlers wegen seines vielversprechenden Gesichtes und seiner gänzlichen Schweigsamkeit aufgefallen war. Die Sache stand indessen jetzt ganz anders.

Dort war er eine bloße Ziffer, hier war er der Oberherr, der ausgezeichnete Geist, das allwaltende Genie. Er saß am oberen Ende des Tisches mit dem Hut auf dem Kopfe, und eines seiner Augen strahlte sogar noch mehr als seine Nase. Er hatte einen Spaß und einen Hieb für Jedermann, und wußte bey jeder Gelegenheit etwas Passendes zu sagen. Es konnte nichts gesagt oder gethan werden, das nicht einen Witzfunken aus ihm herausgelockt hätte, und ich kann feyerlich behaupten, daß ich selbst von Vornehmen viel schlechteren Witz gehört habe. Seine Späße waren, wie nicht zu läugnen ist, etwas derb; allein sie paßten zu dem Kreise, in welchem er den Vorsitz führte. Die ganze Gesellschaft war in der seltsigen Stimmung, in welcher schon etwas Witz sehr viel thut. Er brauchte nur die Lippen zu öffnen, so erschallte ein wieherendes Gelächter; ja, zuweilen schon, ehe er einmahl Zeit zum Sprechen gehabt hatte.

Ein glücklicher Zufall wollte, daß wir gerade eintraten, als ein Lied gesungen wurde, das er ausdrücklich für den Club gemacht, und das er mit zwey lustigen Gesellen sang, welche würdige Gegenstände für Hogarth's Griffel gewesen seyn würden. Da sie jeder eine Abschrift davon hatten, so konnte ich es zu lesen bekommen.

Munter, ja munter im Kreise den Wein,  
 Und munter gesungen dazu;  
 Denn der, der nicht trinkt, muß ein Esel wohl seyn,  
 Drum, Nachbar, so trink' ich Dir zu.

Munter, ja munter, die Nase in's Glas,  
 Bis rosig sie färbet der Schein;  
 Denn röthet die Nas' sich, ich sage Dir das,  
 Ist's 'n Zeichen von frohem Verein.

Wir warteten bis die Gesellschaft aufbrach, und niemand mehr da war, als der Wizling. Er saß nun am Tische, die Füße lang ausgestreckt und weit auseinander; hatte die Hände in den Beinkleidertaschen, sein Kopf war auf die Brust gesunken, und er sah mit glanzlosem Gesichte auf einen leeren Krug. Sein Frohsinn war dahin, sein Feuer ganz erloschen.

Mein Begleiter näherte sich ihm und erweckte ihn aus seinem Anfall von finsterner Laune, indem er sich als Jemand bey ihm einführte, der mit ihm bey dem Buchhändler gegessen habe.

„Übrigens,“ sagte er, „ist mir so, als ob ich Sie auch schon früher gesehen hätte; Ihr Gesicht kommt mir sehr bekannt vor, obgleich ich, bey meinem Leben, mich nicht erinnern kann, wo ich Sie gesehen habe.“

„Das ist sehr wahrscheinlich,“ erwiederte jener lächelnd; „viele von meinen alten Freunden haben mich vergessen. Indessen ist mir, die Wahrheit zu sagen, mein Gedächtniß in diesem Augenblicke eben so untreu als das Ihrige. Wenn indessen mein Name diesem etwa zu Hülfe kommen kann: — ich heiße Thomas Dribble, Ihnen aufzuwarten.“

„Wie? Thomas Dribble, der in des alten Birchell Schule in Warwickshire war?“



„Derselbe,“ — sagte der Andere Kaltblütig.  
 „Nun, so sind wir alte Schulkameraden, obgleich ich mich nicht wundere, daß Sie mich nicht erkennen; ich war mehrere Jahre jünger als Sie. Erkennen Sie sich des kleinen Jack Buckthorne nicht?“

Jetzt folgte ein Schulkameraden = Erkennungs-Auftritt, und ein langes Gespräch über alte Schulzeiten und Schulstreiche. Herr Dribble schloß endlich damit, daß er bemerkte, „die Zeiten hätten sich seit jenen Tagen doch sehr geändert.“

„In der That,“ sagte ich, „Herr Dribble, Sie scheinen mir hier ein ganz anderer Mann zu seyn, als dort bey Tafel. Ich hätte gar nicht gedacht, daß so viel in Ihnen läge; dort hörte man nicht ein Wort von Ihnen, und hier erhalten Sie den Tisch in einem beständigen Gelächter.“

„Ach; mein lieber Herr,“ erwiederte er Kopfschüttelnd und mit Achselzucken; „ich bin nur ein Leuchtwurm. Am Tage scheine ich nicht. Übrigens ist es auch eine schwere Sache für einen armen Teufel von Schriftsteller, an der Tafel eines reichen Buchhändlers zu glänzen. Wer würde wohl über irgend etwas, das ich sage, lachen, wenn einige von den bekannten Wiglingen des Tages in meiner Nähe sind? Hier bin ich dagegen, wenn gleich selbst nur ein armer Teufel, doch unter noch viel ärmeren Teufeln; Leuten, die mich als einen Gelehrten und einen schönen Geist betrachten, und alle meine Späße kommen hier wie reines Gold aus der Münze in Umlauf.“

„Sie sind ungerecht gegen sich selbst,“ sagte ich, „ich habe wahrhaftig aus Ihrem Munde diesen Abend bessere Sachen gehört, als von manchem jener schönen Geister, die Sie so eingeschüchtert zu haben scheinen.“

„Ja, mein Herr, die haben aber auch das Glück zum Freunde; sie sind Mode, — und es geht nichts darüber, Mode zu seyn. Wer einmahl als ein Wigkops bekannt ist, der mag sagen, was er will, so lacht man. Er kann so viel Unsinn reden, als er will, und Alles wird ihm durchgehen. Niemand untersucht Geld genauer, das von einem reichen Manne kommt; sobald aber ein armer Teufel eine Guinee oder einen Spas in Umlauf bringt, so betrachtet man sie auf beyden Seiten. Wig und Geld werden nie für echt gehalten, wenn sie von jemand ausgehen, der einen abgetragenen Rock trägt.“

„Ich meines Theiles,“ — fuhr er fort, indem er seinen Hut etwas mehr auf die eine Seite rückte, — „ich hasse alle die glänzenden Mittagsmahle; es geht nichts über die Freyheit, die man in einer Garlücke genießt. Ich will lieber meinen Beassteak und meinen Krug mit Bier unter Leuten meiner Art zu mir nehmen, als in einer verwünscht höflichen, zierlichen Gesellschaft, die nie über einen guten Spas, der aus dem Munde eines armen Teufels kommt, lacht, weil man das für gemein halten könnte, Bordeaux-Wein trinken und Wildpret essen. — Ein guter Spas wächst auf feuchtem Boden, gedeiht, wo es niedrig ist, verwelkt aber auf den verwünschten

dürren, hohen Gegenden. Ich bin, sonst auch in vornehmer Gesellschaft gewesen, habe mich aber beynahe darin ganz zu Grunde gerichtet, so langweilig, schal und artig wurde ich. Nur dadurch wurde ich gerettet, daß mich meine Hauswirthin festnahm und in's Gefängniß werfen ließ, wo eine Reihenfolge von Singe-Gesellschaften, Acht-Pfennigs-Alle und der Verkehr mit armen Teufeln meinen Geist wieder nährten und in den alten Zustand zurück brachten.“

Da es jetzt spät zu werden anfing, so trennten wir uns, obgleich ich gern noch etwas mehr von diesem practischen Philosophen gewußt hätte. Ich war daher sehr erfreut, als Buckthorne vorschlug, daß wir uns wieder treffen sollten, um von den alten Schulzeiten zu schwätzen, und deswegen seinen Schulkameraden nach seiner Adresse fragte. Dieser schien anfangs seine Wohnung nicht nahmhaft machen zu wollen, nahm aber auf einmahl eine dreiste Miene an, und rief aus: „Green-arbour-court“ — Nummer — in Green-arbour-court. Classischer Boden, classischer Boden! Dort hat Goldsmith seinen Pfarrer von Wakefield geschrieben. Ich habe immer gern in gelehrten Schlupfwinkeln gewohnt.“

Diese launige Vertheidigung seiner schlechten Wohnung belustigte mich ungemein. Auf dem Heimwege versicherte mich Buckthorne, daß dieser Dribble der erste Witzling und größte Schalk in der Schule in ihren beyderseitigen Knabenjahren, und einer

\*) Wörtlich: der grüne Lauben-Hof.

der Unglücklichen gewesen sey, die man große Genies nennt. Da er sah, daß ich sehr neugierig war, mehr von seinem alten Schulkameraden zu wissen, so versprach er mir, mich bey seinem vorhabenden Besuche in Green-arbour-court mitzunehmen.

An einem der folgenden Morgen kam er zu mir, und wir gingen jetzt auf unsere Unternehmung aus. Er führte mich durch eine Menge von sonderbar aussehenden Gassen und Höfen und versteckten Durchgängen; denn er schien in der ganzen verwirrten Geographie der Hauptstadt sehr bewandert. Endlich kamen wir auf dem Fleet-Market \*) heraus, und bogen nun in eine enge Straße ein, welche zum Fuße einer hohen steinernen Treppe führte, die Break-Neck-Stairs \*\*) heißt. Diese führte, wie Buckthorne mir sagte, zu dem Green-arbour-court; hier möchte der arme Goldsmith wohl oft seinen Hals bey dem Heruntersteigen auf das Spiel gesetzt haben. Als wir den Hof betraten, konnte ich nicht umhin, bey dem Gedanken zu lächeln, in welchen abgelegenen Winkeln das Genie doch oft seine Bankerte erzeugt! Und die Musen, diese läunigen Damen, die so oft sich weigern, in Palläste einzukehren, und ihren Verehrern in glänzenden Studierzimmern und

---

\*) Eine mit Buden und Schragen besetzte Straße, welche von Fleet-Street nach Holborn führt, und wo man beständig Fleisch, Gemüse u. dergl. haben kann, weswegen sie auch Fleet-Market heißt.

überf.

\*\*) Die Halsbrech-Treppe. Überf.

vergoldeten Sälen ein einziges Lächeln versagen, — welche Löcher und Winkel besuchen sie nicht, um ihre Gunstbezeugungen an irgend einen zerlumpten Schüler zu verschwenden!

Ich fand, daß dieser Green-arbour-court ein kleiner Platz mit hohen, elenden Häusern darum her war, deren Eingeweide, nach den alten Kleidern und dem Trödelkram, die zu allen Fenstern herausgingen, zu urtheilen, herauszufallen schienen. Dieß mußte eine Gegend seyn, wo nur Waschfrauen wohnten; denn es waren auf dem kleinen Platze keinen gezogen, auf welchen Zeug zum Trocknen hing.

In dem Augenblicke, wo wir den Platz betraten, entspann sich ein Handgemenge zwischen zwey Mannweibern, über das Recht auf ein Waschfaß, und sogleich war die ganze Gegend in Aufruhr. Aus allen Fenstern guckten Köpfe mit Nachthauben heraus, und es entstand ein solcher Zungenlärm, daß ich mir hätte die Ohren zuhalten mögen. Jede Amazone nahm entweder für eine oder die andere der beyden Streitenden Partey, schwang ihre, von Seifenschaum triefenden Arme, und feuerte damit aus dem Fenster, wie aus den Schießscharten einer Festung, während Haufen von Kindern, welche in jeder fruchtbaren Zelle dieses Bienenstockes im Neste und in der Wiege lagen, von dem Lärm erweckt, ihre gellenden Stimmen erhoben, und damit das allgemeine Concert verstärkten.

Armer Goldsmith! welche böse Zeit mußt Du, mit Deiner ruhigen Gemüthsart und Deiner Nerven-

schwäche, in diese Höhle des Getöses und der Gemeinheiten eingepfercht, gehabt haben! Wie sonderbar ist es nicht, daß, während jeder Anblick und jeder Ton hinreichend war, das Herz zu vergällen und es mit Menschenhaß zu erfüllen, aus seiner Feder nur Hybläischer Honig floß. Und doch ist es mehr als wahrscheinlich, daß er mehrere seiner unnachahmlichen Gemälde aus dem gemeinen Leben gerade nach den Auftritten entwarf, welche ihn in dieser Wohnung umgaben. Die Stelle, wo erzählt wird, daß Frau Tibbs genöthiget gewesen sey, ihres Mannes zwey Hemden in einer Nachbarinn Hause zu waschen, die ihr nicht, ihr Waschfaß leihen wollte, ist vielleicht kein Gebilde der Einbildungskraft gewesen, sondern eine Thatsache, die sich vor seinen Augen ereignete. Seine Wirthinn mag ihm zu dem Bilde gefessen haben, und des Stokers Tibbs ärmliche Garderobe ein *fac simile* seiner eigenen gewesen seyn.

Wir konnten nur mit Mühe Dribble's Wohnung auffinden. Sie war zwey Treppen hoch, und er wohnte in einem Zimmer, das auf den Hof hinausging. Als wir eintraten, saß er auf dem Rande seines Bettes, und schrieb an einem zerbrochenen Tische. Er empfing uns indessen mit einem freyen, offenen Armen-Teufel-Wesen, das unwiderstehlich war. Anfangs schien er allerdings etwas verlegen, Knöpfte seine Weste etwas weiter zu, und steckte einen halben Busenstreifen ein. Er nahm sich aber sogleich zusammen, blickte uns mit einer halb kecken, halb listigen Miene an, als er uns entgegen trat,

uns zu empfangen, zog einen dreybeinigen Stuhl für Herrn Buckthorne herbey, wies mich zu einem plundrigen, alten damastenen Sessel hin, der wie ein entthronter Monarch in der Verbannung aussah, und hieß uns in seiner Dachstube willkommen.

Wir vertieften uns bald in unserer Unterhaltung. Buckthorne und er hatten sich viel von jugendlichen Schul-Aufsitzen zu erzählen, und da nichts mehr dazu beiträgt, Jemanden das Herz zu öffnen, als Erinnerungen dieser Art, so hatten wir bald einen kurzen Umriss seines gelehrten Lebens.

~~~~~

Der arme Teufel von Schriftsteller.

Ich fing mein Leben schon dadurch widerwärtig an, daß ich in der Schule der Schalk und der helle Kopf war, und hatte nachher das Unglück, daß ich das große Genie in meinem Geburtsdorfe ward. Mein Vater war ein Land-Advocat, und hatte die Absicht, daß ich einmahl ihm im Amte folgen sollte; allein ich hielt zu viel auf mein Genie, als daß ich es in seine Fußstapfen hätte zwingen sollen, und so gerieth ich in schlechte Gesellschaft und nahm schlechte Gewohnheiten an. Verstehen Sie mich nicht unrecht. Ich will damit sagen, daß ich in eine Gesellschaft von Dorfgelehrten und Dorfgelehrtinnen gerieth, und Dorfverse machte.

Es war in unserem Dorfe zur Mode geworden, gelehrt zu seyn. Es gab immer kleine Haufen von

ausermählten Geistern unter uns, die sich häufig versammelten, eine literarische, wissenschaftliche und philosophische Gesellschaft bildeten, und sich für die gelehrtesten Philos *) hielten, die es nur geben konnte. Jeder führte einen großen Namen, der ihm nach irgend einer zufälligen Sitte oder Angewohnheit beigelegt wurde. Ein schwerfälliger Mensch unter uns trank eine ungeheure Menge Thee, wälzte sich in seinem Lehnstuhl, sprach in einzelnen Redensarten und über Alles ab, und erhielt deswegen den Namen Dr. Johnson; ein Anderer, der ein Geistlicher war, rohe Scherze ausgehen ließ und Knittelverse schrieb, gatt für den Swift unserer Verbrüderung. So hatten wir auch unsern Pope, Goldsmith und Addison, und eine gelehrte Dame, bey der wir uns häufig versammelten, die über Nichts mit der ganzen Welt im Briefwechsel stand, und Briefe, so steif und förmlich, wie ein gedrucktes Buch, schrieb, ward für eine zweyte Mrs. Montague ausgegeben. Ich war, nach Aller Meynung, das jugendliche Wunder, der poetische Jüngling, das große Genie, der Stolz und die Hoffnung des Dorfes, welches durch ihn dereinst so berühmt werden sollte, als Stratford am Avon **).

Mein Vater starb, und hinterließ mir seinen Segen und sein Geschäft. Sein Segen brachte mir nichts

*) Nach dem Griechischen Vielwisser, der unter Domitian lebte. überl.

** Der Geburtsort Shakespeare's. überl.

ein, und was sein Geschäft betraf, so ließ es mich bald im Stich; denn ich machte nichts als Gedichte, und konnte es nicht über mich vermögen, mich um die Rechtsgelehrsamkeit zu bekümmern, und meine Klienten hatten, wenn gleich große Achtung vor meinen Talenten, doch kein Zutrauen zu einem poetischen Advocaten.

Ich büßte also meine Geschäfte ein, gab mein Geld aus, und vollendete mein Gedicht. Dieß hieß: „Die Freuden der Schwermuth,“ und wurde von dem ganzen Kreise bis zum Himmel erhoben. Die Freuden der Einbildungskraft, die Freuden der Hoffnung und die Freuden der Erinnerung *) waren, obgleich jedes derselben seinem Verfasser den ersten Rang als Dichter gesichert hatte, nichts als Prosa in Vergleich mit dem meinigen. Mrs. Montague meinte dabey von Anfang bis zu Ende. Alle Mitglieder der literarischen, wissenschaftlichen und philosophischen Gesellschaft erklärten es für das erste Gedicht des Jahrhunderts, und waren schon voll von dem Aufsehen, das es in der großen Welt erregen würde. Man hegte nicht den geringsten Zweifel, daß die Londoner Buchhändler ganz toll darnach seyn würden, und die einzige Besorgniß meiner Freunde war die, daß ich mich dadurch zu Grunde richten würde, daß ich es zu wohlfeil verkaufte. Jedes Mahl, wo sie darüber sprachen, schlugen sie den Preis höher an. Sie rech-

*) Berühmte Gedichte von Aenside, Campbell und Rogers.

neten die großen Summen her, welche gewisse beliebte Schriftsteller für ihre Gedichte erhielten, und erklärten geradezu, daß das meinige mehr werth sey, als alle diese zusammengenommen, und darnach bezahlt werden müsse. Ich, meines Theils, war in meinen Erwartungen sehr bescheiden, und beschloß bey mir, mit tausend Guineen zufrieden seyn zu wollen. So steckte ich denn mein Gedicht zu mir, und begab mich nach London.

Meine Reise war sehr angenehm. Mein Herz war leicht, wie meine Börse, und mein Kopf voll Ahnungen von Ruhm und Geld. Mit welchem Stolz sah ich nicht von der Höhe von Highgate *) auf Alt-London! Ich war wie ein General, der auf einen Ort blickt, den er einzunehmen denkt. Die große Hauptstadt lag ausgebreitet vor mir, in eine Wolke ihres eigenen, schmutzigen Rauches gehüllt, der sie der Helle eines sonnigen Tages entzog, und eine Art von künstlichem schlechten Wetter für sie bildete. An den äußersten Enden der Stadt, gegen Westen hin, nahm der Rauch allmählich ab, bis Alles klar und sonnig war, und das Auge ununterbrochen bis zu der blauen Reihe der Hügel von Kent streifen konnte.

Mein Auge wendete sich besonders nach der Gegend, wo die mächtige Kuppel der St. Paulskirche sich dunkel aus diesem gewaltigen Chaos erhob, und ich mahlte mir in Gedanken das mächtige Reich der

*) Einem Dorfe, nördlich von London, von dem man eine herrliche Aussicht auf die Hauptstadt hat. U b e r s.

Gelehrsamkeit aus, welches an ihrem Fuße sich hinzieht *). Wie bald sollten nicht die „Freunden der Schwermuth“ diese Welt von Buchhändlern und Buchdruckern in eifrige Geschäftigkeit und Entzücken versetzen! Wie bald erwartete ich nicht, meinen Nahmen von Buchdruckerjungen in Paternoster-Row und Angel-Court und Ave-Maria-Lane wiederhohlen zu hören, bis der Ton in Amen-Corner wiederhallte *)!

Als ich in der Stadt angelangt war, begab ich mich sogleich zu dem modischsten Buchhändler. Natürlich begünstiget ihn jeder angehende Schriftsteller. Auch war es in dem Dorfzirkel ausgemacht worden, daß er der Glückliche seyn sollte. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie stolz ich durch die Straßen ging; mein Haupt war in den Wolken. Ich fühlte es von Himmelsluft umspielt, und glaubte es schon mit einem Heiligenschein gelehrten Ruhmes umgeben zu sehen. Indem ich bey den Fenstern der Buchläden vorbeiging, dachte ich mir schon die Zeit, wo mein Werk unter den Wundern des Tages auf geglätteterm Papiere erscheinen, und mein Gesicht, in Kupfer geätzt, oder in Holz geschnitz, neben denen von Scott, Byron und Moore glänzen würde.

*) Die nächste Straße nördlich von der St. Paulskirche ist nämlich Paternoster-Row, eine enge Gasse, worin die berühmtesten Buchhändler von London wohnen.

Übers.

**) Sämmtlich Orte, wo Buchhändler und Buchdrucker wohnen.

Übers.

Als ich in das Haus des Buchhändlers trat, lag etwas in der Vornehmheit meines Ansehens und der Schäßigkeit meiner Kleidung, das den Ladendienern Ehrerbietung einflößte. Wahrscheinlich hielten sie mich für einen Mann von Bedeutung, vermüthlich für Einen der nach Griechischen Wurzeln grübe, oder in die Pyramiden eindrange. Ein stolzer Mann, der ein schmutziges Hemd trägt, ist immer ein imposanter Gegenstand in der gelehrten Welt; man muß sich geistig sehr sicher fühlen, ehe man es wagen kann, sich schlecht zu kleiden; nur ein großes Genie oder ein großer Gelehrter wagt es, schmutzig einher zu gehen, und so wurde ich sogleich in das Allerheiligste dieses Hohenpriesters der Minerva eingeführt.

Die Herausgabe von Büchern ist von dem sehr verschieden, was sie zur Zeit Bernard Lintot's*) war. Ich fand den Buchhändler, einen modern gekleideten Mann, in einem zierlichen Besuchzimmer, das mit Sopha's und Bildern berühmter Schriftsteller, und Schränken mit prächtig gebundenen Büchern prongte. Er schrieb an einem zierlichen Tische Briefe. Dieß hieß Geschäfte auf einem hohen Fuß treiben. Der Ort schien sich ganz zu den prachtvollen Werken zu passen, die hier erschienen. Ich freute mich über die Wahl, welche ich an diesem Buchhändler getroffen; denn ich habe immer Männer von Geschmack und Geist gern in meinen Schutz genommen.

*) Einer der berühmtesten Londoner Buchhändler zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, und unter andern Pope's Verleger. über s.

Ich trat mit der erhabenen, poetischen Haltung zu dem Tische, mit welcher ich in unserem Dorfzirkel zu erscheinen pflegte, obgleich ich auch etwas von einer Beschüßermiene dabei annahm, wie man das ungefähr thut, wenn man Jemandes Glück machen will. Der Buchhändler hielt die Feder in der Hand, mit Schreiben inne, und schien in stummer Erwartung dessen zu harren, was eine so seltsame Erscheinung verkündigen würde.

Ich suchte ihn sogleich wieder in seine gewöhnliche Fassung zu bringen; denn ich fühlte, daß ich nur kommen, sehen und siegen durfte. Ich nannte ihm meinen Namen und den Titel meines Gedichtes, zeigte ihm meine köstliche Rolle voll ausgestrichener Stellen, legte sie mit Bedeutsamkeit auf den Tisch, und sagte ihm, um alle Weitläufigkeiten zu ersparen, und sogleich zur Sache zu kommen, der Preis sey tausend Guineen.

Ich hatte ihm keine Zeit zum Reden gelassen, auch schien er nicht große Lust dazu zu haben. Er sah mich einen Augenblick mit einer Miene voll sonderbarer Verlegenheit an, betrachtete mich vom Kopfe bis zu den Füßen, blickte dann auf das Manuscript herab, dann wieder hinauf zu mir, wies sodann auf einen Stuhl, pfliff leise vor sich hin, und fuhr fort zu schreiben.

Ich saß eine Zeitlang da, und wartete auf seine Antwort, in der Vermuthung, daß er sich die Sache überlege; aber er hielt nur von Zeit zu Zeit inne, um frisch einzutauchen, sich das Kinn oder die Na-

spitze zu streichen, und fuhr dann fort zu schreiben. Es war augenscheinlich, daß er mit einem andern Gegenstande angelegentlich beschäftigt war; aber ich konnte es mir nicht denken, daß er sich mit irgend etwas Anderem zu thun machen sollte, während mein Gedicht unbeachtet auf dem Tische läge. Ich hatte mir eingebildet, daß alles Andere den „Freunden der Schwermuth“ Platz machen würde.

Mein Stolz fühlte sich am Ende empört. Ich nahm mein Manuscript, schob es in die Tasche und schritt aus dem Zimmer, jedoch nicht ohne bey dem Herausgehen einiges Geräusch zu machen, damit man mich hören sollte. Der Buchhändler war indessen zu sehr in weniger wichtige Geschäfte vertieft, als daß er es bemerkt hätte. Ich ging die Treppe hinab, ohne zurückgerufen zu werden. Ich trat auf die Straße, aber kein Diener wurde mir nachgeschickt, noch rief mir der Buchhändler aus dem Fenster des Besuchzimmers nach. Ich habe späterhin gehört, daß er mich für einen Verrückten oder für einen Thoren angesehen habe. Ich überlasse Ihnen zu urtheilen, in wie fern er sich in seinem Urtheile geirrt hatte.

Als ich um die Ecke war, sank mir der Muth. Mein Stolz und meine Erwartungen legten sich, so daß ich dem nächsten Buchhändler, an den ich mich wendete, gemäßigtere Bedingungen machte. Ich hatte indessen nicht mehr Glück bey ihm, so wenig, wie bey einem Dritten und Vierten. Ich bath nun die Buchhändler, selbst Geborche zu thun, aber kein

Mensch wollte sich dazu verstehen. Man sagte mir, Gedichte wären weiter nichts als Plunder; Jedermann mache Gedichte; der Markt sey überladen damit. Dann sagte man auch, der Titel meines Gedichtes sey gar nicht anziehend; die „Freudent“ aller Art, wären abgenutzt; jezt gälte nichts mehr als Schrecken, und selbst diese wären bey nahe verbraucht. Erzählungen von Piraten, Räubern und blutdürstigen Türken gingen noch ziemlich; aber dann müßten sie schon unter einem in Ruf stehenden, wohlbekannten Nahmen in die Welt treten, sonst sähe sie das Publikum nicht an.

Endlich both ich einem Buchhändler an, ihm mein Gedicht zu lesen zu geben, damit er selbst darüber urtheilen könne. „Ja, mein lieber Herr, — Herr, — ich habe wahrhaftig Ihren Nahmen vergessen,“ sagte er, indem er einen Blick auf meinen verschoffenen Rock und meine schlechten Kamaschen warf, „ja, wir sind jezt so mit Geschäften überladen, und haben noch so viel Manuscripte, die wir lesen sollen, daß uns keine Zeit übrig bleibt, neue Sachen anzusehen; wenn Sie aber nach ein oder zwey Wochen, oder lieber gegen die Mitte des nächsten Monats wieder kommen können, so werden wir Ihre Schrift ansehen, und Ihnen eine Antwort geben können. Vergessen Sie nicht, den Monath nach dem Kommenden; guten Morgen; wir werden immer sehr erfreut seyn, Sie zu sehen, wenn Sie des Weges kommen.“ Mit diesen Worten verbeugte er sich auf das Höflichste gegen mich. Kurz, statt

des erwarteten Wettstreites, sich in den Besitz meines Gedichtes zu sehen, konnte ich es nicht einmahl dahin bringen, daß man es las! Unterdessen ward ich von meinen Freunden mit Briefen bestürmt, die durchaus wissen wollten, wann das Werk erscheinen würde, wer mein Verleger sey, mir aber vor allen Dingen einprägten, es ja nicht zu wohlfeil wegzulassen.

Es blieb mir jetzt nur Ein Ausweg übrig. Ich beschloß, das Gedicht selbst drucken zu lassen, und dann über die Buchhändler zu triumphiren, wenn es zur herrschenden Mode-Lectüre würde. Ich gab also die „Freuden der Schwermuth“ heraus, und richtete mich dadurch zu Grunde. Die Exemplare ausgenommen, welche ich den Herausgebern der *Review's* und meinen Freunden auf dem Lande schickte, ist, wie ich glaube, auch nicht eines je aus der Niederlage des Buchhändlers gekommen. Die Rechnung des Druckers erschöpfte meinen Ventel, und die einzige Erwähnung meines Werkes geschah in den Ankündigungen, die ich selbst bezahlt hatte.

Ich hätte dieses Alles ruhig ertragen, es, wie gewöhnlich, den schlechten Maßregeln des Verlegers, oder dem Mangel an Geschmack bey dem Publikum zugeschrieben, und, wie gewöhnlich, die Nachwelt zur Richterinn aufgerufen; allein meine Freunde im Dorfe wollten mich nicht so ruhig bleiben lassen. Sie dachten sich mich im Geiste, wie ich mit den Großen schmaufte, mit den Gelehrten umging, und schon auf der hohen Laufbahn des Glückes und des

Rufes wandelte. Alle Augenblicke kam Jemand mit einem Schreiben aus dem Dorfzirkel, worin er mir dringend empfohlen und gebethen wurde, daß ich ihn doch in die große Gesellschaft einführen möchte, nebst einem Wink, daß eine Empfehlung an einen berühmten gelehrten Mann von Rang besonders angenehm seyn dürfte. Ich beschloß also, meine Wohnung zu verändern, meinen Briefwechsel aufzugeben, und meinen Dorfbewunderern gänzlich aus den Augen zu kommen zu suchen. Überdieß wünschte ich einen zweyten dichterischen Versuch zu machen. Das Mißlingen meines ersten hatte mich nicht im mindesten muthlos gemacht. Mein Gedicht war offenbar zu didactisch. Das Publikum war schon klug genug; es las nicht mehr, um sich zu unterrichten. „Schrecken will man jetzt haben?“ sagte ich, „nun gut, daran soll es nicht fehlen.“ Ich sah mich also nach einem ruhigen, einsamen Orte um, wo mich meine Freunde nicht erreichen könnten, und wo ich Muße hätte, irgend eine köstliche Schüssel poetischer „Höllnbrühe“ zu bereiten.

Es machte mir einige Mühe, einen Ort nach meinem Sinne zu finden. Der Zufall führte mich in die Nähe von Canonbury-Castle. Dieses ist ein alter Thurm von Mauersteinen, dicht bey dem „Inseligen Islington *),“ ein Überbleibsel eines Jagd-

*) Islington ist eines von den nördlich von London gelegenen Dörfern, und steht durch eine, von West-Smithfield aus führende, große Straße mit der Haupt-

schlosses der Königin Elisabeth, wo sie, als noch alles umher Wald war, die Vergnügungen des Landlebens genoss. Was ihm in meinen Augen einen besondern Reiz gab, war der Umstand, daß es der Aufenthalt eines Dichters gewesen war. Hier hatte Goldsmith gewohnt, als er sein „verlassenes Dorf“ schrieb. Man zeigte mir das Zimmer, worin dieses geschehen war. Es war ein Überbleibsel der ursprünglichen Bauart des Schlosses, und hatte hölzerne Vertäfelung und Gothische Fenster. Das alterthümliche Ansehen desselben, und daß es der Wohnsitz des armen Goldsmith gewesen war, zogen mich an.

„Goldsmith war ein angenehmer Dichter,“ sagte ich zu mir selbst, „ein sehr angenehmer Dichter, ob er gleich zur alten Schule gehörte. Er dachte und fühlte nicht so gewaltig, wie es jetzt Mode ist; hätte er indessen in den jetzigen Zeiten gelebt, wo es so heiße Herzen und heiße Köpfe gibt, so würde er gewiß ganz anders geschrieben haben.“

Nach einigen Tagen war ich in meiner Wohnung ganz eingerichtet, meine Bücher waren aufgestellt, mein Schreibpult stand neben einem Fenster, das auf das Feld hinausging, und ich fühlte mich ebenso behaglich, als Robinson Crusoe, nachdem er seine Hütte vollendet hatte. Mehrere Tage genoss ich der Neuheit der Veränderung und des Reizes, welchen eine neue Wohnung immer besitzt, ehe man ihre

stadt in Verbindung. Das hier angeführte Gebäude heißt gewöhnlich Canonbury House. U b e r f.

Fehler ausgefunden hat. Ich streifte auf den Feldern umher, wo, wie ich glaubte, Goldsmith herumgestreift war; ich durchstrich das lustige Islington, verzehrte mein einsames Mittagsbrot im schwarzen Ochsen, der Sage nach, einst einem Landhause Sir Walter Raleigh's, und saß da, nippte meinen Wein, und dachte über die alten Zeiten nach, in einem seltsam aussehenden alten Zimmer, wo manche Verathschlagung gehalten worden war.

Alles dieses ging einige Tage lang ganz gut; der Reiz der Neuheit währte noch, die Gedankenverbindungen, welche diese merkwürdigen Orte in mir hervorbrachten, begeisterten mich, und ich glaubte den Geist der Autorschaft in mir erwachen zu fühlen. Der Sonntag kam aber, und mit ihm die ganze City, die um Canonbury-Castle her schwärmte. Ich konnte mein Fenster nicht öffnen, ohne von dem Geschrey und dem Lärm auf dem Cricket-Platz *) gestört zu werden. Auf dem sonst so ruhigen Wege unter meinem Fenster hörte ich nichts als Fußtritte und Gespräch, und um mein Unglück vollständig zu machen, fand es sich, daß mein stiller Wohnsitz eine „Merkwürdigkeit“ war, indem der Thurm und dessen Inhalt den Fremden für Sirpence gezeigt wurde.

*) Cricket, ein Lieblings-Bewegungsspiel der Engländer, wird von mehreren Personen mit hölzernen Schlägeln und kleinen festen Bällen gespielt, die man auf der Erde hin, durch mehrere sogenannte Thore oder Pforten (wickets) treiben muß. Übers.

Unaufhörlich posterten Bürger mit ihren Familien die Treppe hinauf, um von dem Thurme aus die Gegend zu besehen und durch das Fernrohr nach der Stadt zu gucken, ob sie nicht etwa die Schornsteine ihres Hauses erkennen könnten. Oft wurde ich mitten in einer Gedankenreihe oder in einem Augenblicke der Begeisterung durch das Anklopfen meiner unausstehlichen Wirthinn gestört, die mich fragte: „ob ich wohl erlauben wollte, daß ein Herr und eine Dame hereinkämen, um Hrn. Goldsmith's Zimmer zu sehen.“ Wenn Sie wissen, was eines Schriftstellers Arbeitszimmer und was ein Schriftsteller selbst ist, so können Sie wohl begreifen, daß dieses nicht auszuhalten war. Ich verboth es ein für alle Mahl, daß mein Zimmer gezeigt werden solle; dieses geschah aber nun in meiner Abwesenheit, wo alle meine Papiere in Unordnung gebracht wurden; ja, ich fand, als ich eines Tages nach Hause kam, einen verwünschten Krämer und seine Töchter, die meine Manuscripte begafften, und meine Wirthinn in Todeschrecken über meine Erscheinung. Ich suchte die Sache dadurch zu erschweren, daß ich den Schlüssel zu mir steckte; aber auch das half mir zu nichts. Ich hörte meine Wirthinn eines Tages einigen ihrer Kunden auf der Treppe erzählen, daß das Zimmer jetzt von einem Schriftsteller bewohnt werde, der immer in Zorn gerathe, wenn er unterbrochen würde, und ich konnte sogleich aus einem leisen Geräusch vor der Thür schließen, daß sie durch das Schlüsselloch nach mir sahen. Bey Apollo's Haupt, das war zu viel!

Bey aller meiner Begierde nach Ruhm und meinem Ehrgeiz, von Millionen bewundert zu werden, hatte ich doch nicht Lust, mich Einzelnen als eine Merkwürdigkeit für Sirpence, und noch dazu durch das Schlüsselloch, zeigen zu lassen. So sagte ich denn Canonbury-Castle, dem lustigen Islington und dem Schlupswinkel des armen Goldsmith Lebewohl, ohne nur um eine einzige Zeile in meinen Arbeiten vorgerückt zu seyn.

Mein nächster Wohnsitz war ein kleines, weißgetünchtes Haus, welches nicht weit von Hampstead gerade auf dem Kamm eines Hügels liegt, und von wo man über Chalk-Farm und Camden-Town (die sich durch die beyden Häuser, Mutter-Roth-Kappe und Mutter-Schwarz-Kappe auszeichnen) und dann quer über Crackscull-Commun nach der entfernten Stadt die Aussicht hat.

Das Haus war an und für sich keineswegs merkwürdig; aber ich betrachtete es mit Ehrfurcht; denn es war der Zufluchtsort eines verfolgten Schriftstellers gewesen. Dorthin hatte sich der arme Steele zurückgezogen, und hatte dort im Hinterhalte gelegen, wenn er von Gläubigern und Gerichtsdienern verfolgt wurde; diesen Plagen der Schriftsteller und freysinnigen Leute seit undenklichen Zeiten her; und hier hatte er mehrere Stücke des Spectator geschrieben. Von hier aus hatte er auch die kleinen Billette an seine Gattinn gerichtet, welche so voll von Gefühl und Laune sind, und in denen der Charakter des zärtlichen Gatten, des sorglosen Mannes

und des leichtsinnigen Verschwenders, auf eine so seltsame Weise gemischt, sich aussprechen. Ich glaubte, als ich zuerst das Fenster seines Zimmers erblickte, wenn ich erst darin säße, ganze Bände schreiben zu können *).

Mit nichts! Es war eben die Zeit der Heuernte, und, zum Unglück, dem Hause gerade gegenüber ein kleines Bierhaus, das einen Heuwagen im Schilde führte. Ob es schon zu Steele's Zeiten da gewesen war, kann ich nicht sagen; allein es vereitelte alle meine Versuche irgend etwas Zusammenhängendes zu denken, oder in Begeisterung zu gerathen. Es war der Zusammenkunftsort aller Irländischen Heumacher, welche auf den großen Feldern in der Nähe mähen, und aller Fuhrleute und Kärner, welche dieses Weges ziehen. Hier pflegten sie sich in den langen Sommerabenden, oder bey dem Lichte des Erntemondes zu versammeln und um den Tisch vor der Thür zu sitzen, zu zechen, zu lachen, sich zu zanken, zu schlagen, schläfrige Lieder zu singen, und so die Stunden zu vertrödeln, bis der tiefe feyerliche Ton der Glocke der St. Paulskirche die Schelme an die Heimkehr erinnerte.

Am Tage war ich noch weniger im Stande, zu

*) Mehr über Steele und eine sehr artige Abbildung dieses Hauses, das auf Haverstock-Hill (dem Hügel von Haverstock) liegt, findet man in Drake's Essays, illustrative of the Tatler, Spectator and Guardian. überf.

schreiben. Es war Hochsommer. Die Mäher waren auf den Feldern beschäftigt, und der Duft des frischgemähten Heues rief die Erinnerungen an meine väterlichen Felder wieder bey mir zurück. Statt daher in meinem Zimmer zu bleiben und zu schreiben, wanderte ich um Primrose-Hill, auf den Höhen von Hampstead, den Schäfer-Feldern *) und in allen den Arkadischen Gegenden umher, welche die Londoner Barden so sehr gefeyert haben. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie viele herrliche Stunden ich verlebt habe, wenn ich so an den Schobern frischgemähten Heues, oder auf den lieblichen Abhängen einiger dieser Hügel lag, und den Duft der Felder einathmete, während die Sommerfliege um mich her summt, oder der Grashüpfer mir in den Busen sprang, und wenn ich, mit halbgeschlossenen Augen auf die räucherige Masse von London blickte, und auf das entfernte Getöse seiner Volksmenge lauschte, und die armen Erden söhne bedauerte, die in seinen Eingeweiden wühlen, wie die Gnomen im „finstern Goldbergwerke.“

Man mag über die Londoner Jöyllen sagen, was

*) Primrose-Hill, wörtlich der Schlüsselblumen-Hügel, ist die bedeutendste Anhöhe in der unmittelbaren Nähe von London gegen Nordwest. Man kann von da aus ganz London vor sich liegen sehen, und die Aussicht ist in der That sehr reizend. Hampstead, das noch weiter nördlich liegt, ist ein angenehmes Dorf, worin viele Bewohner von London, besonders aus der City, Häuser haben.

Übers.

man will, so muß man doch eingestehen, daß in der Nähe von London gegen Westen die Gegend eine Menge von ländlichen Schönheiten besitzt; und Jeder, der auf das Thal von West-End *) mit seiner sanften Vertiefung von grünem Wiesenrunde, die sich nach Süden hin öffnet, und mit Bleh hier und da bedeckt ist, auf den Kirchturm von Hampstead, der sich aus üppigem Gebüsch auf dem Ramme eines Hügels erhebt, und auf die gelehrte Höhe von Harrow **) hinabgeblickt hat, wird gestehen müssen, daß er in der Nähe einer großen Hauptstadt nie eine vollkommnere ländliche Landschaft gesehen habe ***).

Ich fand indessen, daß, meiner häufigen Wohnungsveränderungen ungeachtet, ich um nichts besser daran war, und sah nach gerade ein, daß sowohl in dem gelehrten Leben, wie im Handel, das alte Sprichwort gilt: „ein vollender Stein bewächst nicht.“

Die tugtige Schönheit der Gegend verdrehte mir ganz den Kopf. Ich konnte meine Einbildungskraft durchaus nicht zu der Schreckensstimmung hinaufschrauben. Ich konnte in dieser lieblichen Landschaft keinen Blut- und Mordaustritt erfinden, und die schmucken Bürger in ihren kurzen Beinleidern und

*) Einem kleinen Dörfchen, das westlich von Hampstead liegt. Übers.

**) Wo eine der höhern Schulen von England, der von Eaton am Range gleich, befindlich ist. Übers.

***) Ein Urtheil, das gewiß Jeder unterschreibt, der diese herrliche Gegend genauer kennt. Übers.

Kamaschen verdrängten alle Gedanken an Helden und Banditen aus meiner Seele. Ich konnte an nichts, als an sanfte Gegenstände denken, „die Freuden des Frühlings, die Freuden der Einsamkeit, die Freuden der Ruhe, die Freuden der Empfindung,“ nichts als Freuden; und die schmerzliche Erinnerung an die „Freuden der Schwermuth“ war noch zu frisch, als daß ich mich hätte von jenen täuschen lassen.

Der Zufall kam mir endlich zu Hülfe. Ich war häufig auf meinen Spaziergängen um den Hügel von Hampstead umhergeschlendert, der eine Art von Parnas für die Hauptstadt bildet. Gewöhnlich nahm ich dann mein Mittagessen in Jack Straw's Schloß ein. Was diesen Namen führt, ist ein Dorf-Wirthshaus, und derselbe Ort, wo jener berühmte Empörer und seine Anhänger ihren Kriegsrath zu halten pflegten *). Dieses ist ein Lieblingsort der Londoner Bürger, wenn sie sich auf dem Lande vergnügen wollen, da man hier eine angenehme frische Luft genießt, und eine schöne Aussicht auf die Stadt hat. Ich saß eines Tages in dem Gastzimmer dieses Wirthshauses, brütete über einem Beefsteak und einer Pint Portwein, und meine Ein-

*) Er war einer der Spießgesellen Wat Tyler's, der unter Richard II. (1381) eine große Empörung in London anzettelte, welche aber durch die Entschlossenheit des Mayors von London, Wallworth, und durch die Geistesgegenwart des Königs bald gedämpft wurde.
überk.

Mann, der bey seiner Pinte Portwein am Fenster saß und die Vorübergehenden in Augenschein nahm. Er hatte einen grünen Jagdrock an. Seine Gesichtszüge waren sehr auffallend; er hatte eine Habichtsnase, und ein sehr romantisches Auge; — nur daß er etwas darauf schielte, — und es lag im Ganzen, wie es mir wenigstens vorkam, etwas Poetisches in seinem Kopfe. Ich war ganz eingenommen von dem Manne; denn Sie müssen wissen, daß ich etwas Physiognom bin, und so nahm ich ihn denn ohne Weiters für einen Dichter oder Philosophen an.

Da ich gern neue Bekanntschaften mache, indem ich jeden Menschen für ein Buch aus der menschlichen Natur ansehe, so ließ ich mich bald in eine Unterredung mit dem Fremden ein, der, wie ich zu meinem großen Vergnügen fand, ganz zugänglich war. Nachdem ich mein Mittagessen verzehrt, gesellte ich mich zu ihm am Fenster, und wir wurden bald so vertraut, daß ich vorschlug, wir sollten eine Flasche Wein mit einander trinken, worein er sehr gern willigte.

Ich war zu voll von meinem Gedichte, um lange über diesen Punct zu schweigen, und fing daher bald an, über den Ursprung dieses Wirthshauses und die Geschichte von Jack Straw zu reden. Ich fand, daß mein neuer Bekannter über diesen Gegenstand vollkommen unterrichtet, und in jeder Hinsicht einerley Meynung mit mir war. Der Wein und die Unterhaltung regten mich auf. In der Fülle meines schriftstellerischen Gefühles erzählte ich ihm von

meinem Gedichte, und trug ihm einige Stellen daraus vor. Er war in Entzücken darüber. Er hatte augenscheinlich eine entschiedene poetische Richtung.

„Hören Sie,“ sagte er, indem er mein Glas füllte; „unsere Dichter blicken gar nicht um sich. Ich weiß nicht, warum wir unsere Räuber und Empörer außerhalb Alt-England suchen wollen. Mir gefällt Ihr Jack Straw; — er ist ein vaterländischer Held. Er ist ein Engländer bis zu den Fingerspitzen, — hoh! mich der Henker, das ehrliche Alt-England soll leben! — Das ist meine Ansicht.“

„Ich ehre Ihre Ansicht,“ rief ich eifrigst aus; „sie stimmt ganz mit der meinigen überein. Ein Englischer Bösewicht ist so gut ein poetischer Bösewicht, als ein Italiänischer, ein Deutscher, oder einer aus dem Archipelagus; aber es fällt schwer, unsere Dichtung davon zu überzeugen.“

„Desto schlechter!“ sagte der Mann im grünen Rock. „Was, zum Henker, wollen sie denn haben? Was haben wir mit ihren Archipelagussen von Italien und Deutschland zu schaffen? Haben wir nicht Büsche und Wiesen und Landstraßen auf unserer Kleinen Insel; — ja, und tüchtige Kerle, die darauf das Wegelagerer = Handwerk treiben können? Bleib' im Vaterlande, sag' ich, — das ist meine

*) Der Verf. läßt hier im Original den Sprecher einen sehr bekannnten Londonismus machen, und ihn statt these are my sentiments, them's (them is) my sentiments sagen. Die Londoner pflegen nämlich immer statt these, them zu sagen. Übers.

Ansicht. Mein Herr, Ihre Gesundheit, — ich bin vollkommen Ihrer Meynung.“

„Die Dichter in alten Zeiten hatten die richtigen Begriffe über diesen Gegenstand,“ fuhr ich fort; „man sehe nur die schönen alten Balladen von Robin Hood, Allan a Dale und andern tüchtigen Personen aus jener Zeit.“

„Sehr recht, sehr recht, mein Herr,“ unterbrach er mich. „Robin Hood! das war der rechte Mann, der Einem Halt! zuzurufen konnte, und dabey nie einen Schritt wich.“

„Ach,“ sagte ich; „in den alten Zeiten, da gab es gewaltige Räuberbanden; das waren noch herrliche, poetische Tage! Der lustige Haufen aus dem Forst von Sherwood, der ein solches unstätes und mahlerisches „Leben unter dem grünen Baume“ *) führte. Ich habe oft ihre Schlupfwinkel zu sehen, und den Schauplatz der Unternehmungen des Bruder Zuck**), Glyn von der Klippe und Sir William von Cloude's Lie zu betreten gewünscht.“

„Nun,“ sagte der Herr im grünen Rock; „wir haben seit der Zeit doch auch manche ganz ordentliche Banden gehabt. Zum Beyspiel, die wackeren Kerle, welche sich in den großen Heiden in der Nähe von London, bey Bagshot und Hounslow und Blackheath hielten. Mein Herr, Ihre Gesundheit, Sie trinken gar nicht.“

*) Shakespeare's: Wie es Euch gefällt. übers.

**) S. Bracebridge; Hall. Ehl. 2. S. 50. übers.

„Sie haben doch wahrscheinlich,“ sagte ich, indem ich mein Glas leerte; „von dem berühmten Turpin gehört, der hier in Hampstead geboren war, und der mit seiner Bande, vor etwa hundert Jahren, in dem Forste von Gyping zu lauern pflegte?“

„Was werde ich nicht,“ rief er aus; „das versteht sich! Das war ein tüchtiger alter Kerl. Kernfest, wie ein Baum, der alte Terpent in, wie wir ihn zu nennen pflegten. Ein ganzer Kerl, das!“

„Nun,“ fuhr ich fort; „ich habe Waltham-Abben und die Kirche von Chingfort *) bloß der Geschichte wegen besucht, die ich als Knabe von seinen dortigen Abenteuern habe erzählen hören, und den Forst von Gyping selbst nach der Höhle durchsucht, wo er sich zu verbergen pflegte. Sie müssen wissen,“ setzte ich hinzu, „daß ich eine Art von Liebhaber von Straßenräubern bin. Das waren doch kühne, kecke Leute; die besten Stellvertreter der alten irrenden Ritter. Ach, das Land ist doch nach und nach sehr ruhig und alltäglich geworden! Der alte Englische Geist stirbt ganz aus. Die kühnen Wegelagerer sind zu aufslauernden Buschleppern und hinterlistigen Taschendieben herab gesunken; es gibt heut zu Tage keinen kecken, anständigen Raub, der auf der Landstraße begangen würde; man kann in England von einem Ende zum andern in einer schläfrigen Kutsche

*) Bendes kleine Orte in Essex; ungeräth zwei Deutsche Meilen von London. übers.

oder einer knarrenden Sänfte dahin reifen, ohne daß man irgend ein anderes Abenteuer hätte, als wenn man etwa einmahl umgeworfen wird, oder feuchtes Bettzeug, oder ein schlechtes Mittagessen bekommt. Man hört gar nichts mehr davon, daß Landkutschken von reinem wohlberittenen Haufen entschlossener Kerle mit Pistolen und schwarzen Floren über die Gesichter gezogen, beraubt würden. Was für eine schöne poetische Begebenheit war es nicht im häuslichen Leben? Wenn so ein Familien-Wagen auf der Fahrt nach dem Landhause gegen die Dämmerung hin angegriffen wurde, und der alte Herr seine Börse und seine Uhr, die Damen ihre Halsketten und Ohringe einem höflichen Straßenräuber auf einem rechten Nagel-Pferde geben mußten, der nachher über die Hecken setzte, und quer über das Feld hin galoppirte, zur großen Bewunderung von Fräulein Caroline, der Tochter, die nachher eine lange, romantische Erzählung des Abenteurers an ihre Freundin, Fräulein Juliane, in der Stadt, schrieb. Ach, mein Herr, heut zu Tage hört man von keinen solchen Vorfällen mehr!

„Das,“ sagte mein Gefährte, „indem er die Pause benutzte, die ich machte, um wieder Athem zu schöpfen und das Glas Wein auszutrinken, das er mir so eben eingeschenkt hatte; „das liegt nun, wenn Sie mir erlauben wollen, gerade nicht in dem Mangel an Alt-Englischem Geiste. Das ist die Wirkung des verwünschten Wechsel-Systems. Die Leute führen jetzt nicht mehr, wie sonst, Säcke mit

Geld bey sich. Sie haben Post-Wechsel *) und Anweisungen auf Bankiers. Eine Kutsche berauben, ist, als ob man eine Krähe fängt, wo man für seine Mühe nichts als Aas und Federn hat. Eine Landkutsche in alter Zeit war dagegen so reich, wie eine Spanische Gallione. Da gab es noch ordentliche Goldfische! und eine Privat-Équipage warf Einem wenigstens reine ein oder zwey Hundert ab.“

Ich kann es gar nicht sagen, wie sehr mich die Redensarten meines neuen Bekannten ergehten. Er sagte mir, daß er oft nach dem Schlosse käme, und sich sehr freuen würde, mich näher kennen zu lernen, und ich versprach mir selbst manchen angenehmen Nachmittag in seiner Gesellschaft, wo ich ihm mein Gedicht, je nachdem ich weiter darin vorrückte, vorlesen und seine Bemerkungen benutzen würde; denn es war augenscheinlich, daß er wahrhaft poetisches Gefühl besaß.

„Hier, mein Herr;“ sagte er, indem er mir die Flasche hinschob. „Hohl' mich der Danker, Sie gefallen mir! Sie sind ein Mann nach meinem Herzen. Ich mache sonst nicht so schnell neue Bekantschaften. Unserines muß etwas auf seiner Huth seyn. Wenn ich aber einen Mann von Ihrem Schla-

*) Allgemeine, von der Bank ausgestellte, auf den Namen des Präsentirenden lautende, und von ihm wieder zu endossirende Wechsel, die von jedem Bankier realisirt werden. Eine äußerst bequeme Einrichtung für Reisende.

ge finde, hohl' mich der Henker, so fliegt ihm mein ganzes Herz entgegen. Das ist meine Ansicht. Hier, auf Jack Straw's Gesundheit! die wird man doch jetzt wohl trinken können, ohne Hochverrath zu begehen!"

„Von ganzem Herzen,“ sagte ich fröhlich; „und Dick Turpin's Gesundheit dazu!“

„Ja,“ sagte der grüne Mann; „das sind die Leute für die Dichter. Der Kalender von Newgate *), mein Herr, der Kalender von Newgate, das ist eine Lectüre für Sie!“

Wir fanden an einander so großes Behagen, daß wir bis spät zusammen blieben. Ich bestand darauf, die Rechnung zu berichtigen; denn meine Börse und mein Herz waren gleich voll, wofür er, bey unserer nächsten Zusammenkunft, die Zeche bezahlen sollte. Da die Kutschen, die zwischen London und Hampstead fahren, schon alle abgegangen waren, so mußten wir zu Fuß nach Hause zurückkehren. Er war von dem Plane meines Gedichtes so entzückt, daß er von nichts weiter redete. Ich mußte ihm alle Stellen daraus hersagen, deren ich mich erinnern konnte, und obgleich ich dieß auf eine sehr unvollkommene Weise that, da ich ein schlechtes Gedächtniß habe, so war er doch ganz außer sich.

Dann und wann brachte er eine Stelle daraus

*) So nennt man die Liste der Verbrecher, die in dem Gefängnisse Newgate in London sitzen, und die sonst alljährlich herauskam.

vor, die er zwar gräßlich verstümmelte, dabey sich aber die Hände rieb und ausrief: „Beym Jupiter, das ist schön, das ist erhaben! Der Henker soll mich hohlen, Herr, wenn ich begreifen kann, wie Sie auf die Gedanken gekommen sind!“

Ich muß gestehen, daß mir die Art und Weise, wie er die Stellen wiederholte, und wodurch zuweilen reiner Unsinn daraus wurde; nicht besonders gefiel; welcher Schriftsteller macht sich indessen aus Kleinigkeiten etwas, wenn er gelobt wird?

Ich hatte nie einen köstlicheren Abend verlebt. Die Zeit verging, ich weiß nicht, wie. Ich konnte mich gar nicht von ihm trennen; sondern ging, Arm in Arm mit ihm, weiter, bey meiner Wohnung vorüber, durch Camden-Town und quer über Gracscull-Common, und sprach den ganzen Weg über von meinem Gedichte.

Als wir auf der Hälfte der Wiese waren, unterbrach er mich mitten in einer Stelle, die ich anführte, um mir zu sagen, daß dieser Ort einst der Busch-Klepper wegen berüchtigt gewesen sey; daß sich, von Zeit zu Zeit, noch welche sehen ließen, und daß noch kürzlich ein Mann, der sich habe vertheidigen wollen, hier erschossen worden sey. „Das war ein rechter Narr!“ rief ich aus; „es ist eine Albernheit, sein Leben, oder selbst nur seine Glieder auf das Spiel setzen zu wollen, um eine elende Börse zu retten. Ganz anders ist dieß bey einem Zweykampfe, wo die Ehre auf dem Spiele steht. Ich, meines Theiles, fügte ich hinzu, würde nicht im Geringsten daran

denken, einem dieser Waghälse Widerstand zu leisten.“

„In der That?“ rief mein grüner Freund aus, indem er sich plötzlich gegen mich wendete und mir eine Pistole auf die Brust setzte. „Nun denn, es gilt, Bursch! hier, gib her, erleichtre dich, pack' aus!“

Kurz, ich fand, daß die Muse mir abermahls einen Streich gespielt, und mich einem Buschklepper in die Hände geliefert hatte. Es war hier nicht mehr Zeit, viele Worte zu machen; ich mußte meine Taschen umkehren, und da er Fußtritte in der Entfernung hörte, nahm er Alles zusammen, Börse, Uhr und was er fand, gab mir einen Schlag über meinen unglücklichen Hirnschedel, der mich auf den Boden hinstreckte, und machte sich mit seiner Beute davon.

Ich sah von meinem grünen Freunde eine lange Zeit gar nichts, bis ich, nach ein oder zwey Jahren, sein poetisches Gesicht mitten in einem Haufen von schwer mit Ketten beladenen Verbrechern sah, die transportirt werden sollten. Er erkannte mich sogleich wieder, nickte mir auf eine höchst unverschämte Art zu, und fragte mich: wie weit ich mit der Geschichte von Jack Straw's Schlosse wäre.

Die Begebenheit auf Crackscull-Common machte meinem Sommerfeldzuge ein Ende. Ich war von meiner poetischen Begeisterung für Empörer, Buschklepper und Straßenräuber geheilt. Mein Gegenstand war mir zuwider; und, was noch ärger, ich war meine Börse los geworden, worin sich beynah Alles befand, was ich auf der Welt besaß. So gab

ich denn, in Verzweiflung, Sir Richard Steele's Haus auf, und bezog eine zwar weniger berühmte, aber nicht weniger dichterische und lustige Wohnung in einer Dachstube in der Stadt.

Ich beschloß nun, die Gesellschaft der Gelehrten aufzusuchen, und mich in die Brüderschaft der Schriftsteller zu begeben. Die beständige Reibung der Geister, dachte ich, ist die Ursache, daß den Schriftstellern die Funken des Genies entsprühn, und jene herrlichen Erfindungen bey ihnen sich erzeugen. Die Poesie ist offenbar eine ansteckende Krankheit; ich will mit Dichtern Gemeinschaft pflegen, und wer weiß, vielleicht befällt sie mich auch, wie dieß Andern geschehen ist!

Es ward mir nicht schwer, in einen Kreis gelehrter Bekannten zu kommen, da ich nicht an zu großem Glücke litt; ja, der schlechte Erfolg meines Gedichtes war eine Art von Empfehlung für mich. Meine Freunde gehörten zwar nicht zu den glänzendsten Erscheinungen in der Literatur; ihren Reden nach aber war, wie der Propheten in alter Zeit, die Welt ihrer gar nicht würdig, und ihr Name würde in spätern Zeiten noch leben, wenn die Günstlinge des Tages längst vergessen seyn würden.

Ich entdeckte jedoch bald, daß, je mehr ich mich in die Gesellschaft der Gelehrten begab, ich mich desto weniger fähig zum Schreiben fühlte; daß die Poesie sich nicht so leicht mittheilte, als ich glaubte, und daß im häuslichen Leben oft nichts weniger dichterisch ist, als ein Dichter. Übrigens fehlte es

mir auch an dem esprit de corps, diese gelehrten Vereine zu irgend etwas für mich zu benutzen. Ich konnte es nicht über mich vermögen, mich an irgend eine besondere Secte anzuschließen; Etwas gefiel mir an jeder von ihnen; allein ich fand, daß mir das nichts half; sondern daß die stillschweigende Bedingung, unter der Jemand in eine dieser Secten aufgenommen wird, die ist, daß er auf alle übrigen schmäh.

Ich bemerkte, daß es kleine Haufen von Schriftstellern gab, welche mit, für und durch einander lebten. Diese hielten sich für das Salz der Erde. Sie nährten und erhielten eine gewisse hergebrachte Richtung der Gedanken und des Ausdruckes, so wie des Scherzes über alle Gegenstände, und erhoben einander bis zu den Wolken. Jede Secte hatte ihr besonderes Glaubensbekenntniß, betrachtete gewisse Schriftsteller als Gottheiten, vor denen sie niederfiel und sie anbethete, und sah jeden, der diese gar nicht, oder irgend einen Andern verehrte, für einen Ketzer und Ungläubigen an.

Wenn diese Leute die Schriftsteller des Tages anführten, so hörte ich sie jedes Mahl Mahnen erheben, von denen ich fast nie etwas vernommen hatte, und sie dagegen Andere herabsetzen, welche die besondern Lieblinge des Publikums waren. Erwähnte ich eines neuen Werkes aus der Feder eines Schriftstellers vom ersten Range, so hatten sie es nicht gelesen; sie hätten nicht Zeit, Alles das zu lesen, was die Presse erzeugte. Er schriebe zu viel, um gut zu

schreiben, und dann geriethen sie in Entzücken über irgend einen Hrn. Timson oder Tomson oder Jackson, dessen Werke zwar jetzt vernachlässigt würden, den aber die Nachwelt bewundern und sich an ihm ergehen würde. Ach, welche schwere Last bürdet diese nichtachtende Welt tagtäglich den Schultern der Nachwelt auf!

Ganz besonders erbaulich war es aber, zu hören, mit welcher Geringschätzung sie von den Großen redeten. Ihr Götter! wie unendlich werden doch die Großen von dieser kleinen Brut der Literatur verachtet! Es ist wahr, daß sie zuweilen eine Ausnahme mit dem oder jenem Edelmann machten, der ihnen zufällig bey einer Wahl die Hand geschüttelt, oder bey einem öffentlichen Mittagessen mit ihnen angestossen hatte, und von dem sie nun sagten: er sey doch ein „verwünscht guter Kerl,“ und kein „Popanz;“ gewöhnlich war es aber hinreichend, daß Jemand einen Titel hatte, um zum Gegenstande ihrer tiefen Verachtung zu werden, und man hat keinen Begriff, wie poetisch und philosophisch sie von dem Adel sprachen.

Auf mich selbst machte dieß nur wenig Eindruck; denn obgleich ich keine Erbitterung gegen die Großen fühlte, und deswegen von Jemandem nicht schlechter dachte, weil er unschuldiger Weise durch die Geburt schon den Adel erhalten hatte, so fühlte ich doch jetzt auch keinen Verus in mir, die Schmach zu rächen, welche die Kleinen über sie ergossen. Dagegen war aber die Feindseligkeit gegen die großen Schriftsteller des Tages sehr gegen meine Neigung.

Ich konnte auf solche Fehden nicht eingehen, noch an dieser Feindseligkeit Antheil nehmen. Ich war selbst noch nicht Schriftsteller genug, um andere Schriftsteller zu hassen. Ich fand noch immer großes Behagen an den Neuigkeiten, die aus der Presse kamen, und konnte es sehr wohl über mein Herz bringen, einen Zeitgenossen zu loben, selbst wenn er gefiel. In der That hatte ich einen vielseitigen Geschmack, und konnte diesen nicht auf irgend ein Zeitalter oder eine Gattung von Schriftstellern beschränken. Ich konnte mit Vergnügen von Byron's glühenden Strophen zu dem kalten und feinen Spotte Pope's übergehen, und, nachdem ich in den heiligen Hainen des verlorenen Paradieses umhergewandelt, mich in den zauberischen Lauben von Lalla Rookh einem wollüstigen Vergessen überlassen.

„Ich möchte unter meinen Schriftstellern,“ sagte ich, „eben so viel Mannigfaltigkeit haben, als unter meinen Weinen, und, während die starken und geistreichen mir munden, die schäumenden und erheitern den nicht verachten. Port und Sherry sind vortreffliche Grundpfeiler, so auch Madeira oder Bordeaux; Burgunder kann man dann und wann, ohne seinem Gaumen Schande zu machen, trinken, und Champagner ist ein Getränk, das keineswegs zu verachten ist.“

Diese Rede ließ ich eines Tages in einem gelehrten Club vernehmen, als ich gerade etwas von Me aufgeregt war. Auch sprach ich sie etwas mit Nachdruck; denn ich hielt mein Gleichniß für sehr geist-

reich. Unglücklicher Weise bestanden meine Zuhörer aus Leuten, welche Bier tranken und Pope haßten; meine Redefigur wegen der Weine machte also gar nichts, und meine kritische Duldsamkeit ward als entschiedene Kezerey angesehen. Mit Einem Worte, ich ward bald, wie ein Freydenker in der Religion, aus allen Secten ausgestoßen und zur Beute für Alle. Das sind die traurigen Folgen, wenn man in der Literatur nicht haßen kann!

Doch ich sehe, Sie fangen an, der Sache müde zu werden, und so will ich mich denn mit dem übrigen Theile meiner literarischen Laufbahn kurz fassen. Ich will Sie nicht mit den genauern Nachrichten von meinen verschiedenen Versuchen, den Pegasus zu besteigen, aufhalten; so wie von den Gedichten, die ich geschrieben habe, und die nie gedruckt worden; von den Schauspielen, die ich eingereicht, und die nie aufgeführt; von den Abhandlungen, die ich herausgegeben, und die nie verkauft worden sind. Es schien, als ob Buchhändler, Schauspiel-Directoren und das Publikum selbst eine Verschwörung angezettelt hätten, mich Hungers sterben zu lassen. Dennoch konnte ich nicht ablassen, Versuche zu machen, und diese Träume des Ruhmes nicht aufgeben, denen ich nachgehangen hatte. Wie hätte ich dem literarischen Kreise in meinem Geburtsdorfe je wieder unter die Augen treten können, wenn ich seine Voraussetzungen so gänzlich Lügen gestraft hätte? Ich fuhr daher noch einige Zeit fort, des Ruhmes wegen, zu schreiben, und führte dabey natürlich das

allerelendefte Leben, die beständige Gefahr, Hungers zu sterben, ungerechnet. Ich häufte ganze Ladungen gelehrter Schätze auf meinen Bücherbretern auf; — Ladungen, welche zu Schätzen für die Nachwelt werden sollten; doch ach, dadurch kam nicht ein Pfennig in meine Börse. Wozu nützte mir also dieser ganze Reichthum in meiner jetzigen Bedrängniß? Ich konnte meine Elbogen nicht mit einer Ode flicken, oder meinen Hunger mit ungereimten Versen stillen. „Kann ein Mann seinen Leib mit dem Ostwinde füllen?“ sagt das Sprichwort. Eben so wenig läßt sich das durch Poesie thun.

Oft bin ich kummervoll, mit beklommenem Herzen und leerem Magen, gegen fünf Uhr umhergegangen, und habe gedankenvoll in den Untergeschossen im westlichen Ende der Stadt, durch die Küchenfenster das Feuer lodern, die Stücke Fleisch sich an den Spießen drehen und die Brühe davon herab träufeln, die Küchenmägde einen Pudding zusammenschlagen, oder Truthähne rupfen sehen, und in diesem Augenblicke gefühlt, daß, wenn ich nur zu Einer von diesen Küchen Zutritt haben könnte, Apollo und die Musen meinewegen die dürren Höhen des Parnassus inne haben möchten. O, mein Herr, man spricht immer von Grabesbetrachtungen; — sie sind bey weitem nicht so schwermuthsvoll, als die Betrachtungen eines armen Teufels, der keinen Pfennig in der Tasche hat, und der um die Mittagszeit an einer Reihe von Küchenfenstern vorübergeht!

Endlich, als ich beynah dem Hungertode und

der Verzweiflung nahe war, kam mir auf einmahl der Gedanke in den Sinn, ich sey doch vielleicht kein so kluger Kerl, als das Dorf und ich selbst geglaubt hätten. Dieses rettete mich. In dem Augenblicke, wo dieser Gedanke mir einkam, brachte er auch die Überzeugung und Trost. Ich erwachte wie aus einem Traum, — ich überließ die Unsterblichkeit Denen, die von der Luft leben können, fing an, um Brot zu schreiben, und habe mich seitdem ganz wohl dabey befunden. Kein Schriftsteller ist so gut daran, als der, der keinen Nahmen zu erwerben oder zu verlieren hat. Anfangs mußte ich mich daran gewöhnen, und meine Flügel beschneiden; denn sonst hätten mich diese, wider meinen Willen, zur Poesie erhoben. Ich beschloß daher, am andern Ende anzufangen, gab die höheren Gegenden des Handwerkes auf, stieg geradezu in die allerniedrigste herab, und wurde ein Kriecher.

„Ein Kriecher! was ist denn das?“ sagte ich.

O, ich sehe, Sie kennen die Handwerksprache noch nicht; ein Kriecher ist ein Mann, der Artikel für die Zeitungen, für so und so viel die Zeile, liefert, der alle Arten von Unglück aufspürt, auf das Bow-Street-Umt *) und in die Gerichtshöfe geht, und alle übrigen Höhlen des Unglücks und der Verbrechen besucht. Wir bekommen einen Penny für die Zeile, und da wir denselben Artikel fast an alle Zeitungen verkaufen können, so haben wir zuweilen

*) Das erste Polizey-Umt in London.

eine ganz anständige Tageseinnahme. Dann und wann ist die Muse ungnädig, oder es geht an einem Tage ungewöhnlich ruhig zu, und dann leiden wir allerdings beynahe Hunger; zuweilen beschneiden auch die gewissenlosen Herausgeber unsere Artikel, wenn sie ein wenig zu rednerisch sind, und verkürzen uns mit einem Schnitt um zwey oder drey Pence. Sehr oft habe ich so meinen Krug Porter bey meinem Mittagessen rein weg verloren, und mit trockenem Munde essen müssen. Indessen kann ich mich nicht beklagen. Ich bin allmählich von den niederen Stufen des Handwerkes höher gestiegen, und bin jetzt, wie ich glaube, in der behaglichsten Region der Literatur.

„Nun,“ sagte ich, „was sind Sie denn jetzt?“

Jetzt, sagte er, bin ich ein regelmässiger Allerwelts-Schriftsteller, und beschäftige mich mit Allem. Ich arbeite die Schriften Anderer zu so und so viel den Bogen um, bringe Übersetzungen in Ordnung, schreibe Artikel zweyter Classe, um Lücken in Zeitschriften und Journalen auszufüllen, trage Land- und Seereisen zusammen und liefere Theater-Recensionen für die Zeitungen. Diese ganze Schriftstellerey treibe ich natürlich ohne meinen Nahmen; sie verschafft mir keinen Ruf, ausgenommen bey den Buchhändlern, bey denen ich als ein Schriftsteller bekannt bin, den man zu Allem gebrauchen kann, und immer sicher bin, Beschäftigung zu erhalten. Das ist der einzige Ruf, den ich haben will. Ich schlafe ruhig, ohne Furcht vor Gläubigern oder Kri-

tikern, oder überlasse Denen den Ruhm der Unsterblichkeit, die sich darum kümmern oder streiten mögen. Verlassen Sie sich darauf, der einzige glückliche Schriftsteller in der Welt ist der, der unter der Sorge für Ruf steht.

~~~~~

### B e r ü h m t h e i t.

Als wir aus dem literarischen Neste des ehrlichen Dribble wieder aufgetaucht, die Gefahren von Breck-Neck-Stairs glücklich überstanden und uns aus dem Labyrinth von Fleet-Market heraus gewunden hatte, machte Buckthorne noch manche Bemerkungen über den Blick in das Gelehrten-Leben, den er mich hatte thun lassen.

Ich gab meine Bewunderung darüber zu erkennen, daß ich diese Welt so ganz verschieden von dem gefunden hatte, was ich mir darunter gedacht. „So ist es immer mit Fremden,“ sagte er. „Das Reich der Literatur erscheint Denjenigen, welche es aus der Entfernung betrachten, als ein Feenreich; wie mit allen Landschaften aber, so auch hier; der Zauber verschwindet, wenn man näher kommt, und die Dornen und Disteln werden sichtbar. Die Republik der Gelehrten ist die aufrührerischste und uneinigste aller Republiken, sowohl alter als neuer Zeiten.

„Sie werden indessen,“ sagte ich lächelnd, „doch nicht wollen, daß ich des ehrlichen Dribble Erfah-

rungen als eine Ansicht jenes Landes gelten lassen soll. Er ist nichts weiter als eine Gule, die Mäuse fängt, ein bloßer Gründling. Wir würden gewiß ein ganz anderes Lied von einem der glücklichen Schriftsteller vernehmen, die wir in den seligen Höhen der Mode wie Schwalben an dem blauen Himmel eines Sommertages umherschweben sehen.“

Das könnte möglich seyn, erwiederte er, allein ich zweifle daran. Ich zweifle sehr, ob Sie nicht, wenn Einer, selbst von den beliebtesten, seine wirklichen Gefühle kund geben wollte, die Wahrheit von Freund Dribble's Philosophie, in Rücksicht auf Ruf, bestätigt finden würden. Sie würden finden, wie der Eine von Außen ganz fröhlich aussieht, während irgend ein Geyer von Kritiker an seiner Leber nagt. Ein Anderer, der einfältig genug gewesen ist, die Modelaune für Ruhm zu halten, beobachtet Gesichter und hascht nach Einladungen, da er bey weitem mehr darnach strebt, in der schönen Welt als in der literarischen zu glänzen, und ihn die Vernachlässigung eines ungelehrten Pairs oder einer verschwenderischen Herzoginn vollkommen unglücklich machen kann. Die, welche anfangen, Ruhm zu erlangen, quält, wie Sie finden werden, die Begierde, immer höher zu steigen, und die, welche den Gipfel erreicht haben, fühlen beständig die Besorgniß, wieder herabsteigen zu müssen.

Selbst Denjenigen, welche gegen das Geräusch des Ruhmes und die Seifenblase des Modeseyns ganz gleichgültig sind, geht es nicht viel besser, da sie

unaufhörlich von lästigen Besuchen gestört und in ihren Beschäftigungen unterbrochen werden; denn ein Schriftsteller muß, was er auch dabey denken mag, wenn er einmahl berühmt geworden ist, so lange sich Preis geben, bis die müßige Neugierde des Tages gestillt ist, und man ihn auf die Seite schiebt, damit er einer neuen Laune Platz mache. Im Ganzen weiß ich nicht, ob nicht der am glücklichsten ist, der aus Ehrsucht, wie sehr sie ihn auch quälen mag, sich in den Wirbel stürzt, da es doppelt lästig ist, an dem Spiel Theil zu nehmen, ohne mit eingesezt zu haben.

Die Modewelt verlangt beständig nach etwas Neuem; alle sieben Tage müssen auch ihre sieben Wunder haben, sey es, was es wolle. Bald ist es ein Schriftsteller, bald ein Feuerfresser, bald ein Componist, ein Indischer Gaukler oder ein Indianischer Häuptling, ein Mann vom Nordpol oder von den Pyramiden; Jeder glänzt die kurze Zeit seiner Berühmtheit hindurch, und macht dann einem neuen Wunder Platz. Sie müssen wissen, daß wir unter unsern Damen vom Stande Liebhaberinnen von Seltenheiten besitzen, die alles mögliche Merkwürdige um sich her zu vereinigen suchen: Geiger, Staatsmänner, Sänger, Krieger, Künstler, Philosophen und Dichter, kurz Alles, was nur etwas Besonderes an sich hat, so daß ihre großen Gesellschaften wie Maskenbälle sind, wo Alles als Charakter-Maske erscheint.

Es hat mir unendliche Unterhaltung gewährt,

wenn ich in diesen Gesellschaften beobachtet habe, wie Jeder so geflissentlich seine Rolle zu spielen suchte, und ganz aus seinem natürlichen Wesen herausging. Es gibt kein schöneres Spiel: Schenken und Bestimmen \*), als der Verkehr der Gelehrten und der Großen miteinander. Der vornehme Mann will immer gern für einen witzigen Kopf, und der witzige Kopf für einen vornehmen Mann gehalten werden.

Ich habe oft bemerkt, wie ein Lord sich bemühte, sehr gescheidt auszusehen, und mit einem Gelehrten gelehrt zu reden, der sich das Ansehen eines Herrn nach der Mode gab, und den Ton eines Mannes anzunehmen suchte, welcher in der Stadt viel in Gesellschaft gekommen ist. Der Pair nannte zwanzig oder dreyßig Schriftsteller, um sich das Ansehen zu geben, als ob er mit ihnen auf einem vertrauten Fuß stände, während der Schriftsteller von Sir John dem und Sir Harry dem sprach, und den Burgunder lobte, den er bey Lord so und so getrunken hatte. Beyde schienen zu vergessen, daß sie einander nur in ihrem wahren Charakter anziehend erscheinen konnten. Hätte der Pair nur seine Gelehrsamkeit gehabt, so würde der Schriftsteller gewiß nie auf sein langweiliges Gespräch gehört haben; und wäre der Schriftsteller mit dem ganzen Adel aus dem

\*) Oder cross purposes (widersprechende Bestimmungen), wie man es im Englischen nennt. Von der einen Seite bekommt man etwas und von der andern die Bestimmung dafür. Übers.

Hoffkalender bekannt gewesen, so würde ihm dieses nicht das geringste Anziehende in den Augen des Pairs gegeben haben.

Eben so habe ich eine vornehme Frau von ausgezeichneter Schönheit einen Philosophen mit leichter Metaphysik langweilen hören, während der Philosoph, sehr linkisch, sich ein Ansehen von Galanterie geben wollte, mit ihrem Fächer spielte und von der Oper schwätzte. Ich habe einen empfindsamen Dichter sehr albern mit einem Staatsmanne über die National-Schuld reden gehört, und als ich mich zu einem Haufen gelehrter alter Herren gesellte, die in einer Ecke zusammen sprachen, und erwartete, sie irgend eine bedeutende Entdeckung erörtern zu hören, fand ich, daß sie sich mit einer schmutzigen Geschichte belustigten.

### Der practische Philosoph.

Die Anekdoten, welche ich von Buckthorne's Schulkameraden gehört hatte, zusammengenommen mit einer Menge von Eigenthümlichkeiten, die ich in ihm selbst bemerkt hatte, erregten eine große Neugierde bey mir, auch etwas von seiner Geschichte zu wissen. Ich bin ein Reisender aus der guten alten Schule, und halte sehr viel auf den Gebrauch, von dem wir in Büchern lesen, dem zu Folge Reisende, wenn sie einander antrafen, sich hinsetzten und ihre eigene Geschichte und Begebenheiten erzählten. Auch war



dieser Buckthorne ganz der Mann nach meinem Geschmack; er hatte sich in der Welt umgesehen, war in Gesellschaften gewesen, und hatte dabey dennoch die Eigenthümlichkeiten eines Mannes behalten, der viel allein gewesen ist. Er hatte eine gewisse sorglose Gutmüthigkeit an sich, die mir ungemein gefiel, und von Zeit zu Zeit mischte sich eine sonderbare Färbung der Schwermuth in seine fröhliche Laune, und gab ihr einen doppelten Reiz. Er konnte sich in weitläufige Betrachtungen über menschliche Gesellschaft und Sitten verlieren, und sonderbaren Ansichten über die menschliche Natur nachhängen; allein es lag nichts Bösesartiges in seiner Satyre. Sie hatte mehr die Thorheiten der Menschen, als ihre Laster zum Ziel, und selbst die Thorheiten seiner Mitmenschen behandelte er mit der Gelindigkeit Jemandes, der sich seltner eigenen Gebrechlichkeit bewußt war. Das Glück hatte ihn offenbar etwas kalt behandelt und umhergeworfen, ohne daß es ihn deswegen bitter gemacht hätte, so wie manche Früchte mürber und angenehmer von Geschmack werden, wenn sie etwas angefroren und erfroren sind.

Ich habe immer großen Gefallen an der Unterhaltung mit Philosophen dieser Art gefunden, welche aus dem „Angenehmen der Widerwärtigkeiten“ Nutzen gezogen haben, ohne von dem Herben derselben etwas anzunehmen; die die Welt richtig, aber mit Gutmüthigkeit zu beurtheilen gelernt, und die, während sie die Wahrheit des Ausspruches: „daß Alles eitel

sey,“ anerkennen, dieß thun, ohne sich eben darüber zu ärgern.

Buckthorne war ein Mann dieser Art. Er war im Allgemeinen ein lachender Philosoph, und wenn etwa ein Nebel des Trübssines seine Stirn umdunkelte, so war dieß nur vorübergehend wie ein Sommergewölk, welches bald vorüberzieht, und die Felder, über welche es dahin fährt, erfrischt und belebt.

Eines Tages ging ich mit ihm im Garten von Kensington spazieren; — denn er war ein wohlzufahrener Kenner aller wohlfeilen Vergnügungen und ländlichen Schlupfwinkel innerhalb des Bereiches der Hauptstadt. Es war ein köstlicher, warmer Frühlingsmorgen, und er in der glücklichen Lanne eines idyllischen Bürgers, der so eben im Grase und im Sonnenscheine sich ergehen kann. Er hatte eine Lerche beobachtet, welche aus einem Beete von Maastrieben und Goldblumen aufstieg, und sich singend bis zu einer glänzenden, schneeweißen Wolke erhob, welche mitten am blauen Himmel schwebte.

„Wenn ich ein Vogel seyn sollte,“ sagte er, „so möchte ich am liebsten eine Lerche seyn. Sie schwebt in der schönsten Zeit des Tages, in der herrlichsten Jahreszeit, auf frischen Wiesen und sich öffnenden Blumenkelchen, und schwingt sich, wenn sie sich an den Süßigkeiten der Erde gesättiget hat, zum Himmel auf, als ob sie sich in der Harmonie der Morgensterne baden wollte. Hören Sie nur dieses Lied! wie es in das Ohr schmettert! Welch' ein Erguß von Musik, und wie Note auf Note in der herrlich-

sten Reihensolgetört! Wer möchte sich noch um Opern und Concerte kümmern, wenn er auf den Feldern umherwandeln und solche Musik umsonst hören kann? Dieß sind die Genüsse, wogegen keine Reichthümer in Betracht kommen, und welche selbst den Armen unabhängig machen:

Mich kümmert's wenig, Glück, was ich nicht soll genießen,

Du raubest die Natur und ihre Günst mir nicht;  
 Du kannst des Himmels Fenster nicht verschließen,  
 Durch die Aurora blickt in ihrem Rosenlicht;  
 Du hemmest meinen Fuß in seinem Laufe nicht,  
 Wenn er am Abend folgt dem Strom durch Wald und Feld

„Mein Herr, die Werke der Natur enthalten Präzigen, welche alle Weisheit der Schulen aufwiegen, wenn wir sie nur recht zu lesen verstehen, und eine der angenehmsten Lehren, die ich in einer Zeit der Trübsal empfangen habe, war die, welche in den Tönen einer Lerche lag.“

Ich benutzte diese Stimmung zur Mittheilung, um Buckthorne meinen Wunsch zu erkennen zu geben, etwas von den Begebnissen seines Lebens zu erfahren, das, wie ich glaubte, reich an Aufstritten gewesen seyn mußte.

Er lächelte, als ich meinen Wunsch aussprach. „Ich habe nicht viel zu erzählen,“ sagte er; „nichts, als ein Gewebe von Irthümern und Thorheiten. Indessen, wie es mir auch im Leben ergangen seyn mag, so sollen Sie doch einen Abschnitt daraus hören, wornach Sie dann von dem Übrigen urtheilen

mögen.“ Und so erzählte er mir, ohne weitere Einleitung, folgende Anekdote von seinen frühern Begebenheiten.

**B u c k h o r n e,**

oder der junge Mann von großen Aussichten.

Ich war sehr arm geboren, aber mit großen Aussichten, — vielleicht einer der größten Unglücksfälle, die Jemanden bey seiner Geburt zustoßen können. Mein Vater war ein Land-Edelmann, der letzte aus einer sehr alten und ehrenwerthen, aber gesunkenen Familie, und wohnte in einem alten Jagdschloße in Warwickshire. Er war ein eifriger Jäger, und verzehrte sein mäßiges Einkommen ganz, so daß ich von der Seite sehr wenig zu erwarten hatte; aber ich hatte einen reichen Oheim von mütterlicher Seite, einen silzigen, kargenden Knicker, der, wie man zuversichtlich glaubte, mich zu seinem Erben einsetzen würde, da er ein alter Junggeselle war, und ich seinen Nahmen führte; auch, weil er die ganze Welt, mich ausgenommen, haßte.

Er war in der That ein hartnäckiger Haßer, der selbst mit seinem Menschenhaffe geizte, und einen Groß festhielt, wie eine Guinee. So hatte er, obgleich meine Mutter seine einzige Schwester war, ihr nie die Heirath mit meinem Vater vergeben, gegen den er einen kalten, stillen, unbezwinglichen Widerwillen hegte, der, wie ein Stein in einem

Brunnen, auf dem Grunde seines Herzens gelegen hatte, seitdem Beyde mit einander in die Schule gegangen waren. Meine Mutter betrachtete mich indes- sen als das vermittelnde Wesen, das Alles wieder versöhnen sollte; denn sie sah mich als eine Art von Wunder an. — Gottes Segen über sie! mein Herz fließt über, wenn ich ihrer Zärtlichkeit gedenke. Sie war die trefflichste, nachsichtigste aller Mütter. Ich war ihr einziges Kind; es war Schade, daß sie deren nicht mehrere hatte; denn sie besaß eine Fülle von Liebe in ihrem Herzen, um ein Duzend zu erziehen!

Ich ward schon früh, ganz gegen den Willen meiner Mutter, in eine Schule geschickt; mein Vater hatte darauf bestanden, daß dieß die einzige Art sey, Knaben abzuhärten. Der Schulhalter war ein gewissenhafter Anhänger des alten Systems, der seine Schuldigkeit an den seiner Zucht untergebenen Knaben that; das heißt: der uns recht ordentlich durchprügelte, wenn wir unsere Lektion nicht wußten. Wir wurden in Classen vertheilt, und so in Herden den Pfad des Wissens entlang geprügelt, ungefähr wie Vieh auf den Markt getrieben wird, wo denn das, was einen schweren Gang oder kurze Beine hat, für die größere Behendigkeit oder die längeren Gliedmaßen der Übrigen mit leiden muß.

Ich, meines Theiles, war, wie ich zu meiner Schande gestehen muß, ein unverbesserlicher Faulpelz. Ich habe immer ein poetisches Gefühl gehabt, das heißt: ich bin immer ein träger Mensch gewesen, und habe die größte Neigung gehabt, den Land-

Freier zu spielen. Ich pflegte, so oft ich nur konnte, mich von meinen Büchern und aus der Schule weg zu machen, und auf den Feldern umherzuschweifen. Verführungen aller Art für eine solche Gemüthsart umgaben mich. Das Schulhaus war ein altes, weiß-geputztes Gebäude von Holz und Mörtel, welches an dem Ende eines schönen Dorfes stand; dicht bey demselben war eine ehrwürdige Kirche mit einem hohen Gothischen Thurne befindlich; vor derselben breitete sich ein liebliches, grünes Thal aus, in dem sich ein kleiner Fluß durch Weidenbüsch dahinschlängelte, und eine Reihe kleiner Hügel, welche die Landschaft begränzte, erregte so manchen Sommer-Tages-Träum von dem Feenlande, welches dahinter lag.

All' der Schläge ungeachtet, welche ich in dieser Schule erdulden mußte, damit ich mein Buch lieb gewinnen sollte, kann ich doch nicht umhin, mit Vergnügen auf den Ort zurückzublicken. Auch sah ich diese beständige Geißelung immer als das allgemeine Loos der Menschheit, und als die regelmäzige Art und Weise an, auf welche Gelehrte gebildet würden.

Meine gute Mutter pflegte mich von Herzen zu beklagen, wenn ich ihr die harten Prüfungen erzählte, welche ich für die Sache der Gelehrsamkeit erdulden mußte; mein Vater aber hatte nur taube Ohren für ihre Beschwerden; er war ebenfalls in der Schule geprügelt worden, und schwor, es gebe gar keinen andern Weg, einen Mann von Talent aus Jemau-

den zu machen, obgleich, mit aller Ehrfurcht gesagt, mein Vater eben kein großes Beyspiel von der Trefflichkeit dieser Theorie war; denn man hielt ihn für einen gewaltig beschränkten Kopf.

Mein poetisches Temperament entwickelte sich schon sehr früh. In der Dorfkirche fand sich jeden Sonntag ein benachbarter Squire ein, der Gutsherr, dessen Park sich bis dicht an das Dorf erstreckte, und dessen geräumiger Landsitz die Kirche unter seine Flügel zu nehmen schien; ja, man hätte beynah glauben sollen, die Kirche sey ihm, und nicht der Gottheit geweiht. Der Küster \*) beugte sich tief vor ihm, und die Kirchendiener hückten sich in den Staub in seiner Gegenwart. Er trat immer etwas spät und mit einigem Geräusch ein, stieß sein Spanisches Rohr mit Nachdruck auf den Boden, bewegte seinen Hut in der Hand, und blickte stolz zur Rechten und Linken, wenn er den Seitengang hinunterging, und der Pfarrer, der alle Mahl des Sonntags bey ihm aß, fing nie eher den Gottesdienst an, als bis er erschien. Er saß mit seiner Familie in einem großen Kirchenstuhle, der prächtig ausgeschlagen war, ließ sich demüthig auf sammetne Küssen nieder, und las die Lehren der Sanftmuth und Demuth aus glänzenden maroquinenen und vergoldeten Gebethbüchern. So oft der Pfarrer davon sprach, wie

\*) Im Originale steht: the parish clerk. Er ist zugleich der Gehülfe und Schreiber des Pfarrers. S. Draces bridge-Hall. Thl. 1. S. 234. übers.

schwer es sey, daß ein Reicher in den Himmel ein-  
gehe, richteten sich die Augen der Gemeinde auf den  
»großen Stuhl,“ und es schien mir immer, als ob  
dem Squire diese Anwendung nicht mißfällig sey.

Die Pracht dieses Kirchenstuhls und das ganze  
aristokratische Wesen der Familie machte einen wun-  
derbaren Eindruck auf meine Einbildungskraft, und  
ich verliebte mich sterblich in eine kleine Tochter des  
Squire, welche ungefähr zwölf Jahre alt seyn  
mochte. Diese Grille entfremdete mich meinen Stu-  
dien mehr als je. Ich schlenderte um des Squire's  
Park umher, und lauerte in der Nähe des Hauses  
auf, um das kleine Mädchen am Fenster zu erblicken,  
oder sie zu sehen, wenn sie auf dem Rasenplätz  
spielte oder mit ihrer Gouvernante spazieren ging.

Ich war nicht unternehmend oder unverschämt  
genug, mich aus meinem Verstecke hervorzumachen;  
mir war ungefähr zu Muth, wie einem argen  
Wilddiebe, bis ich eine oder zwey von Ovid's Ver-  
wandlungen las. Jetzt dünkte ich mir selbst irgend  
eine Waldgottheit zu seyn, und dachte mir sie als  
eine schüchterne Wald-Nymphe, die ich verfolgte. Es  
liegt etwas ungemein Reizendes in diesem ersten Er-  
wachen zärtlicher Neigung. Ich fühle selbst in diesem  
Augenblicke noch das Pochen meines jugendlichen  
Busens, wie damahls, wenn ich ihr weißes Kleid  
in dem Gesträuche flattern sah. Ich trug in meinem  
Busen einen Band von Waller, den ich aus der  
Bibliothek meiner Mutter entwendet hatte, und wen-  
dete auf meine kleine Schöne alle die Schmeiche-



leyen an, welche dort an Sacharissa verschwendet sind \*).

Endlich tanzte ich mit ihr auf einem Schulball. Ich war so ein linkischer Tropf, daß ich kaum mit ihr zu reden wagte. In ihrer Gegenwart übermannte mich Furcht und Verlegenheit; allein ich ward so begeistert, daß meine poetische Stimmung sich auf einmahl in Verse ergoß, und ich einige glühende Zeilen hinschrieb, in welchen ich die kleine Dame unter dem Lieblingsnamen Sacharissa besang. Zitternd und erregt drückte ich ihr die Verse am nächsten Sonntag, als sie in die Kirche kam, in die Hand. Die kleine Spröde gab sie ihrer Mutter, diese wieder dem Squire dieser, der kein Gefühl für Poesie hatte, schickte sie, voll Ingrimm, an den Schulmeister, und der Schulmeister prügelte mich, mit einer Barbarey, welche der finstern Jahrhunderte würdig war, dafür, daß ich mich unberufener Weise auf den Parnasß gewagt, recht derb und auf eine ganz besonders demüthigende Weise ab. Dieß war ein schlimmer Anfang für einen Verehrer der Muse, und er hätte mich wohl von meiner Leidenschaft für die Poesie heilen sollen; allein er bestärkte mich nur darin; denn ich fühle jetzt den Märtyrergeist in mir erwachen. Was indessen vielleicht eben so gut war, er heilte mich von meiner Leidenschaft für die junge Dame; ich

\*) Waller war ein Dichter aus Carl's I. und Carl's II. Zeiten, der seine Geliebte unter dem Namen Sacharissa verherrlicht hat.

Übers.

empfiand eine so große Erbitterung über die schimpfliche Strafe, die ich dafür erlitten, weil ich ihre Reize gepriesen, daß ich in der Kirche den Kopf nicht aufheben mochte. Zum Glück für mein verwundetes Gefühl kamen die Hundstags = Ferien, und ich ging nach Hause. Meine Mutter fragte mich, wie gewöhnlich, über alle meine Schul-Angelegenheiten, meine kleinen Freuden, Sorgen und Schmerzen aus; denn das Knabenalter hat der ersteren so gut; wie der letzteren. Ich sagte ihr Alles, und sie war höchst aufgebracht über die Behandlung, welche ich erfahren hatte. Sie gerieth in Zorn über die Anmaßung des Squire und die Sprödigkeit der Tochter; und was den Schulmeister betraf, so äußerte sie, sie wisse gar nicht, wozu man Schulmeister zu haben brauche, und warum die Knaben nicht eben so gut zu Hause bleiben, und dort von Hauslehrern, unter den Augen der Mütter, erzogen werden könnten. Sie verlangte, die Verse zu sehen, welche ich geschrieben hatte, und war darüber entzückt; denn sie hatte in der That einen sehr guten Geschmack für Poesie. Sie zeigte sie fogar der Frau des Pfarrers, die sie allerliebste fand, und die drey Töchter des Pfarrers wollten jede eine Abschrift davon haben.

Alles dieses war ungemein wohlthunend, und ich fand mich noch mehr getrostet und ermuntert, als die jungen Damen, welche die Gelehrten in der Gegend waren und Dr. Johnson's Lebensbeschreibungen der Dichter vom Anfange bis zum Ende gelesen hatten, meine Mutter versicherten, große Ge-

nie's studierten nie, sondern wären immer müßig, so, daß ich anfang, auf den Gedanken zu kommen, daß ich wohl etwas von der gewöhnlichen Art abginge. Mein Vater war indessen ganz verschiedener Meynung; denn als meine Mutter in der Fülle ihres Herzens ihm meine Verse zeigte, warf er sie aus dem Fenster, und fragte sie, ob sie einen Vankellsänger aus dem Jungen machen wolle? Er war indessen eine gleichgültige, gemeindenkende Natur, und ich kann nicht sagen, daß ich ihn je sehr lieb gehabt hätte; meine Mutter nahm meine ganze kindliche Liebe in Anspruch.

Man pflegte mich, während der Ferien, immer auf eine kurze Zeit zum Besuche zu meinem Oheim, dessen Erbe ich einmahl werden sollte, zu schicken; weil man glaubte, daß mich dieses bey ihm im Andenken erhalten, und mich ihm lieb machen würde. Er war ein verschrumpfter, ängstlich aussehender alter Mann, der auf einem verfallenen, alten Landstutze wohnte, den er aus bloßem Geitze ganz zu Grunde gehen ließ. Er hatte nur einen Bedienten, der lange Jahre bey ihm gewesen war, oder vielmehr bey ihm gehungert hatte. Kein weibliches Wesen durfte im Hause schlafen. Die Tochter des alten Bedienten wohnte an dem Thore, in einer Hütte, die ehemahls ein Pförtner-Haus gewesen war, und durfte täglich ungefähr auf eine Stunde in das Haus kommen, um die Betten zu machen und etwas zum Essen zu bereiten. Der Park um das Haus her war ganz verwildert, die Bäume hatten alles Ebenmaß

verloren, in den Teichen faulte das Wasser, die Urnen und Bildsäulen waren von ihren Fußgestellen gefallen und in dem hohen Grase begraben. Die Hasen und Fasanen wurden, ausgenommen von Wilddieben, wenig beunruhiget, so, daß sie sich sehr vermehrt hatten, und auf den ausgewachsenen Grasplätzen und in den mit Unkraut bedeckten Alleen umher gingen. Um das Gehöft zu bewachen, und die Räuber, vor denen mein Oheim sich fürchtete, und Besuche, vor denen er beynahе eben so viel Scheu hatte, abzuhalten, hielt er zwey oder drey große Schweiß-Hunde, welche immer um das Haus her stöberten und der Schrecken der Landleute in der Gegend waren. Sie waren hager und halb verhungert, schienen schon aus Hunger Jeden verschlingen zu wollen, und so hielten sie allerdings jeden Fremden ab, sich diesem verwünschten Schlosse zu nähern.

So war das Hans meines Oheims beschaffen, das ich dann und wann in den Ferien zu besuchen pflegte. Ich war, wie ich schon oben erwähnt habe, des alten Mannes Liebling, das heißt: er haßte mich weniger, als die ganze übrige Welt. Man hatte mir seine Gemüthsart geschildert, und mir empfohlen, mir seine Gunst zu erwerben; allein ich war zu jung und zu unbesonnen, um den Hofmann zu machen, und bin in der That nie genug auf meinen Vortheil bedacht gewesen, um meine Gefühle diesem unterzuordnen. Wir fuhren indessen ganz gut mit einander, und da meine Besuche ihm beynahе

nichts kosteten, so schienen sie ihm auch nicht sehr unwillkommen zu seyn. Ich brachte meine Angel mit, und versah den Tisch zur Hälfte aus den Fischteichen.

Unsere Mahle waren einsam und ungesellig. Mein Oheim sprach selten; er wies auf das, was er haben wollte, und der Bediente verstand ihn vollkommen. Sein Johann, oder wie man ihn in der Gegend nannte, der eiserne Johann, war ganz das Seitenstück zu seinem Herrn. Es war ein großer, Knöcherner, alter Kerl, mit einer dürren Perrücke, die aus einem Kuhschwanz gemacht zu seyn schien, und einem so ledernen Gesicht, als ob es auch aus einer Kuhhaut geschnitten worden wäre. Er trug gewöhnlich eine lange, gestickte Livree, welche in die Kleiderkammer des Hauses gehörte, ihm weit am Leibe umher hing, und augenscheinlich einem wohlbeleibtern Vorgänger, aus den freygebigen Tagen der Bestzung gehört hatte. Durch die lange Schweigsamkeit schienen die Angeln seiner Kinnhacken ganz eingerostet zu seyn, und es kostete ihm eben so viel Mühe sie auseinander zu bringen und eine leidliche Redensart hervorgehen zu lassen, als es verursacht haben würde, die eisernen Thore des Parks zu öffnen, und die alte Familienkutsche heraus zu fahren, welche in der Remise vermoderte.

Ich muß indessen gestehen, daß meines Dufels Eigenthümlichkeiten mich eine Zeitlang belustigten. Selbst das Düstere des Ortes hatte etwas an sich, das meine Einbildungskraft beschäftigte. Wenn das

Wetter gut war, so pflegte ich mich ganz allein damit zu vergnügen, daß ich im Park umher schlenderte, und wie ein Füllen über die Rasenplätze jagte. Die Hasen und Fasanen schienen dann starr vor Erstaunen zu sehn, ein menschliches Wesen bey hellem Tage auf dem verbotenen Grunde umherwandeln zu sehen. Zuweilen belustigte ich mich damit, daß ich Steine schleuderte oder mit Bogen und Pfeil nach den Vögeln schoß; denn eine Flinte zu führen würde Hochverrath gewesen sehn. Dann und wann begegnete mir ein kleiner, rothköpfiger, zerkümpter Junge, der Sohn der Frau im Pförtnerhause, welcher auf dem Gehöfte wild umher lief. Ich suchte sein Vertrauen zu gewinnen, und ihn zu meinem Gesellschafter zu machen; allein er schien das sonderbare ungesellige Wesen, das Allen umher eigen war, ebenfalls angenommen zu haben, und hielt sich immer entfernt, und so behandelte ich ihn wie einen zweyten Orson \*), und machte mir eine Lust daraus, mit meinem Bogen und Pfeilen nach ihm zu schießen, wo er dann seine Beinkleider mit einer Hand in die Höhe zog, und wie ein Hirsch davon sprang.

In eben dieser Ode und Wildniß lag etwas, das mich auf eine sonderbare Art anzog. Die großen, leeren, verwitterten Ställe mit den Nahmen der Lieblingspferde über den leeren Krippen; die mit Mauersteinen zugesehten oder mit Brettern vermagelten Fenster; die zertrümmerten Dächer, welche

\*) Aus dem alten Roman: Valentin und Orson. übers.

mit Raben und Dohlen besetzt waren; alles dieses hatte ein eigenthümliches, verwahrlosetes Ansehen, und man würde das Haus für gänzlich unbewohnt angesehen haben, wäre nicht eine dünne Wolke blauen Rauches gewesen, die dann und wann, wie ein Korkzieher, aus einem der großen Schornsteine aufstieg, unter welchem meines Oheims Hungerkost bereitet wurde.

Meines Oheims Zimmer war in einem entfernten Winkel des Gebäudes sehr sorgfältig verwahrt, und gewöhnlich verschlossen. Mich ließ man niemahls zu diesem Bollwerk zu, wo der alte Mann den größten Theil der Zeit, wie eine alte Spinne, in der Festung seines Gewebes, zu bleiben pflegte. Der übrige Theil des Hauses stand mir dagegen offen, und ich wanderte ohne Zwang darin umher. Die Feuchtigkeit und der Regen, welche durch die zerbrochenen Fenster eindrangen, machten, daß die Tapeten von den Wänden faulten, die Gemälde vermoderten und die Möbel allmählich zerstört wurden. Ich streifte gern bey schlechtem Wetter durch die großen, geräumigen Zimmer, und horchte auf das Geheul des Windes und das Klappern der Fenster und Fensterläden. Ich gefiel mir selbst in dem Gedanken, wie ich, wenn ich einmahl das Gut bekäme, Alles ganz auffrischen und das alte Gebäude von Fröhlichkeit so lange erschallen machen wollte, bis es sich über seine eigene Lustigkeit zu wundern anfinge.

Das Zimmer, worin ich wohnte, war dasselbe, welches meine Mutter als Mädchen inne gehabt hatte.

Hier stand noch der Toilettentisch, den sie selbst verzierete, die Landschaften, die sie selbst gezeichnet hatte. Sie hatte das Zimmer seit ihrer Verheirathung nicht wieder gesehen, und fragte mich oft, ob Alles noch so darin sey, wie sonst. Alles war wirklich noch so; denn ich liebte das Zimmer ihretwillen, und hatte mich bemüht, Alles in Ordnung zu bringen und alle Sprünge in den Fenstern mit eigenen Händen auszubessern. Ich sah im Geiste die Zeit voraus, wo ich sie in dem Hause ihrer Vorfahren wieder bewillkommen und sie in den Schauplatz ihrer Kindheit wieder einführen würde.

Endlich gab mir mein böser Geist, oder, was vielleicht gleichviel ist, die Muse, den Entschluß ein, wieder Verse zu machen. Mein Oheim, der nie in die Kirche ging, pflegte am Sonntage einige Capitel aus der Bibel zu lesen, und der eiserne Johann, die Frau aus dem Pförtnerhause und ich, bildeten dabey seine Gemeinde. Es schien ihm Alles gleich zu seyn, was er las, sobald es nur aus der Bibel war; so wählte er zuweilen das Hohelied Salomonis, und dieses verdorrte Knochengerippe las dann: „daß er mit Blumen erquickt und mit Äpfeln gelabt werde; denn er sey krank vor Liebe \*).“ Zuweilen wand er sich, mit der Brille auf der Nase, durch ganze Capitel voll schwerer Hebräischer Nahmen im zweyten Buche Moses hindurch, bey denen die Frau dann seufzte und stöhnte, als ob sie wur-

\*) Hohelied. Cap. 2. Vers 5.



derbar gerührt sey. Sein Lieblingsbuch aber war der „Pfad des Pilgers \*),“ und wenn er an das Capitel kam, wo von dem Schlosse des Zweifels und dem Riesen der Verzweiflung die Rede ist, so dachte ich jedes Mal dabey an ihn und an seinen düstern alten Landsitz. Dieser Gedanke belustigte mich so sehr, daß ich unter den Bäumen im Park darüber zu schreiben anfing, und nach einigen Tagen schon ziemlich weit in meinem Gedichte fortgerückt war, worin ich eine Beschreibung des Ortes unter dem Nahmen „das Schloß des Zweifels“ gegeben, und meinen Oheim als „den Riesen der Verzweiflung“ dargestellt hatte.

Ich verlor mein Gedicht irgendwo im Hause, und fiel bald auf den Gedanken, daß mein Oheim es gefunden habe, da er mir sehr rauh andeutete, daß ich nun nach Hause gehen könne, und nicht eher wiederkommen und ihn zu besuchen brauche, als bis er mich hohlen lassen werde.

Um diese Zeit starb meine Mutter. -- Ich kann bey dieser Begebenheit nicht lange verweilen. Mein Herz, so leicht und launig es auch ist, bricht bey jeder Erinnerung daran. Ihr Tod war ein Ereigniß, das vielleicht meinem ganzen künftigen Schicksale eine andere Richtung gab. Mit ihr starb Alles hin, was mir meine Heimath werth gemacht hatte.

\*) Ein bekanntes, unzählige Mal aufgelegtes, Erbauungsbuch von J. Bunyan, das, mit dem vollständigen Titel „der Pfad des Pilgers aus dieser Welt in jene“ heißt.

Es gab jetzt Niemanden mehr, dem ich gern Vergnügen gemacht, oder dem ich nicht gern Kummer verursacht hätte. Mein Vater war ein guter Mann in seiner Art, aber er hatte verwerfliche Grundsätze bey seiner Erziehung, und wir dachten über wesentliche Puncte nicht einerley. Es macht einen großen Unterschied in Hinsicht der Meynung über den Nutzen der Ruthe, welches Ende Einem zu Theil wird. Ich konnte mir nie meines Vaters Denkweise über diesen Gegenstand aneignen.

Es fing daher an, mir nicht mehr sonderlich in der Schule zu gefallen, wo ich oft um Sachen willen geprügelt wurde, die mir nicht behagten. Ich sehnte mich nach Abwechslung, besonders da ich nicht mehr zu meinem Oheim gehen konnte, um die Eintönigkeit der Schule mit der Ide eines Landstüßes zu vertauschen.

Ich war jetzt beynahе siebenzehn Jahre alt, ziemlich groß für mein Alter und voll müßiger Gedanken. Ich hatte ein unstätes, unbezwingliches Verlangen, verschiedene Lebensweisen und verschiedene Stände kennen zu lernen, und diese Liebe zum Herumstreifen hatte Tom Dribble, der erste Schüler und das große Genie der Schule, der alle Unruhe eines Dichters besaß, in mir genährt.

So saß ich denn, an einem schönen Sommertage, an meinem Pult in der Schule, und blickte, statt in dem Buche zu studieren, das offen vor mir lag, durch das Fenster auf die grünen Felder und die blauen Hügel hinaus. Wie beneidete ich nicht

die Glücklichen, welche oben auf der Landkutsche saßen, und, während sie auf dem Wege nach der Hauptstadt bey dem Schulhause vorüberflogen, schwagten, scherzten und lachten! Selbst die Frachtfuhrleute, wenn sie neben ihren schweren Wagen daher gingen, und das Land von einem Ende bis zum andern durchzogen, waren Gegenstände des Neides für mich; ich dachte mir, was für Abenteuer sie wohl bestehen und von welchen sonderbaren Ereignissen sie Zeugen seyn müßten. Alles dieses mahlte mir, ohne Zweifel, mein dichterisches Gemüth vor, und führte mich in eine eigengeschaffene Welt, die ich für die hielt, worin wir leben.

So lange meine Mutter noch am Leben war, hielt die stärkere Anziehungskraft der Heimath und das mächtige Band der Liebe dieser Neigung zum Umherstreifen das Gleichgewicht; jetzt aber, wo sie nicht mehr war, hatte diese Anziehungskraft aufgehört, und die Bande waren zerrissen. Ich hatte keinen festen Grund, worin mein Herz Fuß fassen konnte, sondern war jeder unbestimmten Anregung überlassen. Nur die engen Schranken, in welchen mein Vater mich hielt, und die daher rührende Leere meiner Börse hielten mich ab, mich ebenfalls oben auf eine Landkutsche zu setzen, und mich auf das große Meer des Lebens zu begeben.

Um diese Zeit ward unser Dorf auf einen oder zwey Tage, von dem Durchzuge mehrerer Leute in Bewegung gesetzt, welche wilde Thiere und andere Sehenswürdigkeiten nach einem großen Markte führ-

ten, der alljährlich in einer benachbarten Stadt gehalten wurde.

Ich hatte nie irgend einen großen Markt gesehen, und meine Neugierde ward durch diese Vorbereitungen dazu mächtig angeregt. Ich betrachtete mit Ehrfurcht und Bewunderung die herumziehenden Leute, welche diese Sehenswürdigkeiten \*) begleiteten. Ich schlenderte um die Dorfschenke her, und hörte voll Neugierde und Vergnügen auf die eigene Sprache und die besonderen Scherze der Eigenthümer der Sehenswürdigkeiten und ihrer Angehörigen, und fühlte ein lebhaftes Verlangen, auf dem Markte zu seyn, den meine Einbildungskraft mir als etwas wunderbar Schönes darstellte.

Es kam ein freyer Tag, an dem ich vom Mittag bis zum Abend abwesend seyn konnte. Ein Wagen ging von unserm Dorfe nach dem Markte, ich konnte der Versuchung und Tom Dribble's Beredsamkeit nicht widerstehen, der nach Herzenslust hinter die Schule ging. Wir bestellten uns Plätze, und fuhren, voll von jugendlicher Erwartung, ab. Ich nahm mir vor, nur einen Blick in das Land der Verheißung zu thun, und zurück zu seyn, ehe man meine Abwesenheit gewahr werden könnte.

Himmel! wie glücklich war ich, als ich auf dem Markte anlangte. Wie bezauberte mich die Welt voll

---

\*) Im Englischen nennt man eine Sammlung seltener Thiere und dergleichen, die im Lande herumziehen und zur Schau ausgestellt werden: »a caravan«, eine Karavane. ü b e r s.

Luß und Prunk um mich her; Harlekins Späße, die Künste der Reiter, die Zauber-Kunststücke und Taschenspielerereyen! Was aber ganz besonders meine Aufmerksamkeit auf sich zog, war ein herumziehendes Theater, wo ein Trauerspiel, eine Pantomime und eine Posse — in einer halben Stunde hintereinander aufgeführt wurden, und mehr Personen umkamen, als in Drury-Lane oder Covent-Garden an einem ganzen Abend. Ich habe nach der Zeit viele Schauspiele und von den vorzüglichsten Schauspielern in der Welt aufführen sehen, aber nie halb so viel Vergnügen dabey empfunden, als bey dieser ersten Darstellung.

Es kam hier ein wüthender Tyrann mit einer Mütze vor, die wie eine umgekehrte Terrine aussah, und mit einem Anzuge von rothem Boy, der prächtig mit vergoldetem Leder besetzt war; dabey war sein Gesicht von einem so furchtbaren Backenbarte besetzt, die Augenbraunen mit gebranntem Kork so gewölbt und vergrößert, daß mein Herz bebte, wenn er über das kleine Theater schritt. So bezauberten mich auch die überirdischen Reize einer unglücklichen Schönen in verschossener rosenrother Seide und schmutzigem weißen Messeltuch, die er in grausamer Gefangenschaft hielt, um ihre Liebe zu gewinnen, und die von einem unüberwindlichen Thurme von der Größe einer Haubenschachtel herab weinte, die Hände rang und ein zerrissenes weißes Schnupftuch wehen ließ.

Selbst nachdem das Schauspiel schon vorüber

war, konnte ich mich von dem Orte nicht losreißen, sondern verweilte noch, blickte voll Verwunderung dahin, und lachte über die Schauspieler, wie sie ihre Poffen rissen, oder auf einem Gerüste vor der Bude tanzten, um einen neuen Haufen von Zuschauern anzulocken \*).

Das Ganze hatte mich so verwirrt gemacht, und ich war in dem Taumel der Gefühle, die auf mich einstürmten, so verloren, daß ich wie ein Berückter war. Ich verlor meinen Gefährten, Tom Dribble, in einem Getümmel und Handgemenge, zu welchem es in der Nähe einer der Ausstellungen kam; allein mein Gemüth war zu sehr beschäftigt, als daß ich lange an ihn hätte denken sollen. Ich trieb mich umher bis zur Dämmerung, wo der Markt erleuchtet wurde, und ein neuer Zauber-Anblick sich mir eröffnete. Die Beleuchtung der Zelte und Buden, die glänzende Wirkung der mit Lampen verzierten Theater, mit den dramatischen Gruppen, welche in ihren bunten Kleidern darum her gaukelten, stach grell gegen die Dunkelheit der Nacht ab, während der Lärm der Trommeln, Trompeten, Geigen, Oboen und Symbeln, mit den Reden der Eigenthümer der Sehenswürdigkeiten, dem Gequäke des Harlekins und dem Geschrey und Gelächter der Menge, sich vereinigten, den Taumel, worin ich mich befand, vollständig zu machen.

---

\*) Dies geschieht jedes Mal aufsen vor der Bühne, in der Zeit zwischen den Aufführungen, die gewöhnlich den ganzen Tag über fort dauern. überf.

Die Zeit verfloß, ohne daß ich es bemerkte. Als ich zu mir selbst kam, und an die Schule dachte, eilte ich, die Rückkehr anzutreten. Ich fragte nach dem Wagen, in welchem ich gekommen war: — er war schon vor mehreren Stunden abgegangen! ich fragte, welche Zeit es sey: es war beynähe Mitternacht! Ein plötzliches Zittern überfiel mich. Wie sollte ich nach der Schule zurückgelangen \*)? Ich war zu ermüdet, den Weg zu Fuß zu machen, und wußte nicht, wo ich eine Gelegenheit finden sollte, nach Hause zu kommen. Und selbst wenn ich eine gefunden hätte, durfte ich es wagen, spät nach Mitternacht eine Störung im Schulhause zu verursachen? Den schlafenden Löwen, den Thürsteher, aus seiner Ruhe zu wecken? — Dieß war ein zu furchtbarer Gedanke für einen pflichtvergessenen Schulknaben. Alle die Schrecken der Rückkehr überfielen mich. Meine Abwesenheit mußte schon lange bemerkt worden seyn; und eine ganze Nacht auszubleiben! Dieß war eine That der Finsterniß, die nicht so leicht abgebüßt werden konnte. Die Zuchttruthe des Lehrers breitete sich in zehnfachen Schrecken vor meiner aufgeregten Einbildungskraft aus \*\*). Ich mahlte mir Züchtigung

\*) Es war nämlich eine sogenannte boarding-school, eine Kostschule, worin der größere Theil der Englischen Jugend beyder Geschlechter erzogen wird.

Übers.

\*\*) In dem freyen England wird nämlich dieses Werkzeug noch bey jungen Leuten, die schon über die Kinderjahre hinaus sind, sehr häufig in Anwendung gebracht.

Übers.

und Demüthigung in den mannichfaltigsten Gestalten vor, und mein Herz sank bey diesem Bilde. Ach, wie oft sind doch die kleinen Übel der Knabenzeit unsern zarten Gemüthern eben so furchtbar, als die schwereren Unglücksfälle der Männerjahre für unsere stärkeren Seelen!

Ich wanderte zwischen den Buden umher, und hätte mir aus meinen jetzigen Gefühlen sehr wohl die Lehre abziehen können, wie sehr die Reize dieser Welt in uns selbst liegen; denn ich sah jetzt nichts Fröhliches oder Ergötzliches mehr in dem Gewühl um mich her. Endlich legte ich mich, erschöpft und verwirrt, hinter einem der großen Zelte nieder, bedeckte mich mit dem Saume der Zeltleinwand, um mich gegen die Nachtkälte zu schützen, und schief ein.

Ich hatte noch nicht lange geschlafen, als ich durch ein fröhliches Getöse innerhalb einer benachbarten Bude erweckt wurde. Es kam aus dem ganz roh aus Brettern und Leinwand zusammengeschlagenen wandernden Theater. Ich guckte durch eine Oeffnung, und sah nun die sämmtlichen handelnden Personen, aus dem Trauerspieler, dem Lustspiele und der Pantomime, sich güthlich thun, nachdem sie auch die letzten Zuschauer entlassen. Sie waren lustig und guter Dinge, und das leichte Theater schallte von ihrem Gelächter wieder. Ich war erstaunt, den Tyrannen aus dem Trauerspieler, in rothem Boy mit seinem gewaltigen Backenbarte, der mein Herz erbeben gemacht hätte, als er auf den Brettern umherschritt, jetzt in einen fetten, gutmüthigen Mann verwandelt



zu sehen; er hatte die glänzende Terrine abgelegt, und sein lachendes Gesicht war von allen Schrecknissen, die ihm der gebrannte Korck verliehen, gereinigt. So war ich auch sehr erfreut, die unglückliche Schöne in dem verschossenen seidnen Kleide und dem schmutzigen Messeltuche, welche unter seiner Tyranney geschmachtet, und mich so sehr durch ihre Leiden betrübt hatte, ganz vertraulich auf seinem Knie sitzen, und mit ihm aus Einem Krüge trinken zu sehen. Harlekin lag auf einer Bank und schlief, und Mönche, Satyrn und Bestalinnen saßen in buntem Gemisch beisammen, und lachten übermäßig über eine derbe Geschichte, welche ein unglücklicher Graf erzählte, der in dem Trauerspiele grausam ermordet worden war.

Dies war mir in der That ganz neu. Es kam mir vor, als wäre ich auf einmahl auf einen andern Planeten versetzt worden. Ich sah und hörte mit gespannter Neugierde und großem Vergnügen zu. Die Leute erzählten sich tausend närrische Geschichten und Späße über die Begebenheiten des Tages, machten viele lustige Beschreibungen der Zuschauer, die sie bewundert hatten, und äßten ihnen nach. Ihre Unterhaltung war voll von Beziehungen auf ihre Abenteuer an verschiedenen Orten, wo sie gespielt hatten, auf die Leute, die sie in verschiedenen Dörfern gefunden, und auf die komischen Verlegenheiten, in welche sie zuweilen verwickelt gewesen waren. Diese leichtsinnigen Geschöpfe wußten jetzt allen früheren Sorgen und Mühen eine lächerliche Seite abzugewinnen,

und dadurch die Fröhlichkeit des Augenblicks zu erhöhen. Sie waren von Jahrmarkt zu Jahrmarkt im Lande umhergezogen, und wollten am nächsten Morgen nach London aufbrechen. Mein Entschluß war gefaßt. Ich kam hervor aus meinem Versteck, kroch durch eine Hecke und kam so auf ein benachbartes Feld, wo ich mich nun in einen Lumpenbuben verwandelte. Ich zerriß meine Kleider, beschmutzte sie, beschmierte mir Gesicht und Hände, kroch zu einer von den Buden hin, nahm hier einen alten Hut weg, und ließ meinen neuen an der Stelle. Es war ein ehrlicher Diebstahl, und ich denke, er wird mir in jener Welt einmahl nicht angerechnet werden.

Ich trat nun dem Schauplaze der Fröhlichkeit näher, stellte mich der dramatischen Gesellschaft vor, und both meine Dienste als Freywilliger an. Mir war dabey sehr ängstlich und furchtsam zu Muthe; denn ich war noch nie in „solcher Versammlung,“ gewesen. Ich hatte meine Worte an den Director der Gesellschaft gerichtet. Er war ein starker Mann, schmutzig weiß gekleidet, und trug einen rothen, mit Flittergold besetzten Gürtel um den Leib; sein Gesicht war mit Schminke bemahlt, und eine majestätische Feder wogte von einer alten besitterten schwarzen Mütze herab. Es war der Jupiter Tonans dieses Olymps, und von allen Untergottheiten beyder Geschlechter seines Hofes umgeben. Er saß am Ende einer Bank, an einem Tische, den einen Arm in der Seite, den andern am Henkel eines Kruges, den er langsam niedergesezt hatte, indem er mich vom Kopf

bis zu den Füßen betrachtete. Es war ein Augenblick furchtbarer Prüfung, und ich glaubte die Gruppen umher alle in schweigender Erwartung umherstehen, und den Herrscherwink erwarten zu sehen.

Er fragte mich, wer ich sey, was ich verstände, und was meine Bedingungen wären. Ich gab mich für einen verabschiedeten Bedienten aus einer herrschaftlichen Familie aus, und da man glücklicher Weise keiner besondern Empfehlung bedarf, um in schlechte Gesellschaft aufgenommen zu werden, so waren die Fragen über diesen Gegenstand bald beantwortet. Was meine Fähigkeiten betraf, so konnte ich etwas Verse hersagen, und wußte mehrere Ausstritte aus Schauspielen auswendig, die ich bey Schul-Examen gelernt hatte; ich konnte tanzen, — das war hinlänglich. Man that weiter keine Fragen an mich über meine Fähigkeiten; man brauchte gerade so einen Menschen wie ich war, und da ich keinen Gehalt, sondern nur Essen und Trinken und sicheres Geleit durch die Welt verlangte, so war der Handel in einem Augenblicke abgeschlossen.

So war ich denn auf einmahl aus einem jungen Studierenden in einen tanzenden Possenreißer verwandelt; denn dieß war die Rolle, in welcher ich auftrat. Ich war einer von denen, welche die Gruppen in den Schauspielen bildeten, und ward vorzüglich auf dem Gerüste vor der Bude gebraucht, um Zuschauer anzuziehen. Man hatte mich als Satyr ausgestaffirt, in einem Kleide von bräunlichem Fries, nach meinem Wuchse gemacht, mit einer großen

lachenden Maske, die gewaltige Ohren und kurze Hörner hatte. Diese Verkleidung war mir sehr angenehm, weil sie mich der Gefahr entzog, entdeckt zu werden, so lange wir uns in dieser Gegend befanden, und da ich nur zu tanzen und Possen zu reißen hatte, so war diese Rolle für einen angehenden Schauspieler sehr vortheilhaft, und ungefähr mit Simon Snug's Löwen-Rolle \*) zu vergleichen, der auch nur zu brüllen brauchte.

Ich kann es nicht beschreiben, wie glücklich mich diese plötzliche Veränderung meiner Lage machte. Ich fühlte mich nicht herabgewürdigt; denn ich hatte zu wenig von der menschlichen Gesellschaft gesehen, um an eine Verschiedenheit des Ranges zu denken, und ein junger Mensch von sechszehn Jahren ist selten ein großer Aristokrat. Ich hatte mich von keinem Blutsfreunde losgerissen; denn Niemand in der Welt schien sich mehr um mich zu bekümmern, seitdem meine arme Mutter todt war; ich hatte keinem Vergnügen entsagt; denn ich fand ein Vergnügen darin, umherzustreifen und mich den Eingebungen einer dichterischen Einbildungskraft zu überlassen, und dieß genoß ich jetzt in seinem ganzen Umfange. Es gibt kein so wahrhaft poetisches Leben, als das eines tanzenden Possenreißers.

Man wird vielleicht sagen, daß Alles dieß auf eine Neigung zum Gemeinen hindeutete. Ich glaube

---

\*) In Shafespeare's Sommernachtstraum. überf.

nicht. Nicht daß ich mich sehr rechtfertigen will; ich weiß zu wohl, was für ein närrisches Wesen ich bin. Aber in diesem Falle war es nicht die Liebe zu schlechter Gesellschaft, noch eine Hinneigung zur Fröhnung niedriger Laster, was mich verführte. Ich habe von je das grob Gemeine verachtet, und immer einen Abscheu gegen das Laster, sowohl im niedrigen als höhern Leben, gehabt. Eine plötzliche, unbedachtsame Aufwallung hatte sich allein meiner bemächtigt. Ich dachte gar nicht daran, dieses Gewerbe zu meinem Lebensunterhalt zu ergreifen, oder mich an diese Leute, als die Classe der Gesellschaft, in welcher ich künftig leben wollte, zu hängen. Ich hatte nur eine einstweilige Befriedigung meiner Neugierde gesucht, und meiner Laune nachgeben wollen. Ich hatte bereits eine entschiedene Vorliebe für die Eigenthümlichkeiten des Theaters, und habe immer an dem Schauspiele des Lebens großes Behagen gefunden, und es gern durch alle seine Auftritte verfolgen mögen.

Während ich mich also unter Gaukler und Possenreißer mischte, schützte mich eben die Lebendigkeit der Einbildungskraft, welche mich unter sie geführt hatte. Ich bewegte mich umher, gleichsam umgeben von einer mich beschirmenden Täuschung, womit meine Phantasie mich umwob. Ich gesellte mich zu diesen Leuten nur in so fern, als sie einen dichterischen Eindruck auf mich machten; ihr launiges Wesen und ein gewisses mahlerisches Etwas in ihrer Lebensart unterhielten mich allein; ich fand weder an ihren Lastern Behagen, noch verderbten sie mich.

Kurz, ich mischte mich unter sie, wie Prinz Hainz \*) sich unter seine verworfenen Gefährten mischte, nur um meiner Laune Genüge zu leisten.

Ich forschte damahls meinen Beweagründen nicht so genau nach; denn ich war zu unbesonnen und, zu leichtsinnig, um über die Sache Betrachtungen anzustellen; allein ich thue dieß jetzt, wo ich mit Zittern auf die Feuerprobe zurückblicke, der ich mich damahls so sorglos aussetzte, und auf die Weise, wie ich sie überstand. Ich bin fest überzeugt, daß nur die poetische Richtung, welche mich in diese Verlegenheit brachte, mir auch wieder aus derselben heraus half, ohne daß ich ein arger Landstreicher geworden wäre.

Voll von dem Genusse des Augenblicks, schwindelnd von der Kraft des Thierischen, welche bey einem Knaben so gewaltig ist, sprang ich, tanzte ich, machte tausend wilde Streiche auf dem Theater in den Dörfern, wo wir spielten, und ward allgemein für den angenehmsten Aushund gehalten, den man je in dieser Gegend gesehen hatte. Mein Verschwinden aus der Schule hatte meines Vaters Besorgnisse erregt; denn ich hörte eines Tages eine Beschreibung von mir vor derselben Bude anrufen, worin ich spielte, wobey man zugleich eine Belohnung verhiess, wenn man Nachricht von mir geben könnte. Ich fühlte keine großen Gewissensbisse darüber, daß mein Vater meinetwegen etwas unruhig war; dieß war die Strafe für seine frühere Gleich-

\*) In Shakespears's Heinrich IV. übers.

gültigkeit gegen mich, und konnte dazu beytragen, daß er mich werther hielt, wenn er mich wieder fand.

Ich habe mich oft gewundert, daß meine Kameraden in mir nicht das verlorene Schaf erkannten, welches ausgerufen wurde; allein sie waren wahrscheinlich inösgesammt mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt. Sie arbeiteten Alle sehr angestrengt in ihrem Possenreißer-Beruf; denn die Thorheit war bey den Meisten ein bloßes Gewerbe, und sie lachten und sprangen oft mit schwerem Herzen. Bey mir war im Gegentheile Alles Wirklichkeit. Ich spielte mit Liebe, und tobte und lachte aus unbestiegbarem Frohsinn meines Gemüthes. Es ist wahr, daß ich dann und wann wohl auffuhr und sehr ernsthaft aussah, wenn ich einen plöglichen Schlag mit Harlekins Peitsche, mitten in meinen Sprüngen, erhielt, indem mich dieser an die Birkenruthe meines Schulmeisters erinnerte. Allein ich gewöhnte mich bald daran, und ertrug alle das Schlagen und Stoßen und Umherwerfen, welches den practischen Witz der umherziehenden Pantomimen bildet, mit einer Gutmüthigkeit, die mich zu dem großen Lieblinge Aller machte.

Der Sommer-Feldzug der Truppe war bald zu Ende, und wir machten uns nun nach der Hauptstadt auf, um auf den Märkten zu spielen, welche in der Nähe derselben gehalten wurden. Der größere Theil unseres theatralischen Eigenthums ward auf dem geraden Wege dahin gesendet, um bey Gröfzung der Märkte in Bereitschaft zu seyn, während

eine Abtheilung der Truppe langsam nachreifete und in den Dörfern auf Weide ging. Das unstäte, flüchtige Leben, das wir führten, belustigte mich ungemein; heute hier, morgen dort, zuweilen in Bierhäusern geschwelgt, zuweilen unter den Hecken auf den grünen Feldern geschmauset. Wenn wir zahlreiche Zuhörer hatten, und das Geschäft gut ging, so lebten wir auch gut; wo nicht, behalfen wir uns kümmerlich, trösteten uns, und suchten uns durch die Erwartung des glücklichen Erfolgs des nächsten Tages schadlos zu halten.

Endlich kündigte die zunehmende Zahl der Kutschen, die, mit Reisenden beladen, bey uns vorüber eilten, die wachsende Menge der Equipagen, Karren, Lastwagen, Gigs, Herden von Rindvieh und Schafen, welche die Straße bedeckten, die netten kleinen Landhäuser mit ihren niedlichen Blumengärten von zwölf Fuß im Quadrat, und ihren zwölf Fuß hohen Bäumen, sämmtlich mit Staub bedeckt, die unzähligen Schulen für junge Damen und Herren, welche an der Landstraße lagen, damit die Schüler die Landluft und die ländliche Einsamkeit genössen; — Alles dieß kündigte es an, daß das gewaltige London nahe sey. Das Treiben und die Volksmenge, das Gewirr, der Lärm und der Staub nahmen zu, je weiter wir kamen, bis ich die große Rauchwolke wie einen Pracht-Baldachin über dieser Königin der Städte in der Luft hangen sah.

So zog ich denn in die Hauptstadt ein, als ein herumziehender Landstreicher, oben auf dem Wagen



einer Schauspieler-Truppe, mit einem Haufen von Landstreichern um mich her. Ich war indessen glücklich wie ein Fürst; denn ich fühlte mich, wie Prinz Hainz, über meine Lage erhaben, und wußte, daß ich sie zu jeder Zeit ändern und wieder in meiner gehörigen Sphäre aufreten konnte.

Wie funkelten meine Augen, als wir zu Hyde-park-Corner hineinfuhren \*) und ich glänzende Equipagen sah, mit gepuderten Bedienten hintenauf in reichen Livreen mit schönen Blumensträußen und Stöcken mit goldenen Knöpfen, und liebenswürdige Frauen darin, die so prächtig gekleidet und so überaus schön waren! Ich bin von jeher für weibliche Schönheit sehr empfänglich gewesen; hier sah ich sie in ihrem ganzen Zauber; denn was man mir auch von der „schmucklosen Schönheit“ sagen mag, so liegt etwas beynahe Gewaltiges in der weiblichen Liebenswürdigkeit, wenn sie durch Juwelen noch gehoben wird. Der Schwanenhals mit Diamanten umgeben, die Rabenlocken, in denen Perlen prangen, der Rubin, welcher auf dem schneeweißen Busen glänzt, sind Gegenstände, die ich nie ohne Bewegung habe betrachten können, und ein blendend-weißer Arm, von Armbändern umfangen, und zierliche kleine Finger mit funkelnden Ringen besetzt, sind für mich unwiderstehlich.

Meine Augen schmerzten mich, als ich auf die

\*) Dem großen Eingange von London für Alles, was von Westen kommt.      Übers.

erhabenen und vornehmen Schönheiten blickte, welche bey mir vorüber kamen. Dieß ließ Alles hinter sich, was meine Einbildungskraft mir von dem weiblichen Geschlechte vorgespiegelt hatte. Ich verging, einen Augenblick lang, vor Scham über die Gesellschaft, in der ich mich befand, und trauerte über die gewaltige Kluft, die zwischen mir und diesen herrlichen Wesen zu liegen schien.

Ich enthalte mich einer genauen Beschreibung des glücklichen Lebens, das ich in der Umgegend der Hauptstadt führte, wo ich auf den verschiedenen Märkten spielte, welche dort während der letzteren Hälfte des Frühlings und zu Anfange des Sommers gehalten werden. Dieser ununterbrochene Wechsel eines Ortes und eines Schauplazes mit dem andern gab meiner Einbildungskraft immer neuen Stoff, und erhielt meine Lebensgeister in einem beständigen Zustande der Erregung. Da ich für mein Alter sehr groß war, so unternahm ich es einst, Helden im Trauerspiele darzustellen; der Director erklärte aber, nach zwey oder drey Versuchen, daß ich für dieses Feld durchaus nicht zu brauchen sey, und unsere erste tragische Schauspielerinn, die eine gewaltige Frau war, und alle kleinen Helden haßte, pflichtete seinem Urtheile bey.

Die wahre Ursache war die, daß ich einer Sprache, welche keine Bedeutung hatte, deren zu geben, und Natur in Auftritte zu bringen gesucht hatte, in welchen keine war. Man sagte mir, ich füllte meine Rollen nicht aus, und man hatte Recht. Die Rol-

len waren alle für eine ganz andere Art von Männern gemacht. Unser erster tragischer Held war ein feister, kräftiger Mensch, mit einer ungeheuren Stimme, der sich auf die Brust pochte und schlug, bis seine Perrücke davon erbehte, und der seinen Bombast herausbrüllte und bellte, bis jede Phrase wie ein Paukenschlag in das Ohr drang. Mit eben so wenigem Glück, wie ich seine Rollen ausfüllte, würde ich auch seine Kleider haben ausfüllen können. Wenn wir ein Gespräch mit einander hatten, so verschwand ich, mit meiner schwachen Stimme und meiner betonenden Art, ganz vor ihm. Eben so wenig hätte ich einen Knüttel mit einem Galanterie-Degen pariren können. Wenn er fand, daß ich gegen ihn aufzukommen anfing, so nahm er zu seiner mächtigen Stimme seine Zuflucht, und schleuderte seine Töne im Donner nach mir, bis diese wieder in dem noch lautern donnernden Beyfall der Zuhörer untergingen.

Die Wahrheit zu sagen, so glaube ich, daß man nicht ganz ehrlich gegen mich zu Werke ging, und daß eine Kabale im Hintergrunde lag; denn, ohne eitel zu seyn, ich war ein besserer Schauspieler als er. Da ich nicht aus Ehrsucht ein Landstreicher-Leben angefangen hatte, so war ich auch über meine wenige Beförderung nicht unmuthig; allein es ging mir nahe, zu sehen, wie es auch bey einem Landstreicher-Leben Sorgen und Bekümmerniß gibt, und daß Eifersucht, Intriguen und toller Ehrgeiz selbst unter Landstreichern herrschen.

Je vertrauter ich mit meiner Lage wurde, und je mehr die Täuschungen der Einbildungskraft verschwanden, desto mehr fand ich überhaupt, daß meine Gefährten nicht die glücklichen, sorglosen Geschöpfe waren, wie ich sie mir anfangs gedacht hatte. Sie waren unter einander auf ihre Talente eifersüchtig, zankten sich um Rollen, wie die Schauspieler auf den großen Theatern; zankten sich um Kleidungen, und es gab ein Kleid von gelber Seide, mit Roth besetzt und einen Kopfpug mit drey zerknickten Straußfedern, welche unter den Damen der Truppe beständig Zwistigkeiten erregten. Selbst die, welche zu den höchsten Ehren gelangt, waren deswegen nicht glücklicher als die übrigen; denn Herr Glimsey selbst, unser erster Tragiker, ein dem Anschein nach fröhlicher, lustiger Mann, gestand mir eines Tages, als ihm das Herz voll war, daß er sich höchst unglücklich fühle. Er hatte einen Schwäger (keinen Blutsverwandten, sondern durch Heirath mit ihm verschwägert), welcher Director eines Theaters in einer kleinen Landstadt war. Dieser Bruder nun „etwas mehr als verwandt, aber weniger als befreundet \*),“ sah geringschäßig auf ihn herab, und behandelte ihn verächtlich, und zwar deswegen, — weil er nur ein herumziehender Schauspieler war. Ich suchte ihn dadurch zu erheitern, daß ich ihm vorstellte, wie großen Beyfall er täglich einernte; aber Alles war vergebens. Er sagte, daß ihm dieser durch-

\*) Shakespeare's Hamlet.

aus kein Vergnügen mache, und daß er nicht eher glücklich seyn würde, als bis der Name Flimsey mit dem Namen Crimp auf Einer Stufe stände.

Wie wenig ahnen die, welche vor den Koulissen sitzen, was hinter denselben geschieht! Wie wenig können sie nach den Mienen der Schauspieler beurtheilen, was in ihren Herzen vorgeht! Ich habe einen Liebhaber sich mit seiner Geliebten wie Hund und Kaze hinter den Koulissen zanken sehen, die einen Augenblick nachher sich in die Arme fliegen mußten. Eben so habe ich oft gefürchtet, daß, wenn unsere Belvidera ihrem Jaffier den Abschiedskuß gab \*), sie ihm ein Stück aus der Backe beißen würde. Unser erster Tragiker war, außerhalb des Theaters, ein plumper Spasmmacher, und unser erster Possenreißer der mürrischste Mensch, den man nur sehen konnte. Der Letztere pflegte keifend und brummend umherzugehen, und war dabey so geschminkt, daß sein Gesicht höchst komisch war, und ich kann Sie versichern, daß, was man auch von dem Ernst eines Affen oder der Traurigkeit einer verliebten Kaze sagen mag, es doch kein traurigeres Geschöpf geben kann, als einen Possenreißer, wenn er nicht auf der Bühne ist.

Das Einzige, worin sämtliche Schauspieler eines Sinnes waren, war, von dem Director hinter seinem Rücken Böses zu reden, und gegen sei-

---

\*) In Otway's gerettetem Venedig.

ne Anordnungen sich aufzulehnen. Dieß ist indessen, wie ich seitdem gefunden habe, ein Zug, der in der menschlichen Natur überhaupt liegt und in allen Gesellschaften sich wieder findet. In allen Verhältnissen des Lebens, die ich genauer betrachtet, habe ich die Menschen in zwey große Hälften getheilt gefunden; die, welche reiten, und die, welche geritten werden. Der große Kampf im menschlichen Leben scheint darauf hinauszugehen, wer sich im Sattel erhalten werde. Dieß scheint mir der Hauptgrundsatz in der Politik, im höheren wie im gemeineren Leben zu seyn. Ich will nicht moralisiren, — aber wir können nicht immer das Philosophiren lassen.

Doch ich kehre zu mir selbst zurück. Da es, wie ich schon erwähnt habe, ausgemacht war, daß ich zum Trauerspiele nicht passe, man mich auch, weil ich meine Rollen wegen meines schlechten Gedächtnisses nicht gut lernte, für unfähig erklärte, im Lustspiele aufzutreten, und das Fach der jungen Herren übrigens schon von einem Schauspieler in Beschlag genommen war, mit dem ich mich nicht füglich in einen Wettstreit einlassen konnte, da er sie beynah schon ein halbes Jahrhundert lang gespielt hatte, so stieg ich wieder zur Pantomime herab. Durch die Fürsprache der Frau des Directors, die Wohlgefallen an mir gefunden hatte, kam es indessen dahin, daß ich von der Rolle des Satyrs zu der des Liebhabers \*) befördert wurde, und mit beschönypfla-

\*) In der Pantomime.

stertem und geschminktem Gesichte, mit einer gewaltigen Halsbinde von Papier, einem Hute mit Kirchturmartigem Kopfe und einem himmelblauen Rocke mit langen Schößen in Colombinens Liebhaber verwandelt, auftrat. Meine Rolle erforderte keinen großen Aufwand von Zärtlichkeit und Empfindsamkeit. Ich hatte weiter nichts zu thun, als die Schöne zu verfolgen, mir dann und wann eine Thür vor der Nase zuschlagen zu lassen, mit dem Kopfe zuweilen gegen einen Pfosten zu laufen, mit Pantalon und dem Bajazzo \*) umherzustolpern und mich zu wälzen, und die derben Streiche von Harlekins Pritsche zu erdulden.

Das Unglück wollte indessen, daß meine poetische Stimmung wieder in mir zu erwachen anfing, und mir neue Unruhe verursachte. Die entzündliche Lust der großen Hauptstadt, zusammen genommen mit den ländlichen Gegenden, wo die Märkte gehalten wurden, z. B. dem Park von Greenwich, dem Forste von Epping und dem lieblichen Thale von West-End, — alles dieses hatte einen mächtigen Einfluß auf mich. Im Parke von Greenwich war ich Zeuge der alten Festtagsspiele, wo man den Hügel hinunter läuft \*\*)

\*) In der Englischen Pantomime der Clown, Tölpel, Rüpel genannt. Übers.

\*\*) Dieß ist der Abhang, auf welchem die Sternwarte steht. Gewöhnlich fassen zwey Männer ein Frauenzimmer bey der Hand, und laufen mit ihr, so schnell als möglich, den Abhang hinunter. Fallen sie, so entsteht ein großes Gelächter. Dieses ist übrigens nur eine Belustigung der niedrigen Volks-Classe. Übers.

und in der Runde küßt. Dazu kam das Firmament von blühenden Gesichtern und blauen Augen, die auf mich gerichtet waren, wenn ich auf dem Theater meine Vossen machte; dieses Alles brachte mein junges Blut und meine poetische Ader in volle Bewegung. Kurz, ich spielte meine Rolle nach dem Leben, und verliebte mich ganz ernsthaft in Colombine. Dieses war ein nettes, artig gebautes, anlockendes Mädchen, mit einem Schelmengesichte voll Grübchen und schönem kastanienbraunen Haar, das in Locken darum her wallte. Sobald ich mich wirklich verliebt hatte, war es mit meiner Darstellung zu Ende. Ich war ein Geschöpf von so viel Einbildungskraft und Gefühl, daß ich keine angenommene Empfindung heucheln konnte, sobald mich eine wahre gewaltsam bewegte. Ich konnte mit Etwas nicht Scherz treiben, das sich der Wahrheit so sehr näherte. Welche Lage für einen Liebhaber! Ich war ein bloßer Bursch, und sie trieb mit meiner Leidenschaft ein Spiel; denn Mädchen pflegen in diesen Dingen bald mehr Gewandtheit und Umsicht zu erlangen, als die unbehilflichen jungen Männer. Welche Seelenangst fühlte ich nicht! So oft sie vorn vor der Bude tanzte, und ihre Reize so rücksichtslos enthüllte, litt ich Todesqual. Mich vollends unglücklich zu machen, hatte ich einen wirklichen Nebenbuhler an dem Harlekin, einem gewandten, kräftigen, verschmitzten jungen Manne von sechs und zwanzig Jahren. Was blieb einem unbeholfenen, uuerfahrenen Burschen, wie ich war, bey einem solchen Mitbewerber zu hoffen übrig?



Indessen hatte ich doch auch einige Vortheile auf meiner Seite. Der Veränderung meines Berufes ungeachtet, behielt ich doch noch jenes unbeschreibliche Etwas, woran man immer den Mann von Erziehung erkennt, das, was in Jemandes Art und Weise und Betragen, und nicht in seinen Kleidern liegt; kurz das, was einem Mann von Erziehung eben so schwer wird, abzulegen, als einem gemeinen Menschen, es anzunehmen. Die Truppe fühlte dieses auch sehr wohl, und pflegte mich fast den kleinen Gentleman zu nennen. Auch das Mädchen fühlte das, und hatte es, trotz ihrer Vorliebe für meinen gewaltigen Nebenbuhler, gern, wenn ich ihr den Hof machte. Dieses brachte mich indessen in eine noch schlimmere Lage, indem meine Leidenschaft dadurch noch mehr angefeuert wurde, daß sie die Eifersucht jenes bunten Liebhabers erregte.

Denken Sie sich nun, was ich litt, wenn ich, ganze Pantomimen hindurch, meiner Colombine fruchtlos nachjagen, es sehen mußte, wie sie in den kräftigen Armen des glücklichen Harlekins davon getragen wurde, und ich nun, statt sie ihm entreißen zu können, mich mit dem Pantalon und dem Bajazzo umherwälzen, und dabey noch die höllischen und demüthigenden Schläge von meines Nebenbuhlers hölzerner Waffe ertragen mußte, die der Schurke, hohl' ihn der Henker! (entschuldigen Sie meine Hitze) mit böshafem Nachdrucke mir zu Theil werden ließ; ja, ich konnte ihn hinter seiner verwünschten Larve deutlich Fichern und Lachen hören! Entschuldigen Sie,

wenn ich bey meiner Erzählung etwas in Feuer gerathe, — ich möchte gern kalt bleiben; allein diese Erinnerungen bringen mich doch zuweilen in Bewegung. Ich habe von manchen verzweifelten und bedaurungswürdigen Lagen gehört, in denen Liebhaber sich befinden sollen, aber doch nie von einer solchen, wie ich glaube, worin eine treue Liebe eine so harte und eigenthümliche Prüfung erdulden mußte.

Dieses konnte nicht lange währen; Fleisch und Blut, wenigstens ein solches Fleisch und Blut, wie das meinige, konnte dieses nicht ertragen. Ich hatte häufige Neckereyen und Zänkereyen mit meinem Nebenbuhler, bey welchen er mich mit der kränkenden Nachsicht behandelte, die ein Mann gegen ein Kind beobachtet. Hätte er sich geradezu mit mir gezanckt, so hätte ich das ahnen können, oder wenigstens gewußt, was ich zu thun hätte; aber in Gegenwart meiner Geliebten, wo ich das ganze Wesen des angehenden Mannes in mir erwachen fühlte, so obenhin und wie ein Kind behandelt zu werden, — ihr Götter, das war nicht zu ertragen!

Endlich spielten wir eines Tages auf dem Markte in West-End \*), einem Orte, der damahls sehr in der Mode war, und wo man oft eine Menge glänzender Equipagen aus der Stadt versammelt sah. Unter den Zuschauern, welche eines Nachmittags in der vordersten Reihe unseres kleinen Leinwand-Theaters, wo ich in einer Pantomime auftrat, saßen,

\*) Zwischen London und Hampstead.

war auch eine Anzahl junger Damen aus einer Kostschule, mit ihrer Gouvernante. Denken Sie sich meine Verwirrung, als ich, mitten in meinen Pöffen, unter ihnen meine ehemahlige Geliebte erblickte; dieselbe, welche ich auf der Schule in Versen besungen, die, deren Reize mir eine so harte Züchtigung zugezogen hatten, die grausame Sacharissa! Was aber noch ärger war, so glaubte ich zu bemerken, daß sie mich erkannt habe, und die Geschichte von meiner demüthigenden Geißelung wiedererzählte; denn ich sah, wie sie ihren Gefährtinnen und ihrer Gouvernante etwas zuflüsterte. Ich verlor alles Bewußtseyn der Rolle, die ich spielte, und des Ortes, wo ich mich befand. Ich fühlte mich so klein geworden, daß ich hätte in ein Mäuseloch kriechen mögen; — unglücklicher Weise war aber keines offen, mich aufzunehmen. Ehe ich mich von meiner Verwirrung erhohlen konnte, war ich schon von Pantalón und dem Bajazzo übergerannt und fühlte Harlekíns Pritsche auf eine für meine Würde höchst erniedrigende Art auf meinem Rücken.

Himmel und Erde! Sollte ich abermahls auf diese schimpfliche Art, mit Vorwissen, und selbst unter den Augen dieser schönsten, aber auch stolzesten aller Schönen, zum Märtyrer werden? Mein ganzer, lang unterdrückter Zorn flammte jetzt auf einmahl empor; das schlummernde Gefühl des Mannes von Erziehung erwachte in mir, von dieser unerträglichen Beschimpfung erweckt. In einem Augenblicke war ich auf den Füßen, sprang wie ein junger Dieger auf

den Harlekin los, riß ihm die Larve ab, schlug ihn in's Gesicht, und vergoß bald mehr Blut auf der Bühne, als dessen während eines ganzen tragischen Feldzuges von Schlachten und Mordthaten geflossen war.

Sobald Harlekin sich von seinem Erstaunen erholt hatte, vergalt er mir meinen Angriff mit Wucher; ich war eine Feder unter seinen Händen. Ich war allerdings ein Gegner; denn ich war ein Mann von Erziehung; er aber hatte den gemeinen Vortheil stärkerer Knochen und Muskeln. Ich fühlte, daß ich mich mit ihm auf Leben und Tod schlagen könnte, und dazu hätte es leicht kommen können; denn er „machte,“ um mit einem Kunstausdrucke der Boxer zu reden: „meinen Kopf zur Kanzelley zurecht \*),“ als die artige Colombine zu meinem Beystande herbeyslog. Gott segne die Frauen; sie halten es immer mit den Schwachen und Unterdrückten!

Das Gefecht ward nun allgemein; die handelnden Personen des Schauspielles nahmen jeder seine Partey. Vergebens suchte der Director die Sache zu vermitteln; vergebens sah man seine besitterte schwarze Mütze und seine stolzen weißen Federn im

---

\*) In Ermangelung eines Wörterbuches der cant oder slang phrases, kann ich den Ausdruck „putting my head into chancery,“ nicht erklären; vermüthe aber, daß es heißen soll: den Kopf so platt schlagen, daß man ihn zu den Acten legen könne, da die Chancery der einzige Gerichtshof ist, wo Alles schriftlich verhandelt wird.

dickeſten Gewühl umherſtreifen, ſich neigen und wogen. Krieger, Damen, Prieſter, Satyrn, Könige, Königinnen, Götter und Göttinnen, Alles nahm an dem Scharmüzel Theil, und vielleicht hatte man ſeit dem Trojanischen Kriege keinen ſo bunten Kampf von Göttern und Menſchen geſehen. Die Zuſchauer klatschten Beyfall, die Damen kreischten und flüchteten aus dem Theater, und eine Verwirrung entſtand, die alle Beſchreibung überſtieg.

Nur die Dazwiſchenkunft der Friedens-Beamten\*) konnte die Ordnung etwas wieder herſtellen. Die Verwüſtung, welche unter der Garderobe und den Decorationen angerichtet worden war, machte aller Darſtellung für dieſen Tag ein Ende. Nachdem die Schlacht vorüber war, ſing man an, ſich zu erkundigen, was die Veranlaſſung dazu gegeben hatte; eine Frage, welche Poſtiker gewöhnlich nach einem blutigen und nutzloſen Kriege thun, und die ſich nicht immer leicht beantworten läßt. Man kam in deſſen bald auf mich und meinen unerklärlichen Ausbruch der Wuth, welchen man nur dem Umſtande zuſchreiben konnte, daß mich eine plötzliche Mordluſt ergriffen hätte \*\*). Der Director war Richter,

\*) D. h.: der Beamten des Friedensrichters, justice of the peace.      überſ.

\*\*\*) Im Originale ſteht: my having „run a muck.“ So nennen nämlich die Engländer jene plötzlichen blinden Wuthanfälle der Malayan, in welchen ſie wie raſende Thiere durch die Straßen laufen, und mit ihren Kris Alles niederſtoßen, was ihnen in den Weg kommt.      überſ.

Geschworne und Kläger zugleich, und in solchen Fällen nimmt die Justiz einen sehr schnellen Gang. Er kam als ein so erhabenes Wrack aus dem Gefecht, wie die Santissima Trinidada \*). Seine prachtvollen Federn, welche einst so hoch emporragten, hingen ihm jetzt um den Kopf, sein Staatskleid hing in Fetzen von seinem Rücken herab, und deckte mit Mühe die Verwüstungen, die er von hinten erlitten hatte. Er hatte, während des Getümmels, von allen Seiten Stöße und Hiebe erhalten; denn Alle hatten die Gelegenheit benutzt, irgend einen verborgenen Groll an seinem fetten Körper zu rächen. Er war ein kluger Mann, hielt es nicht für räthlich, seiner ganzen Truppe den Krieg zu erklären, und so schwor er, daß ich ihm alle diese Stöße und Hiebe gegeben, und ich ließ ihn bey diesem Glauben. Er hatte indessen einige Wunden, welche unwidersprechlich von Weiber-Angriffen zeugten; denn seine feisten, rothigen Wangen trugen die Spuren blutender Furchen, welche von den Nägeln meiner unerschrockenen und treu ergebenen Colombine herrühren sollten. Der Zorn des Monarchen ließ sich nicht besänftigen; er hatte an seinem Körper und an seiner Börse Eintrag gelitten, auch war seine Würde gekränkt worden, und das galt etwas; denn je kleiner der Regent ist, desto mehr fühlt er seine Würde verletzt. Er kühlte mithin seinen Zorn an den Urhebern des

\*) Das Spanische Admiralschiff, welches Nelson in der Schlacht bey Trafalgar so übel zurichtete. Ubers.

Streites ab, und Colombine und ich wurden ohne Weiteres aus der Truppe verabschiedet.

Denken Sie sich also mich, einen Burschen von etwa sechszehn Jahren, von guter Erziehung, seinem Gewerbe nach ein Landstreicher, in die Welt hinausgestoßen, wie er sich nun einen Weg durch die Volksmenge auf dem Markte von West-End bahnt. Meine Poffenreißer-Jacke flog in Lumpen um mich her, die weinende Colombine hing an meinem Arme in glänzender, aber zerrissener Kleidung, während ihre Thränen stromweise das Gesicht hinab liefen, alle Schminke hinweg spülten, und im wörtlichen Sinne: „ihre Rosenwangen verheerten.“

Die Menge machte uns Platz, als wir hindurch gingen, und lachte uns laut nach. Ich fühlte das Lächerliche meiner Lage, hatte aber zu viel Galanterie, die Schöne zu verlassen, welche Alles für mich aufgeopfert hatte. Nachdem wir den Markt hinter uns hatten, betraten wir, wie Adam und Eva, unbekannte Gegenden, und hatten die Welt vor uns, um uns einen Platz darin zu wählen. Nie hat es wohl ein trostloseres Paar in dem lieblichen Thale von West-End gegeben. Die unglückliche Colombine warf manchen sehnsuchtsvollen Blick auf den Markt zurück, der in mehr als gewöhnlichem Glanze zu schimmern schien. Die Zelte, Buden und bunten Haufen erglänzten im Sonnenscheine und flimmerten an den Bäumen hin, und die hellen Flaggen und Wimpel flatterten in der beweglichen Sommerluft.

Mit einem schweren Seufzer lehnte sie sich auf meinen Arm und ging weiter. Ich konnte ihr weder Hoffnung noch Trost geben; allein sie hatte sich mit meinem Schicksale verbunden, und es lag zu viel von einem Weibe in ihr, als daß sie mich hätte verlassen sollen.

Gedankenvoll und schweigend wanderten wir durch die schönen Felder, welche jenseits Hampstead liegen; und schritten weiter, bis die Geige und die Oboe und das Geschrey und Gelächter von dem tiefen Tone der großen Trommel verschlungen wurde, und selbst dieses sich in ein undeutliches Gepolter verlor. Wir gingen die angenehme, einsame Nightingale-Lane \*) hinunter. — Welcher Ort konnte einem Liebenden Paare freundlicher scheinen? Aber welch' ein liebendes Paar war dieß? Keine Nachtigall stimmte ihren Gesang an, uns in Schlummer zu wiegen; selbst die Zigeuner, welche während des Marktes hier ihr Lager aufgeschlagen hatten, erbotben sich nicht, einem so unglücklichen Paare zu weissagen, dessen Geschick sie, wie ich glaube, zu deutlich auf seiner Stirn geschrieben sahen, und die Kinder der Zigeuner krochen in ihre Hütten, und blickten furchtsam hervor, während wir vorüber gingen. Einen Augenblick blieb ich stehen, und fühlte mich beynahе versucht, Zigeuner zu werden; allein mein poetisches Gefühl war für jezt vollkommen abgekühlt, und ich schritt fort. So wanderten wir

\*) Die Nachtigallenstraße.



weiter und weiter, wie ein Prinz und eine Prinzessin in einem Ammenmärchen, bis wir einen Theil der Heide von Hampstead hinter uns hatten, und uns in der Nähe von Jack Straw's Schlosse befanden. Hier setzten wir uns, ermüdet und müthlos, am Rande des Hügels nieder, dicht an dem Meilensteine, wo Whittington einst die Glocke der Bow-Kirche seine künftige Größe vorher verkünden hörte \*). Ach! uns forderte keine Glocke auf, als wir trostlos nach der entfernten Stadt hinblickten. Alt-London schien sich ungesellig in seinen Mantel von braunem Rauch zu hüllen, und einem so zerlumpten Paare keine Ermuthigung gewähren zu wollen.

Dieses Mahl hatte die Pantomime einen andern Ausgang, wie gewöhnlich, genommen; Harlekin war betrogen, und der Liebhaber hatte Colombine, alles Ernstes, entführt. Was sollte ich aber mit ihr anfangen? Ich konnte sie nicht unter meinen Schutz nehmen, zu meinem Vater zurückkehren, mich zu seinen Füßen werfen, und, nach dramatischem Gebrauche, um seine Verzeihung und seinen Segen bitten. Die Hunde würden eine so zerlumpfte Schönheit vom Gehöft hinunter gejagt haben.

---

\*) Die bekannte Sage von dem nachherigen Mayor Whittington, der durch seine Kaze ein so großes Vermögen im Auslande erwarb, und als Mayor von London starb. Er glaubte, bey seiner Wanderung, in dem Tone jener Glocke das prophetische: Mayor von London, zu hören. Übers.

Mitten in dieser meiner Bekümmerniß schlug mich Jemand auf die Schulter, und als ich mich umsah, stand ein Paar roh aussehender, handfester Kerle hinter mir. Da ich nicht wußte, was ich antworten sollte, so sprang ich auf, und schickte mich an, wieder ein Gefecht anzufangen; allein ich sah mich in einem Augenblicke zu Boden geworfen und gebunden.

„Ruhig, ruhig, junger Herr,“ sagte einer von diesen Leuten, in einem rauhen, aber gutmüthigen Tone, „nichts von diesen Possen; ich denke, Sie haben dieses Mahl schon genug Bewegung gehabt. — Es ist jetzt hohe Zeit, die Harlekinaden unterwegß zu lassen, und zu Ihrem Vater zurückzugehen.“

Ich war unerbittlichen Leuten in die Hände gefallen. Die grausame Sacharissa hatte es ausgeplaudert, wer ich war, und daß man öffentlich eine Belohnung gebothen habe, wenn man Nachricht von mir erhalten könnte, und diese Leute hatten eine Beschreibung meiner Person gelesen, welche in die öffentlichen Blätter eingerückt worden war. Diese Harpyen waren also, aus reiner Gewinnsucht, fest entschlossen, mich in die Hände meines Vaters und in die Klauen meines Schulmeisters zurückzuliefern.

Vergebens schwor ich, daß ich meine treue und betrübte Colombine nie im Stich lassen würde; vergebens riß ich mich von ihnen los, flog hin zu ihr, betheuerte ihr, daß ich sie schützen würde, wischte ihr die Thränen von den Wangen, und zugleich eine Röthe, welche mit der Purpurwolke an Glanz gewetteifert haben könnte. Meine Verfolger waren uner-

bittlich; ja, sie schienen sich sogar über unser Unglück zu freuen, und sich an diesem theatralischen Gemische von Schmutz, Puz und Noth zu weiden. Man trug mich in Verzweiflung fort, und ich mußte meine Colombine hülflos in der weiten Welt zurücklassen; aber ich warf ihr noch manchen kummervollen Blick zu, als sie, traurig mir nachsehend, an dem Rande des Hügels von Hampstead stand, so verlassen und doch so anziehend, so zerlumpt, so schmutzig und doch so schön.

So endigte sich meine erste Ausflucht in die Welt. Ich kam nach Hause zurück, reich an unnützen Erfahrungen und voller Furcht über die Belohnung, die ich für meine Ausbildung erhalten würde. Mein Empfang war aber von dem, was ich erwartet hatte, ganz verschieden. Mein Vater hatte auch etwas den Teufel im Leibe, und schien mich meiner Tollheiten wegen nicht weniger gern zu haben, was er „meine Hörner ablaufen“ nannte. Er hatte gerade an dem Tage, wo ich nach Hause zurückkehrte, einige seiner Jagdfreunde bey sich zu Tische; ich mußte einige von meinen Abenteuern erzählen, und sie lachten herzlich darüber.

Ein alter Mann, mit einer übermäßig rothen Nase, schien gewaltig für mich eingenommen zu seyn. Ich hörte, wie er meinem Vater zuflüsterte, daß ich ein Bursch wäre, in dem etwas stecke, und daß etwas Ordentliches aus mir zu machen seyn würde; worauf mein Vater erwiederte, daß ich gute Enden hätte; aber noch ein schlechtgezogener Hund

wäre, bey dem die Peitsche zuerst das Ihrige thun müßte. Vielleicht trug diese Unterhaltung dazu bey, ihm eine bessere Meynung von mir bezubringen; denn ich fand, daß der rothnasige alte Herr ein alter Fuchsjäger aus der Nachbarschaft sey, vor dessen Urtheil mein Vater große Achtung hatte. Auch, glaube ich, würde er mir alles Andere eher vergeben haben, als die Poesie, die er eine verwünschte, schleichende, kränkelnde, hausfikende Beschäftigung und das Gift aller kräftigen Männlichkeit nannte. Er schwor, daß sie eines jungen Mannes von meinen Aussichten unwürdig sey, der eines Tages ein so großes Gut erben und im Stande seyn würde, Hunde und Pferde zu halten, und Dichter obenein zu dingen, um Lieder für ihn zu machen.

Ich hatte jetzt auf einige Zeit meiner Lust zum Herumschweifen Genüge geleistet. Ich hatte das poetische Gefühl ganz verloren. Meine Liebe zu theatralischen Darstellungen war mir gewaltsam ausgetrieben worden. Ich fühlte mich durch das, was mir so öffentlich widerfahren war, gedemüthiget, und würde gern mein Haupt irgendwo eine Zeitlang verborgen haben, um nicht mehr dem Gespötte der Welt ausgesetzt zu seyn; denn ich fand die Leute außer dem Hause keineswegs so nachsichtig, als sie an meines Vaters Tische gewesen waren. Ich konnte nicht zu Hause bleiben; meine Heimath hatte etwas unbeschreiblich Trauriges für mich, seitdem meine Mutter nicht mehr dort war und mich lieblosete. Alles um mich her erinnerte mich schmerzlich an sie. Der

Kleine Blumengarten, an welchem sie so viel Vergnügen gefunden hatte, war ganz in Unordnung und mit Unkraut überwachsen. Ich gab mir einen oder zwey Tage lang Mühe, ihn wieder in Ordnung zu bringen; aber mein Herz ward immer schwerer, je länger ich arbeitete. Jede gesenkte Blume, die ich sie so sorgfältig hatte aufziehen sehen, schien, mit stummer Veredsamkeit, meine Gefühle anzusprechen. So war unter andern ein Liebings-Geißblattstrauch, den ich sie oft hatte aufmerksam pflegen und sie sagen hören, daß er der Stolz ihres Gartens werden solle. Ich fand ihn am Boden hinrankend, verworren und wild, sich um jedes werthlose Unkraut schlingen, und glaubte in ihm ein Ebenbild meiner selbst zu sehen, da er, wie ich, ein bloßer Landstreicher, so wild und unnütz aufwuchs. Ich konnte nicht länger in dem Garten arbeiten.

Mein Vater schickte mich zum Besuche zu meinem Oheim, um den alten Herrn an mich zu erinnern. Ich ward, wie gewöhnlich, ohne irgend ein Zeichen des Mißvergnügens empfangen, was wir immer als ein herzliches Willkommen anzusehen pflegten. Ob er von meinem Ausfluge gehört habe, oder nicht, konnte ich nicht entdecken, da sowohl er, als sein Bedienter, so wortkarg waren. Einen oder zwey Tage lang streifte ich um die öde Wohnung und in dem verwilderten Park umher, und fühlte einmahl wie ich glaube, wieder einen Ausflug von Poesie; denn ich hatte große Lust, mich in einen Fischteich zu stürzen; ich kämpfte aber mit dem bösen Geiste;

und er wich von mir. Ich fand den rothhaarigen Knaben, wie sonst, im Park wild umherlaufen, empfand aber keine Lust, ihn jetzt zu jagen. Im Gegentheile suchte ich ihn an mich zu locken und ihn mit mir zu versöhnen; allein der junge Wilde war unbezähmbar.

Als ich von meinem Oheim zurückgekehrt war, blieb ich noch eine Zeitlang im Hause; denn mein Vater war gesonnen, aus mir, wie er sagte, einen Mann zu machen. Er nahm mich mit auf die Jagd, und ich ward ein großer Liebling des rothnasigen Squire; denn ich ritt Allem nach, scheute auch den gewagtesten Satz mit dem Pferde nicht, und war immer da, wenn das Wild verendete. Sehr oft beleidigte ich indessen meinen Vater bey den Waidmahlen dadurch, daß ich mich auf die unrechte Seite in der Politik schlug. Mein Vater war überaus unwissend, in der That so unwissend, daß er nicht einmahl wußte, daß er nichts wußte. Er hielt indessen fest an die Kirche und den König, und war voll von altmodischer Politik. Ich hatte nun, während meiner Umherzüge mit den reisenden Schauspielern, etwas Kenntniß von Politik und Religion aufgefaßt, und fand mich daher bewandert genug, ihn in Rücksicht auf manche seiner veralteten Begriffe eines Besseren belehren zu können. Ich hielt es für meine Pflicht, dieß zu thun; wir pflegten also bey den politischen Erörterungen, zu denen es zuweilen bey jenen Waidmahlen kam, wohl verschiedener Meynung zu seyn.

Ich war in dem Alter, wo ein Mann am wenigsten weiß, und auf sein Wissen am stolzesten ist, und seine Meynung über Gegenstände, von denen er nichts versteht, am hartnäckigsten vertheidiget. Es war schwer, mit meinem Vater über irgend etwas zu streiten; denn er wußte nie, wann er widerlegt war. Ich brachte ihn zuweilen etwas zur Ruhe, aber dann nahm er zu einem Grunde seine Zuflucht, der die Sache jedes Mal entschied; er drohte mir nämlich, mich zu Boden zu schlagen. Am Ende, glaube ich, wurde er es müde, mit mir zu streiten, weil ich ihm beständig widersprach und vorausritt. Auch der rothnasige Squire ward am Ende meiner überdrüssig, weil ich eines Tages auf der Jagd, als er und sein Pferd lang im Kothe lagen, über ihn wegsetzte; und so gerieth ich bey der ganzen Welt in Ungnade, und würde am Ende auf mich selbst unwillig geworden seyn, hätten mich nicht die drey Töchter des Pfarrers immer bey einer ziemlich guten Meynung von mir selbst erhalten.

Dieses waren dieselben, welche mein Gedicht bey einer frühern Gelegenheit bewundert, wo es mich in der Schule in Ungnade gebracht hatte, und ich hatte seit jener Zeit immer eine sehr hohe Meynung von ihrer Urtheilskraft gehegt. In der That waren es auch junge Damen, die nicht bloß Geschmack hatten, sondern wirklich Kenntnisse besaßen. Ihre Mutter, die eine Gelehrte war, hatte ihre Erziehung geleitet. Sie wußten so viel von der Botanik, um die Kunstnamen aller Blumen im Garten

und ihre geheimen Tugenden dazu, zu kennen. Sie verstanden auch Musik, und nicht bloß die gewöhnliche, sondern kannten Rossini und Mozart, und sangen Moore's Frische Lieder ganz vortrefflich. Sie hatten sehr artige kleine Arbeitstische, die mit allerhand seltenen Dingen bedeckt waren: Stücken Lava und bemahlten Eiern und Arbeitstäschchen, die sie selbst bemahlt und lackirt hatten. Sie besaßen besondere Fertigkeit im Flechten und Netzwerk machen, malten in Wasserfarben, machten Fächer von Federn und Feuerschirme, arbeiteten in Seide und Wolle, sprachen Französisch und Italiänisch, und wußten den Shakespeare auswendig. Sie verstanden sogar etwas von Geologie und Mineralogie, und gingen in der Gegend umher, Steine zu zerschlagen, zur Verwunderung und großem Erstaunen der Landleute.

Ich bin vielleicht etwas zu weitläufig in der Beschreibung ihrer Vollkommenheiten geworden; allein ich will Ihnen nur beweisen, daß dieß nicht gewöhnliche junge Damen waren, sondern daß sie schon höhere Ansprüche machten. Es war wenigstens ein Trost für mich, in solchen Augen Gnade gefunden zu haben. Sie hatten mich in der That immer für ein Genie gehalten, und betrachteten meinen letzten tollen Streich als einen neuen Beweis für diese Thatsache. Sie bemerkten, daß Shakespeare selbst in der Jugend ein bloßer Pickle \*) gewesen sey, und daß er Wild gestohlen, wie Jedermann

\*) Smollett's Peregrine Pickle. Ubers.



wisse, daß er lockere Gesellschaften besucht und mit Schauspielern Gemeinschaft gepflogen habe, und so tröstete ich mich denn ungemein mit dem Gedanken, eine so entschieden Shakespear'sche Richtung in meinem Charakter zu haben.

Die jüngste der drey Schwestern war indessen mein größter Trost. Es war ein bleiches, empfindsames Kind mit langen Hyacinthen-Locken \*), welche um ihr Haupt hingen. Sie machte selbst Verse, und wir unterhielten einen poetischen Briefwechsel mit einander. So hatte sie auch Geschmack für das Drama, und ich lehrte sie mehrere Auftritte aus Iulie und Romeo spielen. Ich pflegte die Garten-Szene unter ihrem Gitterfenster, welches zwischen Waldreben und Geißblatt hindurch auf den Kirchhof ging, herzusagen. Ich fing an, sie für ungemein hübsch und klug zu halten, und ich glaube, ich würde mich am Ende in sie verliebt haben, hätte nicht ihr Vater unsere theatralischen Studien entdeckt. Er war ein arbeitsamer, von Allem abgezogener Mann, der gewöhnlich in seine gelehrten und religiösen Arbeiten zu sehr vertieft und vielleicht von Vaterliebe zu sehr geblendet war, um die kleinen Schwachheiten seiner Töchter zu bemerken; allein er steckte eines Tages, mitten in einem Auftritte, ganz unerwartet den Kopf aus dem Studierzimmer, und machte unsern Proben ein Ende. Er besaß sehr viel von dem prosaischen, ge-

\*) Milton.

fun den Verstande, gegen den ich, auf meiner poetischen Bahn, immer anlieff. Mein Ausflug war dem guten Manne nicht von der poetischen Seite erschienen, wie es bey seinen Töchtern der Fall gewesen war. Er nahm seine Vergleichenungen aus einer ganz anderen Quelle her, betrachtete mich als den verlornen Sohn, und hegte Zweifel, ob ich je bis zu der glücklichen Wendung mit dem gemästeten Kalbe gelangen würde.

Ich glaube, daß man meinem Vater einen Wink von diesem neuen Ausbruche meiner poetischen Neigung gegeben hatte; denn er deutete mir plötzlich an, daß es hohe Zeit sey, mich auf die Universität vorzubereiten. Ich fürchtete mich, wieder in die Schule zurückzukehren, aus der ich entlaufen war. Der Spott meiner Mitschüler und die Blicke aus des Squire's Stuhl würden ärger als der Tod für mich gewesen seyn. Glücklicher Weise aber ersparte man mir diese Demüthigung. Mein Vater schickte mich in die Kost zu einem Geistlichen, welcher noch drey oder vier andere Knaben unter seiner Aufsicht hatte. Ich begab mich mit Freuden zu ihm; denn ich hatte meine Mutter oft mit großer Achtung seiner erwähnen gehört. Er war einer ihrer Bewunderer in seinen jüngern Tagen gewesen, wenn auch seine Glücksstände zu beschränkt und seine Ansprüche zu bescheiden gewesen waren, als daß er sich hätte auf ihre Hand Rechnung machen sollen; allein er hatte immer noch eine zärtliche Achtung gegen sie behalten. Er war

ein guter Mann; ein würdiges Beyspiel der achtungswerthen Classe unserer Geistlichkeit, welche stillschweigend und ohne Gepränge eine Menge Gutes thut, gleichsam mit in das ganze System des Landlebens verwoben ist, und auf dasselbe mit dem ausdauernden und doch unmerklichen Einflusse milder Frömmigkeit und gebildeten Verstandes einwirkt. Er wohnte in einem kleinen Dorfe, nicht weit von Warwick, einer der wenig zahlreichen Gemeinden, wo die kleine Herde gewissermaßen mit am Busen des Schäfers liegt. Die ehrwürdige Kirche mit ihrem begraseten Kirchhofe war Einer von den ländlichen Tempeln, welche in unserm Vaterlande umher verstreut sind, als ob das Land dadurch geheiligt werden sollte.

Ich sehe in diesem Augenblicke den würdigen Pfarrer vor mir, mit seinem milden, wohlwollenden Gesicht, das durch sein Silberhaar noch ehrwürdiger wurde. Ich sehe ihn, wie damahls, bey meiner Ankunft, in der belaubten Thür seiner kleinen Pfarrwohnung, mit dem Blumengarten davor, sitzend, und seine Zöglinge wie seine Kinder um ihn her versammelt. Ich werde nie seinen Empfang vergessen; denn ich glaube, er dachte an meine arme Mutter, und sein Herz schlug ihrem Kinde entgegen. Sein Auge glänzte, als er mich an der Thür empfing, und er schloß mich in seine Arme, wie das Pflegekind seines Herzens. Noch nie war ich so gut angebracht gewesen. Er war eines der trefflichen Mitglieder unserer Kirche, welche ihrer karg-

lichen Befoldung dadurch zu Hülfe zu Kommen suchen, daß sie einige Söhne anständiger Ältern unterrichten. Ich bin überzeugt, daß diese kleinen Unterichts-Anstalten zu den besten Pflanzschulen des Talents und der Tugend, in ihrer Art, gehören. Sowohl das Herz als der Verstand werden hier erhoben und gebildet. Der Lehrer ist der Gefährte und Freund seiner Schüler. Sein heiliger Beruf verleiht ihm Würde in ihren Augen, und seine ernstesten Obliegenheiten geben ihm die Erhebung des Gemüthes und die Besonnenheit des Benehmens, die Denen nothwendig sind, welche die Jugend würdig zu denken und zu handeln lehren sollen.

Ich spreche hier nach meinen eigenen flüchtigen Beobachtungen; aber ich denke, ich habe nicht unrecht. Auf jeden Fall habe ich sehr viel von dem, was in dem ungleichartigen Gemische meines Wesens Gutes ist, der kurzen Zeit zu verdanken, welche ich unter der Aufsicht dieses wackern Mannes zubrachte. Er ging in alle Sorgen, Beschäftigungen und Vergnügungen seiner Zöglinge ein, gewann unser Vertrauen, und studierte unsere Herzen und Gemüther viel genauer, als wir in unsern Büchern.

Er fand bald die Grundlage meines Charakters heraus. Ich war, wie ich schon oben bemerkt habe, etwas freystüchtig in meinen Ansichten geworden, und philosophirte gern sowohl über Politik als über Religion, da ich mich etwas unter den Menschen und in der Welt umgesehen, und von meinen Mit-Philosophen, den wandernden Schauspielern, gelernt

hatte, alle gemeinen Vorurtheile zu verachten. Er suchte nicht meine kleine Ruhmsucht zu ersticken, oder die Wichtigkeit meiner Ansicht der Dinge in Anspruch zu nehmen, sondern brachte mir nur allmählich einige Belehrung über diese Gegenstände bey, wenn gleich auf eine ruhige, anspruchslose Weise, welche meine Eigenliebe nicht im Geringsten beleidigte. Ich war erstaunt, zu bemerken, welche Veränderung eine geringe Sachkenntniß in Jemandes Ansicht der Dinge hervorzubringen im Stande ist, und wie verschieden sich die Sache gestaltet, wenn man darüber nachdenkt, oder wenn man bloß darüber schwätzt. Ich gewann eine große Ehrerbietung vor meinem Lehrer, und fing an darnach zu streben, ihm eine gute Meynung von mir bezubringen. In meinem Eifer, einen günstigen Eindruck auf ihn zu machen, gab ich ihm ein ganzes Nieß meiner Gedichte. Er las sie aufmerksam durch, lächelte und drückte mir die Hand als er sie mir wieder gab, sagte aber nichts. Am andern Tage ließ er mich Mathematik anfangen.

Ich weiß nicht, wie es zunging, — aber das Lehren schien bey ihm alle seine Strenge verloren zu haben. Ich bemerkte nicht, daß er irgend einer Neigung in den Weg getreten wäre, oder sich einem Wunsche widersezt hätte, aber ich fühlte, daß meine Neigungen sich ganz veränderten. Ich fing an, Liebe zum Studiren, und einen Eifer zu bekommen, mich auszubilden. Ich machte ziemlich bedeutende Fortschritte in den Wissenschaften, welche ich bis dahin als unergründlich für mich angesehen hatte, und wun-

derte mich selbst über meine Zunahme an Kenntnissen. Auch mein Lehrer schien sich, wie mir vorkam, darüber zu wundern; denn ich bemerkte oft, wie seine Augen mit einem besondern Ausdrücke auf mir ruhten; ich habe aber nachher vermuthet, daß er in meinem Gesichte die Züge meiner Mutter herauszufinden suchte.

Er brachte die Erziehung nicht in einzelne Aufgaben, und machte sie für den Zögling drückend, welcher dann nur mit Freuden dem Augenblicke entgegen sieht, wo die Stunde des Studirens verflossen ist. Wir hatten allerdings unsere bestimmten Stunden, in denen wir beschäftigt waren, um uns an Methode und eine gewisse Eintheilung der Zeit zu gewöhnen; allein diese waren höchst angenehm für uns, und unser Gefühl war stets bey der Sache thätig. Wenn die Lehrstunden vorüber waren, so dauerte das Geschäft der Erziehung doch fort. Es sprach sich in allen unsern Erholungen und Vergnügungen aus. Die Ausbildung nahm ihren steten, festen Gang. Einen großen Theil seines Unterrichtes ertheilte er uns auf angenehmen Spaziergängen, oder wenn wir an den Ufern des Avon saßen; Kenntnisse, welche man auf diese Weise gewinnt, machen oft einen tiefern Eindruck, als wenn man sie durch das Brüten über den Büchern erlangen soll. Viele von den reinen und eindringlichen Lehren, welche aus seinem Munde hervorgingen, haben sich in meinem Gemüthe mit lieblichen Naturgegenständen verbunden, und dieses macht die Erinnerung an sie unbeschreiblich angenehm für mich.

Ich will gar nicht behaupten, daß ein Wunder mit mir vorgegangen sey. Nach allen dem, was gesagt und geschehen war, blieb ich doch immer ein schwacher Schüler. Die poetische Stimmung lebte immer noch in mir, kämpfte hartnäckig mit der Weisheit, und behielt, wie ich fürchte, die Oberhand. Ich fand, daß die Mathematik bey schönem Wetter ein sehr böses Studium war. Sehr oft vergaß ich meine Probleme, um die Vögel zu beobachten, die vor den Fenstern umherhüpften, oder die Bienen, welche um das Geißblatt summten, und sobald ich mich nur davon schleichen konnte, wanderte ich an den begrasteten Ufern des Avon umher, und entschuldigte diese Neigung, hinter die Schule zu gehen, bey mir selbst mit dem Gedanken, daß ich auf dem classischen Boden wandelte, den Shakespeare betreten hatte. Wie habe ich nicht in meiner Trägheit geschwelgt, wenn ich unter den Bäumen lag, die Silberwellen beobachtend, welche durch die Bogen der zertrümmerten Brücke plätscherten und den Felsengrund von Warwick-Castle bespülten, und wie oft habe ich dabey an den herrlichen Shakespeare gedacht, und in meiner jugendlichen Begeisterung die Wellen geküßt, welche sein Geburtsdorf bespült hatten!

Mein guter Lehrer begleitete mich oft auf diesen einzelnen Spaziergängen. Er suchte sich dieser Liebe zum Herumstreifen, welche in mir lag, zu bemächtigen, und ihr eine nützliche Richtung zu geben. Er suchte mich dahin zu bringen, Gedanken mit den

Gefühlen in Verbindung zu setzen, über die Gegenstände um mich her Betrachtungen zu machen, und die Schönheiten der Natur zur Ausbildung des Verstandes und des Herzens zu benutzen. Er suchte meine Einbildungskraft auf höhere und edle Gegenstände zu richten, und sie mit erhabenen Bildern zu erfüllen. Mit Einem Worte, er that Alles, was er konnte, meine poetische Stimmung zum Besten zu wenden, und dem entgegen zu arbeiten, was durch meine großen Aussichten bey mir verdorben worden war.

Wäre ich früher in die Hände dieses guten Pfarrers gekommen, oder längere Zeit bey ihm geblieben, so glaube ich wirklich, daß er etwas aus mir gemacht haben würde. Er hatte schon einen großen Theil dessen, was man mir eingepriegelt hatte, in Ordnung gebracht, und Vieles von der unnützen Weisheit ausgejätet, welche während meines Landstreicher-Lebens aufgeschossen war. Schon fing ich an einzusehen, daß bey all' meinem Genie etwas Studium mir nicht ganz unnütz seyn dürfte, und schon zweifelte ich ein wenig, daß ich, ungeachtet meiner Neigung zum Herumstreifen, ein zweyter Shakespeare sey.

Gerade als ich diese großen Entdeckungen machte, starb der gute Pfarrer. Sein Todestag war ein Tag der Trauer für die ganze Gegend. Er versammelte seinen kleinen Haufen von Schülern, seine Kinder, wie er uns zu nennen pfliegte, in seinen letzten Augenblicken um sich, und gab uns jetzt, da er uns verlassen, und wir von einander scheiden und uns in der Welt zerstreuen sollten, die Abschiedslehren eines



Waters. Mich nahm er bey der Hand, redete eindringlich und liebevoll zu mir, erinnerte mich an meine Mutter, und nahm ihren Nahmen zu Hülfe, um seinen letzten Ermahnungen größeren Nachdruck zu geben; denn ich glaube, er sah mich als den Verirrtesten und Leichtsinngigsten in seiner ganzen Herde an. Er hielt meine Hand in der seinigen noch lange, nachdem er schon zu sprechen aufgehört hatte, und heftete seine Augen mit dem Ausdrucke der Zärtlichkeit, ja beynah des Mitleides, auf mich; seine Lippen bewegten sich, als ob er im Stillen für mich bethete, und so erblich er, während er noch immer meine Hand hielt.

Kein Auge in der Kirche blieb trocken, als von eben der Kanzel, von welcher Er so oft geprediget hatte, die Leichenrede auf ihn gehalten wurde. Als man den Körper der Erde übergab, versammelte sich unser kleiner Haufe um denselben, und sah dem Sarge nach, wie er in die Gruft versenkt ward. Die Leute aus dem Kirchspiel betrachteten uns mit Theilnahme; denn unsere Trauer sprach sich nicht allein durch unsere Kleider aus, sondern kam auch aus dem Herzen. Wir verweilten noch einige Zeit am Grabe, blieben bey einander, weinend und sprachlos, und schieden dann, wie Kinder, welche den väterlichen Herd verlassen, um sich nie wieder an demselben zusammen zu finden.

Wie hatte das liebevolle Wesen dieses guten Mannes unsere Gemüther sanft gemacht, und unsere jungen Herzen durch die innigsten Bande verknüpft!

Ich habe immer eine freudige Regung empfunden, wenn ich einen alten Schulkameraden angetroffen habe, selbst wenn er mit mir hinter die Schule gegangen war; sobald ich aber, im Verlaufe meines Lebens, Einem von der kleinen Herde begegnet bin, in welcher ich am Ufer des Avon weidete, so hat dieses einen Erguß der Liebe und einen Antrieb zur Tugend bey mir hervorgebracht, der mich für den Augenblick zu einem viel bessern Menschen gemacht hat.

Man schickte mich nun nach Oxford, und der Eindruck, den der Ort auf mich machte, als ich ihn zuerst als Student betrat, war außerordentlich. Die Gelehrsamkeit erscheint hier in ihrer ganzen Majestät, wohnt in Pallästen, wird durch die heiligen Feyerlichkeiten der Religion verherrlicht, und ist mit einem Prunk und einer Gemessenheit umgeben, welche die Einbildungskraft mächtig ansprechen. In dieser Gestalt erschien sie mir wenigstens, so leichtsinnig ich auch war. Meine früheren Studien, die ich unter dem würdigen Pfarrer gemacht, hatten mich gelehrt, sie mit Ehrerbietung und Ehrfurcht zu betrachten. Er war hier erzogen worden, und sprach immer von der Universität mit kindlicher Liebe und classischer Verehrung. Als ich die Thürme und Zinnen dieser prächtigsten aller Städte in dichter Menge auf der Ebene emporsteigen sah, begrüßte ich sie in meiner Begeisterung als die Spigen eines Diadems, womit die Nation die Wissenschaften geschnückt hatte.

Eine Zeit lang both mir das alte Oxford eine

Menge von Genüssen dar. Es lag ein gewisser Zauber in seinen mönchischen Gebäuden, seinen großen Gothischen Vierecken, seinen feyerlichen Hallen und seinen dunkeln Kreuzgängen. Es machte mir großes Vergnügen, mich des Abends dahin zu stellen, wo ich ganz von Colleges umgeben war, wo das Auge keines der neueren Gebäude erblickt, um hier die Professoren und Studenten in ihren alterthümlichen Baretten und Gewändern im Dunkeln einherwallen zu sehen. Ich glaubte, auf Augenblicke, unter Leute und Gebäude aus alter Zeit versetzt zu seyn. So besuchte ich auch häufig den Abendgottesdienst in New-College, um die schöne Orgel und den Chor eine geistliche Musik in diesem prachtvollen Gebäude aufführen zu hören, das Mahlerey, Musik und Baukunst in so bewunderungswürdigem Vereine verherrlichen \*).

Einer meiner Lieblingsplätze war auch der schöne, von hohen Ulmen beschattete, Spaziergang am Flusse, hinter den grauen Mauern von Magdalen-College, welcher unter dem Nahmen von Addison's Spaziergang bekannt ist, da es sein Lieblingsort war, als er in Oxford studierte. So pflegte ich mich auch auf der Bodleyschen Bibliothek einzufinden, und viele Bücher anzusehen, obgleich ich nicht sagen kann, daß ich sie studierte, und in der That fing ich, da ich nicht mehr unter Leitung oder Aufsicht stand, allmählich an, meiner Phantasie wieder nachzuhan-

---

\*) Siehe meine Reise in England. Thl. 1. übers.

gen. Dieß würde indessen ganz angenehm und harmlos gewesen seyn, und ich wäre vielleicht aus einer bloßen literarischen Träumerey zu etwas Besserem erwacht. Die Umstände waren günstig dazu; denn die lärmenden Zeiten der Universität waren vorüber. Das starke Trinken war nicht mehr Mode. Die alten Streitigkeiten zwischen Philistern und Studenten \*), den Bürgerkriegen zwischen der rothen und weißen Rose ähnlich, waren erloschen, und Student und Bürger schliefen ruhig und mit heiler Haut, ohne besorgt zu seyn, in der Nacht zum blutigen Streite aufgerufen zu werden. Es war auf der Universität Mode geworden, zu studieren, und ich pflegte mich immer gern nach der Mode zu richten. Unglücklicher Weise gerieth ich jedoch in die Gesellschaft einer besonderen Verbindung von jungen Leuten von großer Lebendigkeit und regem Wize, welche von Zeit zu Zeit in der Hauptstadt gelebt hatten, und in das dortige Modeleben eingeweiht worden waren. Sie erklärten das Studium für etwas, womit sich nur schwerfällige Geister quälten, und wodurch diese sich langsam den Hügel hinan arbeiteten, während das Genie die Spitze mit einem Sprunge erreiche.

---

\*) Man wird mir erlauben, „Town“ und „Gown“ so zu übersetzen, obgleich ich sehr wohl weiß, daß die Gownsmen (wie man die zur Universität gehörigen, d. h.: die einen Gown, oder die Kleidung der Mitglieder derselben tragen, nennt) sich von unseren Studenten, in Hinsicht des Verhältnisses zu den Bürgern, sehr unterscheiden.

Ü b e r s.

Ich schämte mich, unter solchen lustigen Vögeln die Gule zu spielen, und so warf ich meine Bücher weg, und ward ein Mann von Geist.

Da mein Vater, ungeachtet seines beschränkten Einkommens, mir in Rücksicht auf meine großen Aussichten eine ziemliche Summe ausgesetzt hatte, so konnte ich unter meinen Gefährten mich sehr zu meinem Vortheile sehen lassen. Ich hing allen möglichen Arten von Vergnügungen und körperlichen Bewegungen nach. Ich war einer der erfahrensten Ruderer auf der Isis \*). Ich bohrte, foght, schoß und jagte, und meine Zimmer im College waren immer mit Peitschen aller Art, Sporen, Vogelstin-ten, Angelruthen, Rapieren und Wophandschuhen ausgeschmückt. Von den ledernen Weinkleidern hing ein Bein aus dem halb offenen Kommoden-Kasten hervor, und auf dem Boden jedes Cabinetts lagen leere Flaschen umher.

Mein Vater kam, mich im College zu besuchen, als ich gerade auf der Höhe meiner akademischen Laufbahn war. Er fragte mich, wie es mit meinen Studien gehe, und was es für Jagd in der Gegend gäbe. Er besichtigte meine verschiedenen Jagdgeräthschaften mit prüfendem Auge, wollte wissen, ob einige von den Professoren Fuchsjäger, und ob sie überhaupt gute Schützen wären; denn er meynte, daß das viele Studieren dem Gesichte doch schaden müßte. Wir gingen einen Tag mit einander auf

---

\*) Dem kleinen Stusse, der bey Oxford fließt. überl.

die Jagd; meine Gewandtheit machte ihm viel Vergnügen, meine gelehrten Untersuchungen über Pferde-Ragen und über Manton's \*) Flinten setzten ihn in Erstaunen, und so reisete er wieder ab, höchlich zufrieden mit den Fortschritten, welche ich auf der Universität gemacht hatte.

Ich weiß nicht, wie es zugeht; allein ich kann nicht lange müßig gehen, ohne mich zu verlieben. Ich war mithin noch nicht lange ein Mann von Geist gewesen, als ich mich sterblich in die Tochter eines Krämers in der High-Street \*\*) verliebte, die in der That von vielen Studenten verehrt wurde. Ich schrieb mehrere Sonnetts zu ihrem Lobe, und gab mein halbes Taschengeld in dem Laden aus, um Sachen zu kaufen, die ich nicht brauchte, damit ich nur Gelegenheit hätte, mit ihr zu reden. Ihr Vater, ein streng aussehender alter Mann, der glänzende silberne Schnallen und eine Perrücke mit krausen Locken trug, hatte ein wachsamcs Auge auf sie, wie dieß überhaupt bey allen Vätern in Orford, in Rücksicht auf ihre Töchter, geschieht, und wozu sie auch vollkommen Grund haben. Ich suchte mich bey ihm einzuschmeicheln, und mir sein Vertrauen

\*) Einer der berühmtesten Büchsenmacher in London.

Überf.

\*\*) Der vornehmsten und schönsten Straße in Orford, in welcher drey oder vier der ersten Colleges liegen, und die, wegen der darin befindlichen Conditior-Läden, Kaffehäuser u. s. w. nie von Studenten leer wird.

Überf.

zu erwerben; aber Alles vergebens. Ich sagte mehrere ganz gute Sachen in seinem Laden, ohne daß er nur ein einziges Mahl gelacht hätte; er hatte kein Gefühl für Wit und Laune. Er war einer von den trockenen Alten, welche junge Leute in gehöriger Entfernung zu halten wissen. Er hatte schon zwey oder drey erwachsene Töchter gehabt, und kannte die Art der Studenten. — Er war so listig und bedachtsam wie ein alter grauer Dachs, dem man oft nachgestellt hat. Wenn man ihn am Sonntag sah, wie er so steif und gestärkt daher ging, in seinem netten Anzuge, so war dieß hinreichend, alle gottlosen jungen Leute abzuschrecken, sich zu nähern.

Seiner Wachsamkeit ungeachtet, wußte ich es jedoch so einzurichten, daß ich mehrere Mahle mich mit der Tochter unterhielt, während ich um etwas in dem Laden handelte. Ich zog meinen Handel gewaltig in die Länge, und besah die Gegenstände ganz genau, ehe ich kaufte. Unterdessen pflegte ich ein Sonnett oder ein Akrostichon unter ein Stück Gambrie zu schieben, oder in ein Paar Strümpfe hinein zu stecken, flüsterte ihr allerhand verliebten Unsinn in die Ohren, während ich um den Preis handelte, und drückte ihr zärtlich die Hand, wenn ich meine Halbpence in ein Stück weißlichbraunes Papier gewickelt \*), wieder heraus bekam. Dieß mag

\*) In den anständigeren Läden geben die Kaufleute die Kupfermünze, welche man auf Silber oder Noten wieder herausbekommt, immer in Papier gewickelt wieder.

zur Warnung für alle Krämer dienen, welche ihre artigen Töchter zu Ladenmädchen, und junge Studenten zu Kunden haben. Ich weiß nicht, ob meine Worte und Blicke sehr beredt waren, aber meine Poesie war unwiderstehlich; denn das Mädchen hatte, die Wahrheit zu gestehen, einigen Geschmack für Literatur, und fast immer ein Buch aus der Leih-Bibliothek bey der Hand.

Durch die göttliche Macht der Poesie, welche bey dem schönen Geschlechte so viel vermag, besiegte ich also das Herz dieser schönen kleinen Krämerinn. Wir führten eine Zeitlang einen empfindsamen Briefwechsel über den Ladentisch weg, und ich lieferte ihr ganze Strümpfe voll Verse. Endlich vermochte ich sie, mir eine Zusammenkunft zu bewilligen. Aber wie diese bewerkstelligen? Ihr Vater ließ sie nie aus den Augen; sie ging nie allein aus, und das Haus ward in dem Augenblicke geschlossen, wo der Laden zugemacht wurde. Alle diese Schwierigkeiten dienten indessen nur dazu, dem Abenteurer einen noch größeren Reiz zu leihen. Ich schlug ihr vor, daß die Zusammenkunft in ihrem eigenen Zimmer geschehen sollte, dessen Fenster ich in der Nacht erklettern wollte. Dem Plan war gar nicht zu widerstehen; — ein grausamer Vater, ein heimlicher Liebhaber und eine verstoßene Zusammenkunft! Alles was das kleine Mädchen aus der Leih-Bibliothek gelesen hatte, schien jetzt verwirklicht werden zu wollen.

Was war aber mein Zweck bey dieser Zusammenkunft?



Das weiß ich wahrhaftig nicht. Ich hatte keine bösen Absichten, kann aber auch nicht sagen, daß ich gute hatte. Ich mochte das Mädchen leiden, und wünschte, sie länger zu sehen, und so ward die Zusammenkunft, wie ich es bey manchen andern Dingen gemacht habe, leichtsinniger Weise und ohne Überlegung verabredet. Nachdem ich alle meine Anstalten getroffen, legte ich mir selbst einige Fragen vor; allein die Antworten waren sehr ungenügend. „Soll ich das arme, unerfahrene Mädchen zu Grunde richten?“ sagte ich zu mir selbst. „Nein!“ war die schnelle und entrüstete Antwort. „Soll ich mit ihr davon gehen? — Wohin und zu welchem Endzweck? Nun denn, soll ich sie heirathen? — Ein junger Mann von meinen Ausichten, eines Krämers Tochter heirathen! Was soll ich also mit ihr beginnen? Hm, — ja, — wenn ich nur erst in der Stube bin, dann will ich mir das überlegen.“ — und damit endigte mein Selbst-Examen.

Und so, gesagt gethan; ich schlich mich, von der Dürkelsheit begünstiget, nach der Wohnung meiner Dulcinea. Alles war ruhig. Auf das verabredete Zeichen öffnete sich ihr Fenster ganz leise. Es war gerade über dem hervortretenden Fenster des Ladens ihres Vaters, und dieß erleichterte mir das Hinaufsteigen. Das Haus war niedrig und die Festung deswegen nicht sehr schwer zu erklimmen. Ich kletterte mit pochendem Herzen hinauf, erreichte das Fenster, bog mich halb in das Zimmer hinein, und ward, — nicht von meiner harrenden Schönen

mit einer Umarmung empfangen, sondern von dem fauertöpfischen alten Vater, in der krauslockigen Perücke, festgehalten.

Ich wand mich aus seinen Klauen los, und suchte mich davon zu machen, aber sein Geschrey: Diebe! Räuber! machte mich ganz verwirrt. Eben so lästig war mir sein Sonntagrohr, das mir um den Kopf saufete, als ich herabstieg, und gegen das mein Hut mir nur wenig Schutz gewährte. Ich hatte nie einen Begriff von der Gelenkigkeit des Armes eines alten Mannes und der Härte eines elsenbeinigen Stockknopses gehabt. In der Eile und Verwirrung sah ich nicht, wohin ich trat, und fiel flach auf das Pflaster nieder. Augenblicklich sah ich mich von Helfershelfern des Alten umgeben, die, ohne Zweifel, auf der Lauer nach mir gewesen waren. Ich war indessen gar nicht vermögend zu entweichen; denn ich hatte mir bey dem Falle den Knöchel ausgerenkt, und konnte nicht stehen. Man bemächtigte sich meiner als eines Hausdiebes, und um nur ein größeres Verbrechen von mir abzuwälzen, mußte ich mich eines geringeren anklagen. Ich gestand also, wer ich sey, und was mich hierher gebracht habe. Ach! die Schelme wußten es bereits, und belustigten sich nur auf meine Unkosten. Meine treulose Muse hatte mir einen ihrer hinterlistigen Streiche gespielt. Der alte Vär von Vater hatte meine Sonnette und Akrostichen in den Ecken und Winkeln seines Ladens gefunden; er fand keinen Geschmack an der Poesie, wie seine Tochter, und hatte uns scharf, wenn gleich

im Stillen, beobachtet. Er hatte unsere Briefe aufgefangen, unsere Pläne entdeckt, und Alles zu meinem Empfange vorbereitet. So war ich denn einmahl dazu bestimmt, immer von meiner Muse in die Falle gelockt zu werden. Möge doch Niemand einen Liebeshandel in Versen führen!

Der Zorn des alten Mannes war einigermaßen dadurch befänstigt, daß er mir tüchtig den Kopf gebläut und daß ich mir den Fuß verrenkt hatte, und so brachte er mich nicht gleich auf der Stelle um. Er war sogar menschlich genug, eine Fensterlade herzugeben, auf welche ich, wie ein verwundeter Krieger, nach dem College zurück getragen wurde. Der Thürsteher mußte geweckt werden, mich einzulassen; das Thor des College ward geöffnet, um mich hinein tragen zu können. Am andern Morgen sprach man schon allgemein von der Sache, und sie ward zum Stichblatt für das College, von der Speisekammer bis zum Speisesaal.

Während mehrerer Wochen, wo ich meiner Verrenkung wegen das Zimmer hütten mußte, hatte ich Zeit zur Reue, und brachte sie damit hin, daß ich Boethius's Trostgründe der Philosophie übersetzte \*). Ich erhielt einen sehr zärtlichen und unorthographisch geschriebenen Brief von meiner Geliebten, die man zu einer Verwandten nach Coventry geschickt

\*) Boethius de Consolatione philosophiae, das Werk eines Lateinischen Philosophen aus dem fünften Jahrhunderte. Uebers.

hatte. Sie betheuerte mir darin, daß sie an meinem Unglücke unschuldig sey, und gelobte mir treu zu seyn „bis zum Tode.“ Ich achtete auf den Brief weiter nicht; denn ich war für jetzt sowohl von der Liebe, als von der Poesie geheilt. Frauen sind in dessen in ihren Neigungen beständiger als die Männer, was auch die Philosophie vom Gegenteil behaupten mag. Ich bin versichert, daß sie wirklich mehrere Monathe lang ihrem Gelübde treu blieb; allein sie hatte es mit einem grausamen Vater zu thun, dessen Herz so hart, wie sein Stockknopf war. Er ließ sich weder durch Thränen, noch durch Poesie erweichen, sondern zwang sie ohne Weiteres dazu, einen achtbaren jungen Kaufmann zu heirathen, der sie, ihr selbst und aller Romanensitte zum Troste, sehr glücklich, und, was noch mehr ist, zur Mutter mehrerer Kinder machte. Beyde leben noch heutigen Tages als ein glückliches Paar, und haben einen netten Laden, an der Ecke, dem Wilde des guckenden Tom \*) gerade gegenüber, in Coventry.

\*) Dieses bezieht sich auf eine alte Sage von einem Schneider in Coventry. Als nämlich die Gemahlinn des Grafen Geofreic von Mercia, Godiva, bey ihrem, auf die Bürger von Coventry erzürnten Gemahl eine Fürbitte für sie einlegte, erhielt sie nur unter der Bedingung Gnade für sie, wenn sie am hellen Mittag nacht durch die Stadt reiten würde. Die Bürger in den Straßen, durch welche die Gräfinn ritt, mußten bey Todesstrafe die Thüren und Fenster ihrer Häuser schließen. Als aber der Schnei-

Ich will Sie nicht länger durch einzelne Züge aus meinem Studentenleben in Oxford ermüden, obgleich sie nicht immer so tragisch waren, als dieser; auch bezahlte ich nicht immer ein so starkes Lehrgeld. Kurz, ich lebte nach meiner gewöhnlichen verworrenen Art fort, und erlangte nach und nach Kenntniß vom Guten und Bösen, bis ich mein ein und zwanzigstes Jahr erreicht hatte. Ich war kaum mündig geworden, als ich die Nachricht von dem plötzlichen Tode meines Vaters erhielt. Dieses war ein harter Schlag; denn, obgleich er mich nie mit großer Liebe behandelt hatte, so war er doch immer mein Vater, und ich fühlte mich bey seinem Tode allein und verlassen in der Welt.

Ich kehrte in meine Heimath zurück, und fand mich nun als den alleinigen Herrn meines väterlichen Hauses. Eine Menge trüber Gedanken umlagerte mich. Dieses war ein Ort, der mich immer ruhig gemacht und zum Nachdenken gebracht hatte, und nahmentlich jetzt, wo er so verlassen und trübselig aussah. Ich trat in das kleine Frühstückszimmer. Dort hing meines Vaters Peitsche und seine Sporen, neben dem Kamin das Gestütbuch, das Jagd-Magazin und der Wettrenn-Kalender, die einzigen Bücher, die er las. Sein Lieblings-Wachtelhund

der in seiner Neugierde sich nicht enthalten konnte, etwas herauszublicken, erblindete er dafür auf der Stelle. und umher mit dem neuen, über s.

lag auf dem Teppich vor dem Kamin \*). Das arme Thier, das sich sonst nie um mich bekümmert hatte, kam jetzt schmeichelnd an mich heran, legte mir die Hand, sah sich rund im Zimmer umher, winselte, wedelte ein wenig mit dem Schwanz, und blickte dann gedankenvoll zu mir auf. Ich küßte die ganze Stärke dieser Ansprache. „Armer Dackel,“ sagte ich: „wir sind Beyde allein in der Welt, und haben Niemanden, der für uns sorgt, und so wollen wir denn für einander sorgen.“ — Der Hund hat mich nachher nie verlassen.

Ich konnte das Zimmer meiner Mutter nicht betreten, — mein Herz brach, wenn ich nur die Thür erblickte. Ihr Bild hing im Wohnzimmer gerade über dem Plaze, wo sie zu sitzen pflegte. Als ich meine Augen darauf warf, glaubte ich, es sähe mich zärtlich an; ich brach in Thränen aus. Ich war zwar ein leichtsinniger Mensch, und vielleicht etwas dadurch verhärtet, daß ich in öffentlichen Schulen erzogen und unter Fremden umhergeworfen worden war, die sich nichts aus mir machten; allein die Erinnerung an die Zärtlichkeit meiner Mutter übermannte mich dennoch.

\*) Auf Englisch ein hearth rug genannt. Dieses sind kleine, rauhe Teppiche, welche dicht vor den sogenannten fender oder die von Draht geflochtene Umgebung des Kamins gelegt werden, und worauf man die Füße setzt, wenn man vor dem Kamin sitzt. U 5 e r f.

Es lag weder in meinem Alter, noch in meiner Gemüthsart, lange niedergeschlagen zu seyn. Es gab eine Rückwirkung in meinem ganzen System, die, nach jedem Drucke, mich wieder erhob, und mein Geist hatte nie mehr Spannkraft, als nachdem er eine Zeitlang niedergedrückt gewesen war. Ich brachte Alles, was das Gut betraf, so bald als möglich in Ordnung, machte mein Eigenthum, das nicht sehr bedeutend war, mir aber sehr ansehnlich zu seyn schien, da ich ein dichterisches Auge besaß, dem Alles größer erschien, zu Geld, und entschloß mich, da ich mich nach einigen wenigen Monathen frey von allen andern Geschäften und von allem Zwange fand, nach London zu gehen, und dort mich ganz dem Genusse zu überlassen. Warum hätte ich auch dieses nicht thun sollen? — Ich war jung, belebt und fröhlich, hatte für die gegenwärtigen Genüsse Geld in Fülle, und die Aussicht auf das Gut meines Oheims. Mögen doch, dachte ich bey mir selbst, alle die im College träumen und über den Büchern sitzen, welche in der Welt noch ihr Glück machen wollen; dieß würde für einen jungen Mann von meinen Aussichten eine lächerliche Plackerey seyn.

So rollte ich denn in einem Tandem \*) nach London, fest entschlossen, mich in der Welt recht lustig zu machen. Ich kam durch mehrere von den Dörfern, wo ich, noch vor wenig Jahren, den

\*) Ein zweyräderiger Wagen, vor welchen zwey Pferde, eines hinter dem andern, gespannt sind.      übers.

Harlekin gespielt hatte, und besuchte die Schaupläze von manchen meiner Abenteuer und Thorheiten, bloß des schwermüthigen Vergnügens wegen, womit wir wieder in die Fußstapfen eines früheren Daseyns treten, selbst wenn diese durch Unkraut und Dornen geführt haben. Ich machte, während des letzten Abschnittes meiner Reise, einen Umweg, um West-End und Hampstead, die Schaupläze meiner letzten dramatischen Großthat und der Schlacht in der Bude, zu besuchen. Als ich an dem Kamme des Hügels vor Hampstead hin und bey Jack Straw's Schloß vorüber fuhr, hielt ich an der Stelle an, wo Colombine und ich so trostlos in unserm zerlumpten Staate geseßen und so trüb auf London hingeblickt hatten. Ich erwartete beynah, sie wieder zu sehen, am Rande des Hügels stehend, wie Niobe, ganz in Thränen, — betrübt, wie Babylon in Trümmern!

Arme Colombine, sagte ich mit einem schweren Seufzer, Du warst ein braves, großmüthiges Mädchen, ein echtes Weib; treu gegen die Bedrängten, und bereit, Dich für die Sache der unwürdigen Männer aufzuopfern!

Ich suchte die Erinnerung an sie bey mir zu verwischen; denn sie war immer mit einem Vorwurfe gegen mich selbst verbunden. Ich fuhr munter auf der Straße hin, und ergoß mich an dem Staunen der Stallknechte und Stalljungen, wie ich meine Pferde so gewandt die steile Straße von Hampstead hinunter lenkte, als gerade am Ende des



Dorfes einer von den Strängen des Vorderpferdes losging. Ich hielt an, und da das Pferd stätisch war, und mein Bedienter sich nicht zu helfen wußte, so rief ich den kräftigen Wirth eines behaglichen Altes-Hauses heran, der, mit einem Bierkrug in der Hand, vor der Thür seines Hauses stand. Er kam sogleich, mir beyzustehen, begleitet von seiner Frau mit halb offenem Busen, die mein Kind auf dem Arme trug, und zwey andere hinter sich hatte. Ich blickte einen Augenblick starr hin, als ob ich meinen Augen nicht traute. Ich irrte mich nicht; in dem setten, vom Bier aufgetriebenen Wirth des Altes-Hauses erkannte ich meinen ehemahligen Nebenbuhler, den Harlekin, und in seiner schlumpigen Gattinn, die einst so nette Colombine, mit den Grübchen in den Wangen.

Die Veränderung meines Äußeren bey dem Übergange aus den Jünglingsjahren in die des Mannes, so wie die Umgestaltung meiner äußeren Verhältnisse, machten, daß mich Jene nicht erkannten. Sie konnten freylich nicht ahnen, daß der junge, modisch gekleidete Mann, der in seinem eigenen Wagen fuhr, Niemand anders sey, als der geschminkte Liebhaber mit seinem alten spizigen Hute und seinem langen, weiten, himmelblauen Rocke. Mein Herz war noch voll von Wohlwollen gegen Colombine, und ich freute mich, zu sehen, daß ihr Gewerbe blühe. Sobald das Geschirr wieder in Ordnung gebracht war, warf ich ihr eine Börse mit einigen Goldstücken in den weiten Busen, und ließ dann, als ob ich

meinen Pferden einen tüchtigen Hieb mit der Peitsche geben wollte, die Schnur um die feinsten Seiten des ehemahligen Harlekin pfeifen. Die Pferde flogen davon, wie der Witz, und ich war aus dem Gesicht, ehe weder Mann noch Frau sich von ihrem Erstaunen über meine freigebigen Geschenke erhohlen konnten. Ich habe diesen Vorfall immer für einen der stärksten Beweise meines poetischen Genies gehalten. Das hieß, poetische Gerechtigkeit in ihrer ganzen Ausdehnung handhaben.

Ich betrat nun London als Cavalier, und ward bald einer der ersten Leute von Ton in der Hauptstadt. Ich miethete mir eine modische Wohnung in dem West-Ende der Stadt, nahm mir den ersten Schneider, besuchte die Mode-Versammlungsorte, spielte ein wenig, verlor mein Geld mit Anstand, und machte eine Menge von nichtsnutzenden Mode-Bekanntschaften. So erwarb ich mir auch einigen Ruf als ein Mann von wissenschaftlicher Bildung, da ich schon im Laufe meiner Studien in Oxford ein sehr gewandter Voyer geworden war. Ich fing daher bald eine Rolle unter den Liebhabern dieser Kunst zu spielen an, wurde ein genauer Freund gewisser borender Vornehmer und der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung in Fives-Court \*). Diese wissenschaftliche Bildung kann aber einen

\*) Dem Orte, wo der öffentliche Voyer-Saal ist, und sowohl Übungen, als Gefechte für Geld gehalten werden. über f.

Mann von Ton zuweilen in arge Verlegenheiten bringen; denn er läßt sich zu leicht dadurch verleiten, den irrenden Ritter zu spielen und Händel zu suchen, denen weniger wissenschaftlich gebildete Leute ruhig ausweichen würden. So nahm ich es eines Tages über mich, einen Lastträger für seine Unverschämtheit zu züchtigen; es war ein wahrer Hercules von Menschen, aber ich war meiner wissenschaftlichen Überlegenheit so gewiß! Natürlich trug ich den Sieg davon. Der Lastträger steckte die Schande ganz ruhig ein, verband sich seinen zerschlagenen Kopf, und ging seinem Geschäfte so ruhig nach, als ob nichts vorgefallen wäre, während ich mich bey meinem Siege zu Bett legen mußte, und es vierzehn Tage lang nicht wagte, mich mit meinem zerschlagenen Gesichte sehen zu lassen, woraus ich lernte, daß ein Mann von Bildung bey einem solchen Gefechte doch sehr wohl den Kürzeren ziehen kann, wenn er gleich Sieger geblieben ist.

Ich bin von Natur ein Philosoph, und Niemand kann bessere Betrachtungen anstellen, als ich, wenn einmahl ein Unglück geschehen ist. So lag ich denn auf meinem Bette, und machte meine Betrachtungen über diesen traurigen Ehrgeiz, wodurch der Mann von Ton mit dem ungebildeten Menschen auf Eine Stufe zu stehen kommt. Ich weiß, daß mehrere Weise, welche über diese Dinge reiflich nachgedacht haben, der Meynung sind, daß die edle Wissenschaft des Börens den Bullenbeißer - Muth des Volkes aufrecht erhält, und es sey fern von mir,

etwas gegen die großen Vortheile sagen zu wollen, ein Volk von Bullenbeißern zu werden; allein es ward mir jetzt ganz deutlich, daß sie eigentlich dahin abweckt, das Geschlecht der Englischen Schläger nicht ausgehen zu lassen. „Was ist denn nun,“ sagte ich zu mir selbst, als ich mich nicht ohne Unbequemlichkeit im Bette umwendere; „der Fives-Court anders, als eine Unversität für Schäfte, wo jeder Klopffechter im Lande Student werden kann? Was ist die Kunstprache der Liebhaber \*) anders, als ein Kauderwälsch, wodurch Narren und Schelme mit einander Gemeinschaft halten und sich verstehen; und eine Art von Obergewalt über die Uneingeweihten ausüben? Was ist eine Voreren) anders, als ein Zusammentreffen auf einem öffentlichen Kampfplatz, wo die Vornehmen und Gebildeten mit nichtswürdigen und gemeinen Leuten in vertrauliche Berührung kommen? Was ist im Grunde die ganze Liebhaberey anders, als eine Verbindungskette, welche von dem Pair bis zum Taschendiebe herab geht, und vermittelst welcher ein Mann von Stande zu der Überzeugung gefangen kann, er habe bey drey Gängen dem Mörder, der jetzt am Galgen hängt, die Hand geschüttelt \*\*).

\*) The fancy, so nennt man alle Diejenigen, welche Voren, Fahren u. s. w. als Liebhaberey treiben. U b e r s.

\*\*\*) Vor dem Anfange eines jeden Ganges bey dem Voren geben sich die beyden Streitenden die Hände, zum Zeichen, daß sie ohne allen heimlichen Groll ihre Sache ausmachen wollen. U b e r s.

„Genug!“ rief ich aus, gänzlich überzeugt durch die Stärke meiner philosophischen Gründe und durch den Schmerz, den mir meine Quetschungen verursachten; — „ich will nichts mehr mit der Liebhaberey zu thun haben.“ Sobald ich also von meinem Siege genesen war, wendete ich meine Aufmerksamkeit auf sanftere Gegenstände, und ward nun ein eifriger Bewunderer der Damen. Hätte in mir mehr Thätigkeit und Ehrsucht gelegen, so hätte ich, wie ich das von vielen eifrig bemühten Herren von Ton in meiner Nähe sah, mich auch wohl zu dem Gipfel der Mode hinauf arbeiten können. Allein dieß ist ein mühsames, ängstliches, unglückliches Leben; es gibt Niemanden, der schlaflosere Nächte zubringt, und sich elender fühlt, als wer dem Lächeln der Mode-Damen huldigt. Ich begnügte mich mit der Art von Gesellschaft, welche dicht an der Gränze der eigentlichen Modewelt liegt, und zu der man leicht Zutritt gewinnen kann. Ich fand hier einen lockeren, zugänglichen, dankbaren Boden. Ich brauchte nur umherzugehen und Visitenkarten auszustreuen, um sogleich eine ganze Saat von Einladungen zu ernten. Meine Gestalt und mein Benehmen waren mir dabey nichts weniger als im Wege. Daneben ging unter den jungen Damen das Gerüde, daß ich gewaltig klug sey und Verse mache, und die alten Damen hatten es bald herausgefunden, daß ich ein junger Mann von guter Familie, ansehnlichem Vermögen und „großen Aussichten“ sey. Ich ließ mich jetzt von dem Strome der Zer-

strenungen hinreißen, die für einen jungen Mann so berauschend sind, und woran Jemand von poetischem Gemüthe, wenn er sie zuerst kostet, so großes Behagen findet; von diesem schnellen Wechsel der Eindrücke, diesem Strudel glänzender Gegenstände, dieser Reihenfolge anregender Vergnügungen! Ich hatte keine Zeit zum Denken; ich fühlte nur. Ich dachte nicht daran, Verse zu machen; meine ganze Poesie schien sich in das Leben aufzulösen zu haben. Alles war wie poetischer Traum, der mich umgab. Ein bloß sinnlicher Mensch weiß nichts von den Herrlichkeiten einer glänzenden Hauptstadt; er lebt in einem ewigen Kreise von thierischen Genüssen und herzlosen Gewohnheiten. Für einen jungen Mann von poetischem Gefühle ist sie dagegen eine idealische Welt, ein Reich des Zaubers und der Blendwerke; seine Einbildungskraft ist beständig aufgeregt, und gibt jedem Vergnügen einen geistigen Reiz.

Ein halbes Jahr Stadtleben brachte mich indessen zu einiger Besinnung, oder ich ward vielmehr etwas ernsthafter durch eine meiner alten Krankheiten; ich verliebte mich. Dieß geschah mir mit einer sehr reizenden, obgleich sehr stolzen Schönen, die, unter Aufsicht einer alten Jungfrau, ihrer Tante, nach London gekommen war, um die Vergnügungen der Hauptstadt zu genießen und — sich zu verheirathen. Es verstand sich, daß sie unter Liebhabern nur zu wählen hatte; denn sie war lange Zeit die Schönheit einer kleinen Stadt, in der eine Kathedrale war,

gewesen, und einer von den Dichtern des Orts hatte ihre Reize sogar in Lateinischen Versen besungen. Ihre Freunde hatten die allerhöchsten Begriffe von dem Eindrucke, den sie hervorbringen würde. Einige fürchteten, daß sie sich bey ihrer Wahl übereilen, und irgend einen Mann von untergeordnetem Range heirathen würde. Die Tante war indessen entschlossen, daß sie Niemand Geringerem, als einem Lord zu Theil werden solle.

Doch ach! bey allen ihren Reizen fehlte der jungen Dame etwas sehr Nothwendiges, — Geld. So wartete sie denn vergebens auf einen Herzog, Marquis oder Grafen, der sich ihr zu Füßen werfen sollte. So wie die Modejahrszeit verging, verblühten auch der Dame Erwartungen, als ich, gerade gegen das Ende derselben, hervor trat.

Sowohl die junge Dame, als ihre Tante empfangen mich sehr zuvorkommend. Wahr ist es, ich hatte keinen Rang, aber so große Aussichten! Man räumte mir bald einen entschiedenen Vorrang vor zwey Nebenbuhlern, dem jüngeren Sohn eines ärmllichen Baronets, und einem Dragoner-Capitän auf halbem Solde, ein. Ich rückte eigentlich nicht förmlich in's Feld; denn ich war entschlossen, mich nicht zu übereilen; allein ich fuhr häufig in meiner Equipage durch die Straße, wo sie wohnte, und wußte immer, daß ich sie, mit einem Buche in der Hand, am Fenster finden würde. Ich nahm meine Reimen wieder vor, und schickte ihr ein langes Gedicht, natürlich ohne Nahmen; allein sie kannte

meine Hand. Sowohl Tante als Nichte verriethen indessen die allerpasshafteste Unwissenheit über diese Sache. Die junge Dame zeigte mir die Verse, konnte gar nicht errathen, von wem sie geschrieben wären, und äußerte, daß sie nichts in der Welt lieber habe, als Poesie, während die Tante ihre Kneip-Brille aufsetzte, und das Gedicht, mit unzähligen Fehlern in Sinn und Betonung, herlas, die für die Ohren des Verfassers eine wahre Qual waren, wobey sie versicherte, daß es in den ganzen *Elegant extracts* \*) nichts dem Ähnliches gebe.

Die Mode-Zahreszeit ging zu Ende, ohne daß ich es gewagt hätte, mich zu erklären, obgleich ich auf alle Weise dazu ermuntert wurde. Ich war noch nicht ganz überzeugt, daß ich in dem Herzen der jungen Dame festen Fuß gefaßt hätte, und die Wahrheit zu sagen, trug die Tante bey ihrer Rolle etwas zu stark auf, und hatte mich etwas zu augenscheinlich gern. Ich wußte, daß alte Tanten von den bloß persönlichen Verdiensten der Bewunderer ihrer Nichten nicht so leicht angezogen werden, und so wünschte ich denn genau zu wissen, wie viel von dieser Günst ich dem Umstande verdankte, eine eigene Equipage und große Ausichten zu haben. Man hatte mir mehrere Winke gegeben, wie ungemein reichend ihr Geburtsort im Sommer sey, welche angenehme Gesellschaft man dort habe, wel-

\*) Eine Art von poetischer Schuf- Chrestomathie, die bereits ein Duzend Auflagen erlebt hat.



Die schöne Ausflüge man in die Gegend machen könne. Kaum waren sie einige Zeit zu Hause gewesen, als ich in großem Staate erschien, und die Hauptstraße hinunter fuhr. Am andern Morgen war ich bey dem Morgengottesdienste, und saß mit der Stadtschönheit in Einem Stuhle. Nach dem Gottesdienste hörte man überall in den Seitengängen sich zuflüßern: „Wer ist das?“ und „Was ist er?“ Und die Antwort war wie gewöhnlich: „Ein junger Mann von guter Familie und Vermögen und von großen Aussichten.“

Die Eigenthümlichkeiten des hochwürdigen Kleinen Ortes machten einen großen Eindruck auf mich. Eine Kathedrale mit allen dazu gehörigen Personen und Einrichtungen gibt ein Bild aus anderer Zeit und von einer ganz verschiedenen Ordnung der Dinge. Es ist ein ehrwürdiges Überbleibsel aus einem poetischen Zeitalter. Noch immer schwebt das Stillschweigen und die Feyerlichkeit des Klosters darum her. In dem gegenwärtigen Falle, wo die Kathedrale groß und die Stadt klein war, trat der Einfluß derselben noch mehr hervor. Der feyerliche Prunk des Gottesdienstes, der täglich zwey Mahl gehalten wurde, mit den großartigen Tönen der Orgel und den Stimmen der Chorknaben, welche in dem prächtigen Gebäude ertönten, verbreiteten gleichsam einen fortwährenden Sabbath über den Ort. Diese beständige Gottesverehrung, welche so fort dauerte, als ob sie von der Welt ganz unabhängig wäre, dieses tägliche Darbringen von Wohl-

laut und Lob, das wie Weihrauch vom Altare entpor stieg, hatte eine mächtige Wirkung auf meine Einbildungskraft.

Die Tante führte mich in ihre Cotterie ein, welche aus Familien zusammen gesetzt war, die mit der Kathedrale in Verbindung standen, und Andern, die sich zwar in mäßigen Glücks Umständen befanden, aber sehr achtbar waren, und sich unter die Flügel der Kathedrale begeben hatten, um mit mäßigen Kosten in guter Gesellschaft zu leben. Es war ein gewaltig aristokratischer kleiner Zirkel, der in seinen Verbindungen mit Andern sehr eigen, und sehr vorsichtig darin war, nichts Gemeines oder Anrüchiges zuzulassen.

Es schien, als ob die Höflichkeit der alten Schule sich hier einen Zufluchtsort gesucht hätte. Es fand ein fortwährender Austausch von Artigkeiten, von kleinen Geschenken an Früchten und Leckerbissen, und von complimentirenden, mit Rabensfedern geschriebenen Billetts Statt; denn in einem ruhigen, wohl erzogenen Kreise, wie dieser war, wo man ganz nach seinem Behagen lebt, pflegen kleine Obliegenheiten, und kleine Vergnügungen, und kleine Höflichkeiten den Tag anzufüllen. Ich hab' an einem warmen Tage, einen fetten, gepuderten Bedienten aus dem eisernen Thore eines stattlichen Hauses treten, und, mit einer sehr wichtigen Miene, eine kleine Torte auf einem großen, silbernen Präsentier-Teller mitten durch den kleinen Ort tragen sehen.

Die Abendunterhaltungen dieser Leute waren anspruchlos und nach alter Weise. Man versammelte sich zu einer müßigen Stunde; die jungen Damen machten Musik, die alten spielten Whist, und man ging schon früh auseinander. Bey diesen gesellschaftlichen Zusammenkünften herrschte kein Prunk. Zwey oder drey alte Sänften waren in beständiger Bewegung, während der größere Theil der Gesellschaft beym Wegehen Holz- und Kothschuhe anzog, und sich von dem Bedienten oder dem Dienstmädchen eine Laterne vertragen ließ, und noch vor Mitternacht verkündete das Klappern der Kothschuhe und der Schein der Laternen in dem ruhigen, kleinen Orte, daß die Abendgesellschaft auseinander gegangen sey.

Bey allen dem fühlte ich mich hier dennoch nicht so behaglich, als ich es mir, in Rücksicht auf die Kleinheit des Ortes, gedacht hatte. Ich fand diesen sehr verschieden von andern Landstädten, und daß es nicht so leicht sey, hier Aufsehen zu machen. Mir Sündler war sogar die Würde und der Anstand des kleinen Kreises zuwider! Ich fürchtete, daß meine frühere Trägheit und Thorheit sich erheben und gegen mich zeugen würden. Ich fürchtete die Würdenträger bey der Kathedrale, die ich an den Gesellschaften Antheil nehmen sah. Ich ward nervenschwach-furchtsam in dieser Hinsicht. Das Knarren der Schuhe eines Domherrn, das von einem Ende der ruhigen Straße bis zum andern wiederhallte, erfüllte mich mit Schrecken, und

der Ueblick eines Schiffhutes \*) reichte hin, mich auf eine Zeitlang mitten in meinem höchsten poetischen Fluge zu hemmen.

Auch die gute Tante konnte nicht ruhig bleiben, sondern wollte mich durchaus für ein Genie gehalten wissen, und erhob meine Gedichte gegen Jedermann bis zu den Wolken. So lange sie dieß nur bey den Frauen geltend machte, ging es ganz gut; denn diese waren im Stande, Dichtungen aus der neuen romantischen Schule zu verstehen und zu würdigen. Die gute Dame war aber nicht eher befriediget, als bis sie meine Verse auch einem Domherrn vorgelesen hatte, der seit langer Zeit als der anerkannte Kritiker des Ortes gegolten hatte. Dieß war ein magerer, behender alter Herr, von mildem, feinem Betragen, der über und über in classischer Gelehrsamkeit steckte, und nicht so leicht durch die gewaltige Poesie der heutigen Zeit in Hitze zu bringen war. Er hörte meine kräftigsten Gedanken und glühendsten Worte ohne die geringste Bewegung an, schüttelte lächelnd den Kopf, und verurtheilte sie als nicht nach Horazischen Regeln gemacht, und mithin als keine rechtmäßige Poesie.

Mehrere alte Damen, welche bis dahin meine Bewunderinnen gewesen waren, schüttelten, als sie diesen Ausspruch hörten, den Kopf. Es war unmög-

---

\*) Shovel- oder canonical- hats, wie man sie nennt, sind die zu beyden Seiten aufgeklappten Hüte, welche die Geistlichen in England tragen.      über f.

lich, Gedichte zu loben, die nicht nach Horazischen Regeln abgefaßt waren, und alles Unregelmäßige konnte man in guter Gesellschaft unmöglich dulden. Ich hatte indessen, Dank sey es meinem guten Geschn, die Jugend und den Reiz der Neuheit auf meiner Seite; die jungen Damen blieben also dabey, meine Gedichte, Horaz und der Unregelmäßigkeit zum Troß, zu bewundern.

Ich tröstete mich mit der guten Meynung der jungen Damen, von denen ich immer gefunden hatte, daß sie die besten Richterinnen über Gedichte waren. Was diese alten Gelehrten betrifft, sagte ich, so sind sie dadurch ganz erkaltet, daß sie in die frostige Quelle der Classiker getaucht haben. Indessen fühlte ich doch, daß ich an Ansehen verlor, und daß es nöthig sey, die Sache zur Entscheidung zu bringen. Gerade um diese Zeit war ein öffentlicher Ball, wo sich die beste Gesellschaft des Ortes und die Angeseheneren aus der Nachbarschaft versammeln sollten; ich gab mir bey dieser Gelegenheit große Mühe mit meiner Toilette, und hatte nie besser ausgesehen. Ich war entschlossen, diesen Abend einen Hauptangriff auf das Herz der jungen Dame zu machen, es mit aller Macht zu bestürmen, und es am nächsten Morgen förmlich zur Übergabe aufzufordern.

Wie gewöhnlich, entstand ein Geflüster und eine Bewegung, als ich in den Ballsaal trat. Ich war bey sehr guter Laune; denn ich hatte mich, die Wahrheit zu gestehen, durch ein fröhliches Glas Wein bey dieser Gelegenheit erheitert. Ich plauderte und

schwakte, und sagte eine Menge von albernen Dingen bunt durch einander, mit dem ganzen Selbstvertrauen eines Mannes, der seine Zuhörer kennt, — und Alles brachte die gehörige Wirkung hervor.

Mitten in meinem Triumphe sah ich, am obern Ende des Saales, sich einen kleinen Haufen bilden, der nach und nach größer wurde. Ein Gelächter tönte aus demselben hervor, man warf Blicke auf mich, und lüchelte dann wieder auf's Neue. Einige von den jungen Damen eilten nach entfernten Gegenden des Saales und flüsternten ihren Freundinnen etwas zu, und wohin sie kamen, hing das Gelächter und das Hinsehen nach mir an. Ich wußte durchaus nicht, was ich aus dem Ganzen machen sollte. Ich betrachtete mich vom Kopfe bis zu den Füßen, sah mich in einem Spiegel von Hinten an, ob irgend etwas Auffallendes an mir zu entdecken sey; nein, — Alles war in Ordnung, — ich war ein vollkommener Adonis! Jetzt war ich überzeugt, daß es irgend ein ausgezeichneter Einfall von mir sey, der in diesem Kreise fröhlicher Schönheiten verbreitet würde, und bereitete mich schon darauf vor, mich an einem meiner guten Gedanken nach gemachtem Umlaufe abermahls zu ergehen. Ich schritt also langsam den Saal hinauf, lächelste jede Dame an, als ich bey ihr vorüber ging, und ward richtig von jeder wieder angelächelt und bekichert. Ich näherte mich der Gruppe, lächelste und griff mir an das Kinn, wie Jemand, der voll von Selbstgefälligkeit, und sicher ist, gut aufgenommen

zu werden. Des Kreis kleiner Schönen öffnete sich, als ich näher trat.

Himmel und Erde! wen erblickte ich in ihrer Mitte; — meine frühe und grausame Liebe, jene ewige Sacharissa! Sie war allerdings jetzt zur vollen Blüthe weiblicher Schönheit heran gewachsen, verrieth aber durch ihre höchst anzügliche spöttische Miene, daß sie sich meiner und der lächerlichen Bückigungen, zu denen sie zwey Mahl Veranlassung gegeben hatte, vollkommen erinnere.

Ich sah auf einmahl die niederschmetternde Gewalt der Lächerlichkeit, welche mich bedrohte. Mir sank der Muth. Die Flamme der Liebe erlosch plötzlich in meinem Busen, oder ward durch das überwältigende Gefühl der Scham erstickt. Wie ich den Saal wieder hinunter kam, weiß ich nicht; — ich glaubte Jedermann über mich sichern zu hören. Gerade in dem Augenblicke, wo ich die Thür erreichte, erblickte ich meine Geliebte und ihre Tante, wie sie auf das, was ihnen Sacharissa zuflüsterte, aufmerksam hörten; sah, wie die alte Dame Hände und Augen empor hob, und glaubte, im Gesicht der Jüngeren einen unaussprechlichen Hohn zu lesen. Ich mochte nichts mehr sehen, sondern war in zwey Säßen die Treppe hinab. Am nächsten Morgen trat ich, vor Sonnenaufgang, meinen Rückzug an, und fühlte nicht das Erröthen von meinen glühenden Wangen verschwinden, als bis ich die alten Thürme der Kathedrale aus dem Gesichte verloren hatte.

Gedankenvoll und muthlos kehrte ich nach der

Hauptstadt zurück. Mein Geld war beynahе ausgegeben; denn ich hatte sehr gut, und ohne Berechnung anzustellen, gelebt. Der Traum der Liebe war vorüber, und das Reich des Vergnügens zu Ende. Ich beschloß, mich einzuschränken, so lange mir noch etwas übrig blieb, verkaufte meine Equipage und Pferde für die Hälfte ihres Werthes, steckte das Geld ruhig in die Tasche, und ging zu Fuße. Ich hatte keinen Zweifel, daß ich, bey meinen großen Aussichten, zu jeder Zeit entweder von Wucherern, oder von Freunden, Geld erhalten könnte; allein ich war gegen Beides eingenommen, und entschlossen, durch strenge Wirthschaft, so lang aus meiner schwachen Börse zu leben, bis mein Oheim den Geist, oder vielmehr den Besitz seines Gutes aufgegeben haben würde. Ich blieb also zu Hause, las, und würde geschrieben haben, hätte ich nicht so viel durch meine poetischen Erzeugnisse zu leiden gehabt, die mich gewöhnlich in irgeud eine beschämende Verlegenheit gebracht hatten. Ich bekam nach und nach etwas Verrostetes, und gewann ein kümmerliches, borgendes Ansehen, was zur Folge hatte, daß man mir aus dem Wege ging. Ich habe nie Veranlassung gefühlt, mit der Welt über ihr Betragen zu hadern; denn sie hat mich immer sehr gut behandelt. Wenn ich flott und vergnügt gelebt habe, und zur Geselligkeit geneigt gewesen bin, hat sie mich geliebkoset; bin ich dagegen in bedrängten Umständen gewesen, und habe ich dann gewünscht, in Ruhe zu seyn, so hat sie mich — in Ruhe gelassen; was kann der Mensch mehr verlangen? Wer



lassen Sie sich auf mein Wort, diese Welt ist ungleich verbindlicher, als man sie gewöhnlich darstellt.

Mitten in meiner Einschränkung, Eingezogenheit und meinen Studien, erhielt ich Nachricht, daß mein Oheim gefährlich krank sey. Ich eilte auf den Flügel der Erblichkeit, seinen letzten Athemzug und sein Testament zu empfangen. Ich fand seinen treuen Bedienten, den eisernen Johann, die Frau, welche zuweilen im Hause arbeitete, und den rothköpfigen Jungen, den kleinen Orson, den ich zuweilen im Park herumgehelt hatte, bey ihm. Der eiserne Johann feuchte mir eine Art von asthmatischen Gruf entgegen, als ich in das Zimmer trat, und empfing mich mit einer Art von Lächeln, die beyrahe eine Ähnlichkeit mit einem Willkommen hatte. Die Frau saß heulend am Fuße des Bettes, und der rothköpfige Orson, der jetzt zu einem großen Kümmer heran gewachsen war, stand in der Entfernung, und sah in stumpfer Geistesleere zu.

Mein Oheim lag im Bette. Es war kein Feuer im Kamin, noch irgend eine der Behaglichkeiten eines Krankenzimmers zu sehen. Die Spinnenweben hingen von der Decke des Zimmers herab, der Betthimmel war mit Staub bedeckt und die Vorhänge zerrissen. Unter dem Bette hervor guckte das eine Ende seines Geldkastens. An der Wand hingen verrostete Donnerbüchsen, Kavallerie-Pistolen und ein Hieb- und Stichdegen, Waffen, die er in seinem Zimmer hatte, um sein Leben und seine Schätze vertheidigen zu können. Er hatte in seiner Krankheit keinen Arzt gehabt,

und schien, nach den karglichen Überbleibseln auf dem Tische zu schließen, sich beynahе auch die Leistungen der Köchin versagt zu haben.

Als ich in das Zimmer trat, lag er bewegungslos da, mit starren Augen und offenem Munde, so daß ich ihn im ersten Augenblicke für todt ansah. Das Geräusch, das ich bey dem Eintritte verursachte, machte, daß er den Kopf umwendete. Als er mich erblickte, flog ein gespenstisches Lächeln über sein Gesicht, und sein gläsernes Auge glänzte von Vergnügen. Es war das einzige Lächeln, das er mir je geschenkt hatte, und es ging mir zu Herzen. Armer, alter Mann, dachte ich, warum hast Du mich zwingen wollen, Dich so allein zu lassen, da ich doch sehe, daß meine Gegenwart Dich zu erheitern vermag?

„Neffe,“ sagte er nach mehreren Versuchen zu reden, und mit leiser, leuchtender Stimme; „ich freue mich, daß Du gekommen bist; jetzt sterbe ich zufrieden. — Sieh,“ sagte er, indem er seine verwelkte Hand erhob und damit hinwies; „sieh, dort das Kästchen auf dem Tische; Du wirst finden, daß ich Dich nicht vergessen habe.“

Ich drückte seine Hand an mein Herz, und die Thränen traten mir in die Augen. Ich setzte mich an sein Bett und beobachtete ihn; allein er sprach nicht wieder. Meine Gegenwart machte ihm aber augenscheinlich Vergnügen; denn dann und wann flog, wenn er auf mich blickte, ein schwaches Lächeln über sein Gesicht, und er wies, mit matter Geberde, auf das versteckte Kästchen, das auf dem Tische

stand. Als der Tag schwand, schien auch sein Leben zu schwinden. Gegen Sonnenuntergang sank seine Hand auf das Bett und blieb unbeweglich liegen; seine Augen brachen, sein Mund blieb offen, und so verschied er.

Das Absterben meines letzten Verwandten machte einen tiefen Eindruck auf mich. Ich vergoß eine Thräne wahrer Trauer am Lager dieses alten Mannes, der sein einziges gütiges Lächeln gegen mich bis zu seinem Sterbebette aufgespart hatte, wie die Abendsonne nach einem trüben Tage noch ein Mahl scheint, um dann in Dunkel unterzugehen. Ich überließ die Sorge für den Leichnam den Dienstbothen, und begab mich zur Ruhe.

Es war eine stürmische Nacht. Der Wind schien das Requiem für meinen Oheim um dessen Wohnung anzustimmen, und die Schweißhunde heulten, als ob sie von dem Tode ihres alten Herrn etwas gewußt hätten. Der eiserne Johann gönnte mir beynahe das Talglicht nicht, das in meinem Zimmer brannte und dessen ödes Dunkel erhellte, so gewöhnt war er an die hungrige Sparsamkeit. Ich konnte nicht schlafen. Die Erinnerung an die letzten Augenblicke meines Oheims und die furchtbaren Töne um das Haus erschütterten mein Gemüth. Dazu kamen die Pläne, welche ich für die Zukunft machte, und so lag ich denn den größten Theil der Nacht über schlaflos da, und überließ mich dem poetischen Vorgefühle, wie bald ich diese alten Mauern von froher Lust ertönen und wie ich die Gapsenheit der Ahnen meiner Mutter wieder aufleben lassen wv.

Das Begräbniß meines Oheims war anständig, aber ohne Aufsehen. Ich wußte, daß Niemand sein Andenken ehrte, und wollte nicht, daß Jemand bey seiner Beerdigung lächeln und bey seinem Grabe froh seyn sollte. Er ward in der Kirche des benachbarten Dorfes beygesetzt, obgleich es nicht der Begräbnißort seines Stammes war; allein er hatte ausdrücklich verordnet, daß man ihn nicht bey seiner Familie begraben sollte. Er hatte bey seinem Leben mit den meisten Gliedern derselben Streit gehabt, und nahm seine Erbitterung mit in das Grab.

Ich bestritt die Kosten des Begräbnißes aus meinem eigenen Beutel, damit ich auf einmahl aus den Händen der Leichenbestatter käme, und diese Unheil verkündenden Vögel aus dem Gehöfte los würde. Ich lud den Pfarrer des Kirchspieles und den Dorfs-Rechtsgelahrten ein, sich am nächsten Morgen in dem Hause einzufinden, und der Eröffnung des Testaments beizuwohnen. Ich setzte ihnen ein treffliches Frühstück vor, eine Verschwendung, die man seit vielen Jahren in diesem Hause nicht gekannt hatte. Sobald die Frühstücksgeschäfte hinweg geschafft waren, ließ ich den eisernen Johann, die Frau und den Knaben herein kommen; denn ich wollte, daß Alle gegenwärtig seyn sollten, und Alles in der gehörigen Ordnung zugehe. Das Kästchen ward auf den Tisch gesetzt; — es herrschte eine allgemeine Stille; — ich lösete das Siegel, — hob den Deckel auf, und sah, — kein Testament, — sondern mein verwünschtes Gedicht vom „Schlosse des Zweifels und dem Riesen der Verzweiflung.“

Wer hätte vermuthen können, daß dieser alte, abgelebte Mann, der so einfältig, und dem Anscheine nach so abgemüht war, Jahre lang den unbefonnenen Satz eines Knaben aufbewahren würde, um ihn mit einer so berechneten Grausamkeit

dafür zu strafen? Jetzt konnte ich mir sein letztes Lächeln erklären, das einzige, was mir je von ihm zu Theil geworden war. Er war sein ganzes Leben hindurch sehr ernsthaft gewesen, und es war sonderbar, daß er mit einem Scherz, und hart, daß er mit einem Scherz auf meine Kosten, gestorben war.

Der Rechtsgelehrte und der Pfarrer schienen die Sache nicht begreifen zu können. »Hier muß ein Irrthum obwalten,« sagte der Rechtsgelehrte, »es ist kein Testament da.«

O! sagte der eiserne Johann, indem er seine verrosteten Kinnbacken aufthat, wenn Sie ein Testament suchen, das kann ich Ihnen schaffen.

Er entfernte sich mit demselben sonderbaren Lächeln, womit er mich bey meiner Ankunft begrüßt hatte, und das, wie ich fürchten mußte, nichts Gutes für mich bedeutete. Nach einer kleinen Weile kehrte er mit einem, in allen Puncten vollkommen richtigen, gehörig unterschriebenen und untersiegelten, von Zeugen bestätigten und mit furchtbarer Genauigkeit abgefaßten Testamente zurück, worin mein Oheim dem eisernen Johann und dessen Tochter große Legate, sein ganzes übriges Vermögen aber dem rothköpfigen Jungen hinterließ; der, zu meiner größten Verwunderung, sein und dieser Frau Sohn war, die er heimlich geheirathet, wie ich fast glaube, nur deswegen, um einen Erben zu haben, und so meinen Vater und dessen Nachkommen um die Erbschaft zu bringen. In einer kleinen Klausel sagte er, daß, da er gefunden, daß sein Nefse so große Anlagen zur Poesie habe, er vorausgesetzt, daß er der Reichthümer nicht bedürfe; er empfehle ihn jedoch seinem Erben, und wüßte, daß er zinsfrey ein Dachstübchen im »Schlosse des ...« bekommen möge.

---

# Inhalt

## des zweiten Bändchens.

---

### Buckthorne und seine Freunde.

|                                              | Seite |
|----------------------------------------------|-------|
| Gelehrten-Leben . . . . .                    | 153   |
| Ein gelehrtes Mittagessen . . . . .          | 157   |
| Der Club der närrischen Leute . . . . .      | 163   |
| Der arme Teufel von Schriftsteller . . . . . | 175   |
| Berühmtheit . . . . .                        | 210   |
| Der practische Philosoph . . . . .           | 215   |
| Der junge Mann von großen Ansichten. . . . . | 218   |

---









